

Vorlage an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Titel: **Kenntnisnahme der Berichterstattung 2008 der Universität zum Leistungsauftrag gemäss § 19 Bst. b des Staatsvertrags über die gemeinsame Trägerschaft der Universität vom 27. Juni 2006 (Universitätsvertrag)**

Datum: 19. Mai 2009

Nummer: 2009-143

Bemerkungen: [Verlauf dieses Geschäfts](#)

Links: - [Übersicht Geschäfte des Landrats](#)
 - [Hinweise und Erklärungen zu den Geschäften des Landrats](#)
 - [Landrat / Parlament des Kantons Basel-Landschaft](#)
 - [Homepage des Kantons Basel-Landschaft](#)



Vorlage an den Landrat

betreffend Kenntnisnahme der Berichterstattung 2008 der Universität zum Leistungsauftrag gemäss § 19 Bst. b des Staatsvertrags über die gemeinsame Trägerschaft der Universität vom 27. Juni 2006 (Universitätsvertrag)

Partnerschaftliches Geschäft

vom 19. Mai 2009

1. Ausgangslage

Der Universitätsvertrag¹ wurde am 27. Juni 2006 von den beiden Regierungen abgeschlossen und von den beiden Kantonsparlamenten zusammen mit dem Leistungsauftrag 2007 - 2009 für die Universität Basel sowie dem dazugehörigen dreijährigen Globalbeitrag genehmigt. Im Kanton Basel-Landschaft wurde die Inkraftsetzung des Staatsvertrags in einer Volksabstimmung im März 2007 mit einem Ja-Anteil von über 80 % bestätigt.

Mit der gemeinsamen Trägerschaft der Universität haben die im vierten Kapitel des Universitätsvertrags (§ 19 ff.) geregelten Zuständigkeiten der kantonalen Behörden Gültigkeit erhalten. Diese sehen vor, dass die Parlamente jeweils den mehrjährigen Leistungsauftrag und dazugehörigen Globalbeitrag genehmigen und anschliessend die darauf bezogene Berichterstattung der Universität über die Erfüllung des Leistungsauftrags jährlich zur Kenntnis nehmen.

Nach Vorliegen der Jahresrechnung 2008 unterbreitet die Universität nun ihren Leistungsbericht zum zweiten Jahr des aktuellen Leistungsauftrags 2007 – 2009.

Mit Datum vom 28. April 2009 haben die Regierungen auch den Leistungsauftrag 2010 – 2013 der Universität zuhanden der Genehmigung durch die Parlamente verabschiedet und beantragen mit

¹ Vertrag zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel vom 27. Juni 2006, in Kraft seit 1. Januar 2007 (SGS 664.1).

der Landratsvorlage Nr. [2009/122](#) den Globalbeitrag an die Universität für diese zweite Leistungsperiode. Der Landrat kann die Vorlage zum neuen Leistungsauftrag nun auch in Kenntnis des hier vorliegenden Berichts zum Leistungsjahr 2008 beurteilen.

2. Berichterstattung der Universität zum Leistungsauftrag über das Jahr 2008 sowie Jahresbericht

Im Leistungsauftrag ist unter Ziff. 6 festgehalten, dass der Bericht zum Leistungsauftrag als „Leistungs- und Finanzreporting“ anzulegen ist, das „auf der revidierten Jahresrechnung und dem Jahresbericht der Universität und auf den betreffenden in diesem Leistungsauftrag aufgeführten Leistungszielen und Indikatoren“ basiert. Die Universität hat den Bildungsdepartementen diesen Bericht mit Datum vom 7. Mai 2009 zugestellt, von den Regierungen wurde er an der Sitzung vom 19. Mai 2009 gemäss § 21 des Universitätsvertrags zusammen mit dem Jahresabschluss und Geschäftsbericht zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig mit dem Bericht zum Leistungsauftrag übermitteln die Regierungen den Parlamenten den Jahresbericht sowie die ausführliche Jahresrechnung zur Kenntnis, damit im Sinne des im Leistungsauftrag geforderten „Leistungs- und Finanzreportings“ umfassende Informationen vorliegen.

Im Weiteren haben die beiden Regierungen bei der Verabschiedung des Universitätsvertrags als Modalität zum Umgang mit dem Jahresabschluss der Universität gemäss § 21 Bst. e festgelegt, dass die Universität jährlich in einem breit angelegten Hearing den fachlich zuständigen Kommissionen der beiden Parlamente den Jahresbericht präsentiert und ausführlich zur Entwicklung der Universität informiert.

Am 2. Juni 2009 findet an der Universität Basel zuerst eine Sitzung der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (IGPK) mit der Universitätsleitung und einer Delegation der beiden Bildungsdirektionen statt und anschliessend das Hearing im breiteren Kreis von Mitgliedern der betreffenden Kommissionen beider Parlamente.

Mit den ausführlichen und transparenten Berichten der Universität und deren kritischen Begutachtung durch die Exekutiven wie die zuständigen Parlamentskommissionen wird dem im Leistungsauftrag angelegten Reportingkonzept auf hohem Niveau Rechnung getragen. Die Hearings mit der IGPK und mit den involvierten Fachkommissionen bieten auch Gelegenheit, der Universitätsleitung direkt Fragen, Anliegen und Überlegungen der Parlamentsangehörigen zu übermitteln.

3. Kurze Würdigung des Leistungsberichts

Nach Ansicht der Regierungen liegt ein ausgesprochen aussagekräftiger Bericht vor, der einen eindrücklichen Leistungsausweis der Universität belegt. In diesem Sinne hat sich auch die Mehrzahl der Indikatoren bewährt, die zu einem Teil den national verwendeten Messgrössen für die Zuteilung der Bundessubvention entsprechen. Zu einigen Indikatoren (Qualitätsbericht, Verträge mit der Wirtschaft und den Fachhochschulen) müssen die Messreihen noch universitätsintern aufgebaut werden, beim Indikator Studiendauer müssen die entsprechenden nationalen Statistiken abgewartet werden, wobei sich die Universität für die nächste Zeit mit dem Führen einer internen Messreihe ab 2007 behilft. Bei allen gemessenen Indikatoren weist die Universität die gewünschte positive Entwicklung aus. Ausnahmen bilden die sinkende Zahl der Hörenden (Indikator 10; Vorgabe: gleich bleibend) sowie die entgegengesetzt zur Vorgabe verlaufenden Infrastrukturkosten (Indikator 13).

Im Bericht der Universität wird diese Entwicklung jedoch plausibel begründet. Die Hörenden bilden ein bestimmtes Segment der Nutzerinnen und Nutzer universitärer Angebote, die aus soziokulturellen und demographischen Gründen abnimmt, während die Gesamtnachfrage nach universitären Angeboten ausserhalb der Grundbildung steigt, wie das Beispiel der Kinderuniversität eindrücklich zeigt. Der Absicht nach ist also auch dieses Unterziel als erfüllt zu betrachten. Der Indikator wird deshalb im neuen, ab 2010 gültigen Leistungsauftrag breiter gefasst: „Anzahl Teilnehmende an den öffentlichen Lehrveranstaltungen der Universität“.

Kritisch ist allerdings die Entwicklung des Indikators 13, der eine Abnahme der Durchschnittskosten der von der Universität genutzten Flächen vorgibt. Die Absicht, einen effizienteren Umgang mit den Raumkapazitäten zu bewirken, kann nach aktueller Einschätzung aber erst dann greifen, wenn die geplanten Neuinvestitionen für die Universität im Wesentlichen getätigt worden sind. Die Messungen sollen künftig deshalb zu Analyse- und Informationszwecken weitergeführt, Zielvorgaben aber erst formuliert werden, wenn die Universität über ihr erneuertes Immobilienportfolio verfügt.

Im Hinblick auf das naturgemäss längerfristig angelegte Projekt der Formulierung und Implementierung einer konsistenten Forschungsstrategie wurden im zurückliegenden Leistungsjahr weitere wesentliche Schritte unternommen. Insbesondere in der Umsetzung der bereits 2007 formulierten Strategie für den Profilierungsbereich Life Sciences konnte mit der Neubesetzung der Leitung des Biozentrums ein Meilenstein gesetzt werden. Einerseits wurde in der Person von Prof. Erich A. Nigg eine weltweit anerkannte Kapazität gewonnen. Mit der Neubesetzung der Leitungsstelle einher ging eine deutliche Stärkung des Biozentrums sowohl im infrastrukturellen wie im personellen

Bereich. Die daraus resultierenden Folgekosten bilden auch Gegenstand des Berichts und Antrags für die Leistungsperiode 2010 – 2013.

Der Profilierungsbereich Kultur verlangt nach Ansicht der Regierungen noch weitere strategische Präzisierung. Dennoch konnten auch diesbezüglich mit der Neuausrichtung der neuen Philologien – auch hier verbunden mit mehreren Neuberufungen, die im Jahr 2008 vorgenommen werden konnten – ein wesentlicher Entwicklungsschritt vollzogen werden.

Ebenfalls entwicklungsbedürftig ist der Ausweis der Mittelzuteilung auf die Makroschwerpunkte resp. gemäss neuer Definition Profilierungsbereiche (Indikator 2). Wie der Leistungsbericht zeigt, ist diese Aufgabe komplex, erfordert doch die Zuordnung der finanziellen Mittel vorweg eine akademische Definition und Abgrenzung der Profilierungsbereiche. Dieser Prozess ist nun auf der Basis der Strategie 2007 in Angriff genommen worden, sodass ab 2009 eine Ausgangsbasis vorliegen sollte, die eine Beobachtung der Mittelzuteilung über den Verlauf der kommenden Leistungsperiode 2010 – 2013 erlaubt.

Auf gutem Wege ist der Prozess zur Sicherstellung der Akkreditierung der Universität durch das „Organ für Qualitätssicherung und Akkreditierung“ (OAQ) der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) (Indikator 12). Im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) und auf der Basis der Qualitätssicherungs-Richtlinien der SUK wurden im Jahre 2008 alle Schweizer Universitäten einem Quality Audit unterzogen. Geprüft wurden die Qualitätssicherungssysteme der Universitäten. Die Universität Basel hat in diesem Audit deutlich besser abgeschnitten als in der Probeakkreditierung von 2004. Das seither eingeführte Qualitätssicherungssystem hat Wirkung gezeigt, und im Rahmen der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Qualität werden laufend weitere Massnahmen umgesetzt. Damit hat die Universität eine im Leistungsauftrag als prioritär eingestufte Anforderung eingelöst. Aus Sicht der Trägerkantone ist zu bemängeln, dass die Quality Audits von den Experten nicht nach einheitlichen Bemessungskriterien durchgeführt wurden, so dass die Ergebnisse nicht ohne weiteres vergleichbar sind. Die SUK hat dies erkannt und stellt sicher, dass die Expertenberichte künftiger Evaluationen inhaltlich und formal vergleichbar sein werden.

Gesamthaft kann festgestellt werden, dass die Berichterstattung zum Leistungsauftrag Einblick in die Entwicklung der Universität gibt und den Aufsichts- wie den Trägerbehörden die notwendigen Informationen übermittelt. Die Indikatoren haben sich, wie bereits erwähnt, in der Mehrzahl bewährt; wo höhere Aussagekraft erwünscht wird, wurden im Zusammenhang mit dem Leistungsauftrag 2010 – 2013 Verbesserungen vorgenommen.

4. Weiteres Prozedere

Gemäss § 20 Abs. 5 Bst. b des Universitätsvertrags wird der Bericht zum Leistungsauftrag von der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (IGPK) geprüft, wobei die IGPK den Geschäftsbericht sowie den Revisionsbericht der Universität zur Kenntnis nimmt. Die IGPK wird wie bereits dargelegt den Leistungsbericht an einer Sitzung zusammen mit der Universitätsleitung am 2. Juni 2009 behandeln. Anschliessend werden die beiden Parlamente in einem Bericht des Präsidenten der IGPK über deren Erkenntnisse und Schlussfolgerungen orientiert.

5. Antrag

Wir beantragen Ihnen, gemäss beiliegendem Entwurf eines Landratsbeschlusses zu beschliessen.

Liestal, 19. Mai 2009

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident:

Ballmer

Der Landschreiber:

Mundschin

Beilagen:

Entwurf Landratsbeschluss

Beilage 1: Leistungsbericht 2008 der Universität

Beilage 2: Jahresbericht 2008 der Universität (inklusive Jahresrechnung)

Entwurf

Landratsbeschluss

zur Vorlage betreffend Kenntnisnahme der Berichterstattung 2008 der Universität zum Leistungsauftrag gemäss § 19 Bst. b des Staatsvertrags über die gemeinsame Trägerschaft der Universität vom 27. Juni 2006 (Universitätsvertrag)

vom

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

Der Bericht 2008 zum Leistungsauftrag der Universität Basel wird gemäss § 19 Bst. b des Staatsvertrags über die gemeinsame Trägerschaft der Universität (Universitätsvertrag) vom 27. Juni 2006 zur Kenntnis genommen.

Liestal,

Im Namen des Landrates

Der Präsident:

Der Landschreiber:

Universität Basel

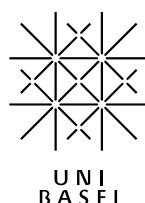
Leistungsbericht für die Jahre 2007 und 2008

auf der Grundlage des Leistungsauftrags der Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft an
die Universität Basel für die Jahre 2007-2009

vom Universitätsrat verabschiedet am 07. Mai 2009

INHALT:

1. Einleitung	S. 2
2. Vorgaben in Bezug auf die strategische Entwicklung	S. 3
3. Leistungsziele der Universität	S. 4
3.1 Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten	S. 4
3.2 Koordination innerhalb der Medizinischen Fakultät	S. 5
3.3 Forschung	S. 5
3.4 Lehre	S. 6
3.5 Dienstleistung	S. 7
4. Leistungsziele der Universität	S. 8
4.1 Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung	S. 8
4.2 Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre	S. 11
4.3 Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen	S. 14
4.4 Ziele und Indikatoren im Bereich Führung und Verwaltung	S. 15
 Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren	 S. 20
Anhang 2: Liste der Studiengänge (Stand 2008)	S. 21



Leistungsbericht 2007/08 der Universität Basel

1. Einleitung

Mit der Inkraftsetzung des Staatsvertrags zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität Basel durch die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft auf 1. Januar 2007 wurde die Universität verpflichtet, „über die Erfüllung des Leistungsauftrags, die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss“ den Regierungen der Vertragskantone jährlich Bericht zu erstatten (§ 7 StV Abs. 4). Der erste Leistungsauftrag unter dem neuen Trägerschaftsmodell wurde zwischen den Regierungen der Trägerkantone und der Universität Basel für die Jahre 2007 bis 2009 abgeschlossen. Mit dem vorliegenden Bericht kommt die Universität der Berichterstattungspflicht für das Jahr 2008 nach. Er ergänzt den letztjährigen Leistungsbericht 2007.

In Bezug auf die Interpretation dieses Leistungsberichts gelten folgende Feststellungen und Prämissen:

- Mit dem vorliegenden Leistungsbericht 2007/08 wird über die ersten zwei Drittel der Leistungsauftragsperiode 2007-09 Rechenschaft abgelegt. Eine Gesamtbeurteilung über die Einlösung des Leistungsauftrags 2007-09 ist nach Ablauf der ganzen Leistungsauftragsperiode möglich.
- Der Leistungsauftrag 2007-09 wurde in einem längeren Prozess in den Jahren 2005/06 als Vorbereitung für den Staatsvertrag erarbeitet und bezieht sich auf universitäre Ausgangsdaten des Jahres 2005. Seither haben sich wesentliche Rahmenbedingungen geändert. So wurde im Mai 2007 vom Universitätsrat die *Strategie 2007* genehmigt und – als Folge davon – die Umsetzung der Portfoliobeschlüsse vom April 2004 im Einverständnis mit den Regierungen der Trägerkantone abgeschlossen.
- Vor allem in Folge der Strategie 2007 sind einige Leistungsindikatoren des Leistungsauftrags überholt. (z.B. Ablösung der Makroschwerpunkte durch das inhaltlich offenere System der Profilierungsbereiche). Der Leistungsbericht berücksichtigt und thematisiert diese veränderten Parameter (vgl. v.a. Kap. 2).

Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass die im Leistungsauftrag definierten Indikatoren vielfach weniger eindeutig sind, als sie auf den ersten Blick erscheinen. Bspw. lassen sich die Fachbereiche der Universität nicht eindeutig dem einen, dem anderen, beiden oder keinem Profilierungsbereich zuordnen. Schwierigkeiten ergeben sich dadurch insbesondere beim Indikator „Mittelzuteilung an die universitären Schwerpunkte“. Derzeit ist die Mittelzuteilung nur an administrative und nicht an inhaltliche – strategische – Einheiten präzise belegbar. Wie schon im Leistungsbericht 2007 ergeben sich dadurch in den Kap. 3.3 und 4.1 gewisse Unschärfen. Die Universität wird im Leistungsbericht des nächsten Jahres, zum Abschluss der Leistungsperiode 2007-09 die für die Profilierungsbereiche getätigten Investitionen ausweisen. Dazu wird ein Modell entwickelt, das den oben genannten inhaltlichen Fragestellungen gerecht wird und somit die jährlichen Investitionen in die Profilierungsbereiche abbildbar macht.

Der Leistungsbericht 2007/08 folgt in seinem Aufbau dem Leistungsauftrag 2007-09. Kursiv wiedergegebene Textpassagen sind textliche Übernahmen aus dem Leistungsauftrag.

Nicht Gegenstand dieser Berichterstattung sind die in Kap. 2 des Leistungsauftrags aufgeführten universitätspolitischen und finanziellen Leistungen der Kantone zugunsten der Universität.

Über die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss (vgl. Kap. 3 des Leistungsauftrags) informiert die Universität separat und detailliert in ihrem Jahresbericht 2008, in dem die Universitätsrechnung 2008 einen integralen Bestandteil darstellt. Auf eine Wiederholung dieser Informationen im Leistungsbericht wird verzichtet.

In Kap. 2 des vorliegenden Leistungsberichts wird auf die im Jahr 2007 erfolgte Festlegung der strategischen Ausrichtung für die laufende und die nächstfolgende Leistungsauftragsperiode Bezug genommen, d.h. für die Jahre 2007-13. Kap. 3 enthält in narrativer Form eine summarische Leistungsbilanz unter Bezugnahme auf die Anforderungen an die Universität gem. Kap. 4 des Leistungsauftrags. Den Kern dieser Leistungsbilanz bildet schliesslich auf den Seiten. 8 bis 19 die überwiegend quantitative Berichterstattung über das Erreichen der Leistungsziele in den Jahren 2007/08 anhand der im Leistungsauftrag festgelegten Indikatoren.

2. Vorgaben in Bezug auf die strategische Entwicklung

Gemäss Leistungsauftrag sollen in der Leistungsperiode 2007 bis 2009 folgende Entwicklungsschwerpunkte die Ausstrahlung der Universität verstärken und damit den Wissens-, Wirtschafts- und Kulturstandort unserer Region festigen:

- 1. Profil** *Formulierung der Strategie unter Berücksichtigung der bestehenden Schwerpunkte „Leben“ und „Kultur“ und inhaltliche bzw. strukturelle Definition dieser Makroschwerpunkte. Die proaktive Verteidigung und Stärkung des Life-Sciences-Schwerpunkts, auch im Hinblick auf das Zentrum für Systembiologie der ETH. Schwerpunktbildung im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften und Verbesserung der Position in rechts- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen.*
- 2. Strategische Planung 2010 ff.** *Bereits im Rahmen der Leistungsauftragsperiode 2007 bis 2009 arbeitet die Universität die mittel- und langfristigen Planungsgrundlagen für die nächsten zwei Leistungsperioden ab 2010 aus. Sie berücksichtigt dabei Vorgaben und Entwicklungen im Bereich der Trägerkantone ebenso wie die bildungspolitischen Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene.*
- 3. Portfolio** *Umsetzung der Portfolioentscheide des Universitätsrats vom 6. April 2004. Der Portfolioprozess findet mit dem Nachweis der Umsetzung Ende 2008 seinen Abschluss.*
- 4. Qualität** *Die Universität gewinnt mit ihrem kontinuierlichen Prozess der Qualitätssicherung und –verbesserung zusätzliche Exzellenz. Die Verbesserung der Lehre wird weitergeführt, insbesondere im Rahmen der konsequenten Umsetzung der Bologna-Reform.*

Ad 1-2: Auf der Grundlage eines Beschlusses des Universitätsrates vom November 2005 hat die Universität im Zusammenhang mit der neuen Trägerschaft im Juni 2006 einen breit abgestützten Strategieprozess in Angriff genommen, der im Mai 2007 mit der Veröffentlichung der *Strategie 2007* abgeschlossen wurde. Diese neu formulierte Universitätsstrategie ist auf die laufende und die nächste Leistungsauftragsperiode ausgerichtet (2007-2013). In ihren inhaltlichen Komponenten führt sie die bisherige Ausrichtung der Universität weiter, modifiziert aber die inhaltlichen Schwerpunkte mit dem Wechsel der bisherigen „Makroschwerpunkte“ hin zum Modell der „Profilierungsbereiche“ Life Sciences und Kultur, mit dem eine akademische Flexibilisierung der Schwerpunktbildung und –förderung erreicht werden soll. Die Strategie identifiziert die für die Universität relevanten Schwerpunkte innerhalb der beiden Profilierungsbereiche und eröffnet darüber hinaus den Angehörigen aller an der Universität vertretenen Fachbereiche die Möglichkeit, sich durch strategiebezogene Bottom-up-Initiativen an der Schwerpunktgestaltung und –förderung zu beteiligen. Seit Sommer 2007 befindet sich die Strategie 2007 in einem schrittweisen Umsetzungsprozess. Im Hinblick auf die Planung der Leistungsauftragsperiode 2010-13 wurden in der 2. Jahreshälfte 2008 „Bericht und Antrag der Universität für die Leistungsperiode 2010-13“ erarbeitet und vom Universitätsrat am 22.01.2009 zuhanden der Regierungen verabschiedet. In diesem Bericht wird umfassend über die Strategieumsetzung 2007-09 Rechenschaft abgelegt. Die dort angesprochenen Inhalte weisen grossteils über die laufende Leistungsperiode hinaus und werden für den neuen Leistungsauftrag ab 2010 berücksichtigt, ohne dass sie heute schon finanziell quantifizierbar wären.

Ad 3: Als Konsequenz aus der vorgezogenen Strategieplanung wurde im Sommer 2007 die Umsetzung der Portfolioentscheide des Universitätsrates vom April 2004 abgeschlossen. Die Universität hat von 2004 bis 2007 ihre Umsetzung vorangetrieben und die Zielsetzungen zu einem grossen Teil erfüllt. Insbesondere in der Philosophisch-Historischen und in der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurden in Zusammenhang mit der Portfolio-Umsetzung nicht nur Auflagen zur Kostensenkung umgesetzt, sondern zukunftsorientierte Restrukturierungen etabliert (Departement Umweltwissenschaften; Departementalisierung in der Philosophisch-Historischen Fakultät). Nach der Verabschiedung der Strategie 2007 hat der Universitätsrat den Regierungen der Trägerkantone einen Abschlussbericht zur Portfolioumsetzung vorgelegt, der in der Folge von beiden Regierungen zur Kenntnis genommen wurde.

Ad 4: Auf der Basis der Qualitätssicherungs-Richtlinien der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) wurden alle Schweizer Universitäten im Jahr 2008 einem Quality Audit unterzogen, das in Zukunft alle vier Jahre wiederholt wird. Die Überprüfung im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) wird durch das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (OAQ) vorgenommen und zielt auf das von der Institution in eigener Verantwortung entwickelte Qualitätssystem. Das Quality Audit vom Mai 2008 ergab für die Universität Basel eine deutlich verbesserte Beurteilung als bei der Probeakkreditierung vom Januar 2004. Das im Jahr 2006 lancierte Projekt Qualitätsentwicklung und -sicherung (QES) und die daraus abgeleitete Qualitätsstrategie haben sich also bewährt und sind nun als permanente Aufgabe mit einem Minimum an bürokratisch-administrativem Aufwand zu institutionalisieren, wobei die Bemühungen auf die

erkannten Schwachpunkte zu fokussieren sind. Durch die langwierige Vakanz im Vizerektorat Lehre (seit April 2008) hat dieser Prozess im Berichtsjahr stagniert. Dass die Qualitätsentwicklung von der Universität als wichtige Aufgabe anerkannt ist, wird durch die erstmalige Besetzung eines Vizerektorats für Entwicklung (auf August 2009) belegt, dessen Hauptaufgabe die Verantwortung für Qualitäts- und Evaluationsprozesse sein wird.

3. Leistungen der Universität

3.1 Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten

- *Die Universität Basel positioniert sich im Rahmen der gesamtschweizerischen und der internationalen Hochschullandschaft durch aktive Zusammenarbeit und klare Profilierung.*
- *Die Universität pflegt die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Hochschulen mit dem Ziel, ihren Studierenden eine optimale Ausgangsbasis zu gewähren und um die Qualität und Effizienz von Lehre und Forschung auf der Ebene der Hochschulen laufend zu verbessern.*
- *Die Universität trägt in enger Zusammenarbeit mit der FHNW zum Entstehen eines umfassenden Hochschulraums Nordwestschweiz bei.*

Die Universität Basel bekennt sich mit ihrer Strategie 2007 zum Prinzip der Volluniversität und konkretisiert gleichzeitig ihre Profilierungsbereiche. Mit der Ablösung vom bisherigen Konzept der Makroschwerpunkte werden die Forschenden in den Profilierungsbereichen stärker in die Pflicht genommen. Im Jahre 2008 wurde in Bottom-up-Prozessen innerhalb der Profilierungsbereiche die Einrichtung von acht forschungsorientierten, fakultätsübergreifenden Kompetenzzentren konzipiert. Die Kompetenzzentren erhalten aus dem zentralen Forschungsfonds der Universität – ebenfalls eine Errungenschaft aus der Strategie 2007 – eine Anschubfinanzierung und werden für eine Periode von vier Jahren, mit Verlängerungsoption nach positiver Evaluation, eingerichtet. Mit Universitätsratsbeschluss wurden 2008 folgende Kompetenzzentren genehmigt:

Afrika
Basel Signaling Alliance
Basel Stem Cell Network
Computational Sciences
Kulturelle Topographien
Neurosciences
PharmaCenter
Plant Science Center

Im Jahr 2008 wurde die im Jahr zuvor vereinbarte Kooperation zwischen den Universitäten Basel und Zürich planmässig weitergeführt. Auf Vize- resp. Prorektoratsebene finden regelmässige Treffen zur Konkretisierung einzelner Zusammenarbeitsprojekte und zur generellen Vertiefung der Kooperation statt. In jährlichen Treffen der beiden Rektorate wird über das bisher Erreichte Bilanz gezogen. Eine erhebliche Vertiefung der Zusammenarbeit wurde seit der Gründung des Departements D-BSSE) in Basel mit der Eidg. Technischen Hochschule Zürich realisiert. Institutionell vollzogen werden diese Kooperationen bevorzugt durch die Einrichtung von Doppelprofessuren, sei es bei der Einrichtung neuer Fachgebiete (Professur für Bio-/Medizinethik; ausgeschrieben), im Falle von räumlichen Verlagerungen von Professuren (Biotechnologie, geplant) oder bei der Ernennung von Leistungsträgern zu Doppelprofessoren, wie bspw. für den Leiter des D-BSSE. In Anbetracht der Vielfalt der Optionen ist für 2009 der Abschluss einer Rahmenvereinbarung für die Einrichtung von Doppelprofessuren zwischen der Universität Basel und der ETHZ in Vorbereitung.

Auch mit dem weltweit tätigen Schweizerischen Tropeninstitut (STI) besteht eine Leistungsvereinbarung, welche die enge Assoziation in den Bereichen Medizin, Epidemiologie und Entwicklungszusammenarbeit regelt. Im Jahr 2008 wurde die Ausweitung dieser Zusammenarbeit im Bereich Public Health vorbereitet, die im Jahr 2009 institutionell etabliert werden soll. Das STI ist zudem massgeblich eingebunden in den vor-

wiegend in der Philosophisch-Historischen Fakultät beheimateten strategischen Schwerpunkt „Afrika“.

Mit der Fachhochschule Nordwestschweiz besteht seit 2006 ein Zusammenarbeitsvertrag. Die Leitungen der beiden Schulen treffen sich regelmässig. Es gibt eine Vielzahl von bilateralen Kooperationen in Forschung, Lehre und Dienstleistung, die derzeit noch nicht systematisch erfasst wird. Die Zusammenarbeit wurde im Jahr 2007 durch die Einrichtung der gemeinsamen Pädagogik-Professur weiter verstärkt. Unter Koordination durch die vereinigte Rektorenkonferenz wurde im Jahr 2007 auf nationaler Ebene die Durchlässigkeit zwischen den Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in einer Vereinbarung geregelt. Universität und Fachhochschule leisten auf dieser praktischen Ebene einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung des Hochschulraums Nordwestschweiz.

3.2 Koordination innerhalb der Medizinischen Fakultät

- *Die Koordination zwischen Lehre und Forschung sowie der Versorgungsdienstleistung in der Medizinischen Fakultät wird zweistufig organisiert. Die strategische Steuerung wird von einem neu zu schaffenden Steuerungsausschuss Medizin (SAM) wahrgenommen. Das Zusammenwirken der Universität und der leistungserbringenden Spitäler wird in spezifischen Leistungsvereinbarungen geregelt. Operative Belange werden direkt zwischen der Medizinischen Fakultät und den betreffenden Universitäts- und Lehrkliniken geregelt. Bei Unstimmigkeiten kann der SAM angerufen werden.*

Diese Vorgabe des Leistungsauftrags wurde in den Berichtsjahren 2007/08 vollumfänglich umgesetzt. Der Steuerungsausschuss Medizin ist etabliert und die Zusammenarbeit zwischen der Universität und den Unikliniken in Leistungsvereinbarungen geregelt.

3.3 Forschung

- *Die Universität betreibt Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung. Besonders gefördert wird die Forschung in den Bereichen „Leben“ und „Kultur“, wo ein international herausragendes Forschungsniveau angestrebt wird.*
- *Die Universität formuliert ihre Forschungsstrategie und erläutert die beiden Schwerpunkte „Leben“ und „Kultur“. Die Universität fördert die interdisziplinäre Forschung.*
- *Die Universität unterstützt, insbesondere auch in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz, den Wissens- und Technologietransfer von Forschungsergebnissen in die Praxis.*
- *Das Forschungsprogramm der Medizinischen Fakultät berücksichtigt die nationale Aufgabenteilung im Rahmen der hochspezialisierten Medizin und die Ergebnisse des Projektes „Medizin Bern - Basel“. Die Abstimmung erfolgt im SAM mit dem Gesundheitsdepartement Basel-Stadt und der Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion Basel-Landschaft.*
- *Auftragsforschung (Erstellung von Gutachten u.ä.) erbringt die Universität in dem Mass, wie die Kernaufgaben der Universität nicht tangiert werden. Für im Nebenerwerb erbrachte und abgegoltene Dienstleistungen von Universitätsangehörigen besteht ein Reglement.*

Auch wenn die Profilbildung bestimmte Einheiten der Universität besonders in die Pflicht nimmt, kommt der Qualität der Forschung und ihrer Verbesserung in allen Fakultäten erstrangige Bedeutung zu. Die Universität Basel beteiligt sich in diesem Zusammenhang seit 2008 an dem von der Schweiz. Rektorenkonferenz initiierten Projekt „Mesurer les performances de la recherche“ und hat zudem mit der Universität Zürich ein Kooperationsprojekt zur Verbesserung der Leistungsmessung vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften lanciert. Die heute schon zugänglichen Leistungsdaten (vgl. dazu den Bericht der Universität zur Leistungsperiode 2010-13) stellen ein Kriterium für die Mittelallokation dar.

Die im Auftrag des Universitätsrates von zwei hochrangig zusammengesetzten Ad-hoc-Expertenkommissionen im Verlauf des Jahres 2006 erarbeiteten Forschungsstrategien der Universität Basel für die Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur stellen zwei Grundlagendokumente für die nachfolgend auf dieser Basis ausgearbeitete Strategie 2007 dar. Von der im Rahmen des Budgets 2008 auf diese Strategie bezogenen Zuweisung von Extramitteln wurden insbesondere die Philosophisch-Naturwissenschaftliche (+ 2.1 Mio. CHF), die Medizinische (+ 1.7 Mio. CHF), die Philosophisch-Historische Fakultät (+ 750'000 CHF) sowie die

Fakultät für Psychologie (+ 624'000 CHF) begünstigt. Als wesentlichste strategiebezogene Massnahme wurde im Jahr 2008 die Etablierung der Bioinformatik vollzogen. Mit der strukturellen Schaffung von drei Professuren und einer wiederkehrenden Budgeterhöhung des Biozentrums in der Grössenordnung von 1.3 Mio. CHF wurde diese für die Life-Sciences-Strategie unabdingbare Disziplin fest verankert. Im Jahr 2008 hat der Universitätsrat im Zusammenhang mit dem Personalentscheid zur neuen Leitung des Departements und auf der Grundlage eines inhaltlichen Entwicklungskonzepts für die Jahre 2009ff. einen nächsten, noch erheblicheren Ausbauschritt für das Biozentrum beschlossen. Eine bedeutende Investition tätigte die Universität zudem in der Medizinischen Fakultät mit dem dringenden Ausbau im Bereich Public Health (vgl. Tab. S. 10), der mit einer institutionellen Auslagerung des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin an das Schweizerische Tropeninstitut verbunden sein wird und der Region Basel mit der Einrichtung des „Swiss Institute of International an Public Health“ grössere Bedeutung und Sichtbarkeit im wichtigen Fachgebiet Public Health bescheren wird.

Die Verstärkung der Interdisziplinarität ergibt sich in den Naturwissenschaften durch den hohen Stellenwert der ohnehin fachübergreifend angelegten Schwerpunkte Nanowissenschaften, Systembiologie und Pharmawissenschaften. Mit der Einrichtung von Kompetenzzentren und der Förderung des Prinzips der „Translational Research“ – die Verbindung von Grundlagen- mit angewandter Forschung über Disziplinengrenzen hinweg – legt die Strategie weitere Grundsätze für interdisziplinär ausgerichtetes Arbeiten fest, für die im Jahr 2007 Voraussetzungen geschaffen werden konnten und Ende 2008 auf institutioneller Ebene bereits erste Realisierungsschritte zu verzeichnen sind (vgl. S. 4).

Mit der Absicht der Steigerung der Effizienz des Wissens- und Technologietransfers wurde ein unabhängiges WTT-Gremium eingerichtet, dessen Zusammensetzung in erster Linie die Umsetzung von Forschungsergebnissen in unternehmerische Aktivitäten unterstützen soll. Auch die FHNW ist im WTT-Gremium vertreten. Dank der Unterstützung des Kantons Basel-Stadt kann die Universität zudem im derzeit entstehenden Science-Park in Kleinhüningen einen Inkubator in Betrieb nehmen, womit die Zahl und die Nachhaltigkeit ihrer Spin-offs weiter verbessert werden soll.

3.4 Lehre

- *Die Betreuung der Studierenden - insbesondere in den Fächern mit kritischen Betreuungsverhältnissen - wird qualitativ und quantitativ verbessert.*
- *Die universitäre Lehre entspricht international anerkannten Qualitätsstandards.*
- *Die Universität fördert die didaktisch-methodisch reflektierte Wissensvermittlung. Hierfür bietet sie für die Dozierenden entsprechende Fortbildungsveranstaltungen an.*
- *Die Universität organisiert das Lehrangebot nach den Grundsätzen der Erklärung von Bologna.*
- *Die Universität fördert die Mobilität der Studierenden. Zur Mobilität tragen insbesondere Vereinbarungen mit anderen Hochschulen bei.*
- *Die Universität fördert interdisziplinäre Studienprogramme. Die Fakultäten vermitteln die notwendigen fachwissenschaftlichen Kompetenzen, die in den Studiengängen für die Lehrkräfte für die Sekundarstufen I und II verlangt werden. Die fachwissenschaftlichen Master-Abschlüsse in den so genannten „Schulfächern“ sind curricular so ausgerichtet, dass sie gleichzeitig auch als fachwissenschaftlicher Abschluss für die Sekundarstufe II anerkannt werden können.*
- *Die Universität entwickelt ein wissenschaftliches Weiterbildungsprogramm, das ihrem Profil entspricht.*

Mit dem Einbezug der Medizinischen Fakultät ist seit Herbstsemester 2006 die Umstellung auf Studiengänge nach dem Modell von Bologna in allen Fakultäten vollzogen. In den kommenden Jahren gilt es, das neue Studienmodell fakultätsbezogen zu evaluieren und aufgrund der gemachten Erfahrungen Verbesserungen zu erwirken. Die in der Strategie 2007 zur Lehre formulierten Grundsätze gelten dabei als Leitfaden. Schrittweise soll in den nächsten Jahren eine verstärkt pyramidale Struktur des Lehrangebots erwirkt werden. Dieses Modell sieht die Gliederung des Studiums in breit angelegte Bachelorprogramme und thematisch fokussierte-spezialisierte – Masterprogramme vor. Im Jahr 2008 ist an der Philosophisch-Historischen Fakultät ein umfassendes Evaluationsprojekt eingeleitet worden, von dem zu erwarten ist, dass es zu einer allmählichen Umgestaltung des Lehrportfolios in diesem Sinne führen wird. Die Qualität der Lehre wird künftig im Rahmen des Projekts Qualitätsentwicklung und -sicherung systematisch evaluiert und wo nötig verbessert. Generell

muss für diesen Bereich festgestellt werden, dass im Jahr 2008 nach der zügigen und erfolgreichen Umstellung auf das neue Studienmodell eine gewisse Stagnation bei der Weiterentwicklung der Lehre eingetreten ist – was auch mit der seit April 2008 (und noch bis Juli 2009) bestehenden Vakanz im Vizerektorat Lehre zu tun hat.

Die Universität beabsichtigt keine Nivellierung der Betreuungsverhältnisse im Sinne eines einheitlichen Verhältnisses von Professuren und Studierenden pro Studienfach, sondern strebt vertretbare Betreuungsverhältnisse in allen Fachbereichen mittels einer Flexibilisierung der Stellenstruktur beim wissenschaftlichen Personal an. Mit der seit April 2007 in Kraft befindlichen Ordnung für das wissenschaftliche Personal wird z.B. die neue Kategorie der Universitätsdozierenden geschaffen, die mit einem höheren Lehrdeputat die Professuren von den eher routinemässigen Lehraufgaben – z.B. in der Sprachausbildung, Statistik und Anatomie – entlasten kann. In jenen Fachbereichen, in denen das Betreuungsverhältnis für Lehrende und Lernende unzumutbar ist und für strukturelle Massnahmen eine längerfristige Grundlage besteht, werden punktuell auch neue Professuren geschaffen (Psychologie, Pharmazie, Medienwissenschaft).

Qualitativ wird das Studium durch die neuen Studiengänge verbessert, da diese nicht nur ein inhaltlich breites und modernes Studienangebot offerieren, sondern zudem auch besser strukturiert und tendenziell offener gestaltet sind. Zudem wurden in den letzten Jahren im Zuge der Bologna-Reform schrittweise in allen Fakultäten meist gut ausgestattete Studiendekanate eingerichtet, die verantwortlich sind für die ordnungsgemässe Organisation der Lehre und die als Anlaufstelle dienen für die Studierenden. An der Universität Basel Habilitierende müssen ihre didaktischen Fähigkeiten in vorgeschriebenen Fortbildungsveranstaltungen optimieren, und auch für die etablierten Dozierenden besteht ein umfangreiches Fortbildungsangebot. Auch die Forderungen betreffend Gestaltung der fachwissenschaftlichen Lehrerausbildung und der universitären Weiterbildung sind heute bereits eingelöst.

Zur Förderung der Mobilität sind universitätsintern Standards festgelegt worden, die bei der Entwicklung von Studiengängen ebenso berücksichtigt werden wie bei der Beratung von Studierenden. Die internationale Mobilität wird mit dem Projekt EUCOR virtuelle gefördert. Generell muss aber festgehalten werden, dass die Studierendenmobilität auf nationaler und internationaler Ebene den mit der Umstellung auf das Bolognamodell verbundenen Erwartungen noch nicht entspricht. Es besteht zwischen den Universitäten punkto Angleichung der Standards und Anerkennung von Studienleistungen und Abschlüssen noch erheblicher Klärungsbedarf.

Dafür, dass im schweizerischen Vergleich die Universität Basel kein Problem mit der Qualität der Lehre hat, ist noch immer die Studierendenentwicklung der aussagekräftigste Beleg: Im Herbstsemester 2008 war die Rekordzahl von 11'361 Studierende und Doktorierende an der Universität Basel immatrikuliert. Innert acht Jahren hat die Studierendenzahl damit kontinuierlich um über 40 % zugenommen, womit das Studierendenwachstum an der Universität Basel deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt liegt.

3.5 Dienstleistung

- *Die Universität stellt ihr auf Forschung gestütztes Wissen über die reguläre Lehre hinaus Politik, Wirtschaft, Öffentlichen Institutionen und Kultur zur Verfügung. In institutionalisierter Form tut sie dies im Rahmen des universitären Weiterbildungsangebots, mit ihren Beiträgen zur Seniorenuniversität sowie über öffentlich zugängliche Veranstaltungen wie Ringvorlesungen, Symposien und anderes mehr. Dozierende der Universität Basel beteiligen sich am Angebot der Volkshochschule beider Basel.*
- *Angehörige der Universität erbringen der Öffentlichkeit Dienstleistungen in politischen Gremien und Kommissionen sowie durch freiwillige und unentschädigte Arbeit in Non-profit-Organisationen.*
- *Die Dozierenden der Universität beraten auf Ersuchen die Kantone bei Fragestellungen aus ihrem jeweiligen Gebiet.*
- *Nebst ihren Leistungen für die Angehörigen und Institute der Universität gewährleistet die Universitätsbibliothek der ausseruniversitären Öffentlichkeit Zugang zu ihren Beständen und Dienstleistungen.*

Der Leistungsauftrag in Bezug auf die Dienstleistungen der Universität für die Öffentlichkeit wurde und wird in den Berichtsjahren 2007/08 ohne Einschränkungen erfüllt. Die traditionellen Formen der Bildungsmittlung in die Öffentlichkeit (Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, Seniorenuniversität, öffentliche Ringvorlesungen, Angebote für Hörer im Rahmen des ordentlichen Lehrangebots) werden weitergepflegt und sind in den letzten Jahren durch zusätzliche Veranstaltungsreihen ergänzt worden (Café Scientifique, Kinderuniversität, Nobel Price Lectures etc.). Im Jahr 2008 hat die Universität zudem aus eigener Initiative und aus eigener Kraft eine Uninacht ausgerichtet, in der sie sich in einem ersten Teil der Öffentlichkeit in ihrem aka-

demischen Wirken und in einem zweiten Teil als AusrichterIn eines der grössten Stadtfeste des vergangenen Jahres vorgestellt hat. Die Dienstleistungen von Universitätsangehörigen in öffentlichen Institutionen und als Fachberater zuhanden der Regierungen beruhen primär auf Eigeninitiativen und werden nicht umfassend registriert, sind aber selbstverständlicher Teil des öffentlichen Auftrags an die Universität. Der Zugang der Öffentlichkeit zu den Beständen und Dienstleistungen der Universitätsbibliothek wird durch eine separate Leistungsvereinbarung sichergestellt.

4. Leistungsziele der Universität

Das Erreichen der Leistungsziele wird anhand von Indikatoren beurteilt. Diese werden in den Jahren 2007 - 2009 jährlich erhoben und am Ende der Beitragsperiode mit den Vorgaben verglichen. Die Indikatoren bilden naturgemäss nicht die Ziele in ihrer ganzen Breite ab. Sie geben Einblicke in das Erreichen der gesetzten Ziele in den Bereichen, die sich überhaupt qualitativ und mit vertretbarem Aufwand erheben lassen. Zwei Arten von Indikatoren werden eingesetzt:

- *Typ A sind quantitative Indikatoren, für welche der Ausgangsstand (2005) festgestellt und angegeben werden kann, ob sie in der Beitragsperiode ansteigen, gleich bleiben oder absinken sollen.*
- *Typ B sind Indikatoren, welche Themenbereiche betreffen, denen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, über deren Entwicklung berichtet wird und/oder die in der Berichtsperiode weiterentwickelt werden sollen.*
- *Indikatoren, die den Vorgaben der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) entsprechen, sind mit einem * gekennzeichnet. Eine Übersichtstabelle über alle Indikatoren findet sich im Anhang.*

4.1 Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung

Ziel: Die Universität Basel konsolidiert ihre Position im Spitzenfeld der internationalen Forschung

Unterziel 1: Die Forschung verfügt über hohe Qualität und wird international wahrgenommen. Der Universitätsrat verabschiedet eine konsistente Forschungsstrategie, deren finanziellen und infrastrukturellen Folgen in die Finanzplanung einfließen. Im Bericht zum Ende der Leistungsperiode weist die Universität diese Entwicklung gerundet aus

Indikator A*: (=) Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)

Zu den kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln zählen in den Tabellen 1 und 2 nebst den Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds die eingeworbenen Projektmittel der Europäischen Union sowie die projektbezogenen Bundesmittel (nicht aber die Grundfinanzierung des Bundes). Die Aufwandseite des jeweiligen Jahres zeigt den kontinuierlichen Verbrauch von zum Teil einmalig eingeworbenen und zu diesem Zeitpunkt auf der Ertragsseite ausgewiesenen Drittmitteln. Diese Sichtweise (Tabelle 1) ist für den Mehrjahresvergleich aussagekräftiger als die Sichtweise der Mitteleingänge (Tabelle 2).

Tabelle 1: Entwicklung Mittelverbrauch pro Jahr im Bereich der kompetitiv eingeworbenen Drittmittel

in Franken	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2005
Theologische Fakultät	906'721	698'074	721'703	626'761
Juristische Fakultät	497'470	324'027	477'383	559'403
Medizinische Fakultät	14'266'185	14'964'538	11'901'588	13'057'871
Philosophisch-Historische Fakultät	10'363'673	9'988'649	9'141'914	6'349'914
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	32'818'467	31'054'310	28'654'016	27'688'892
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	295'044	219'702	63'924	579'896
Fakultät für Psychologie	3'762'186	3'156'247	2'423'459	805'484
Interdisziplinär	3'854'133	4'361'973	5'705'649	6'427'819
Total Aufwand kompet. eingeworb. Drittmittel	66'763'879	64'767'520	59'089'636	56'096'040

Tabelle 2: Entwicklung Mitteleingänge pro Jahr im Bereich der kompetitiv eingeworbenen Drittmittel

in Franken	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2005
Theologische Fakultät	1'448'998	764'435	508'931	684'113
Juristische Fakultät	498'518	223'379	587'790	498'253
Medizinische Fakultät	17'546'763	14'639'390	11'886'195	9'912'993
Philosophisch-Historische Fakultät	12'130'787	10'123'833	9'568'901	8'056'177
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	32'592'423	35'336'909	28'527'109	27'431'655
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	371'684	482'986	201'344	421'867
Fakultät für Psychologie	730'246	3'690'070	2'298'278	2'809'548
Interdisziplinär	4'096'452	4'352'789	5'986'632	6'945'144
Total Ertrag kompet. eingeworb. Drittmittel	69'415'871	69'613'791	59'565'180	56'759'750

Unterziel 2: Die Forschung ist hauptsächlich auf die Makroschwerpunkte „Leben“ und „Kultur“ fokussiert, welche operativ zu definieren sind

Indikator B: Darstellung der Makroschwerpunkte und Ausweis der Mittelverteilung innerhalb der Universität

Infolge der durch die Etablierung der Strategie 2007 bewirkten Veränderungen lassen sich diese Zielsetzung und der Indikator nicht mehr im Sinne des Leistungsauftrags darstellen.

Die Strategie 2007 hat den Begriff der *Makroschwerpunkte* eliminiert zugunsten der inhaltlich offeneren *Profilierungsbereiche* Life Sciences und Kultur. Auch dieses neue Konzept sieht vor, die Forschungsmittel der Universität schwergewichtig den starken Forschungsgebieten zukommen zu lassen. Wie unter Ziffer 2 bereits dargelegt, ist die Folge dieser strategischen Umstellung noch methodisch aufzuarbeiten, bevor die Erfüllung von Unterziel 2 nachgewiesen werden kann. Dies wird erstmals mit dem Rechnungsjahr 2009 möglich sein, womit für die Entwicklung in der anstehenden Leistungsperiode ein Vergleichswert gegeben sein wird. Nebst der Förderung der von der Strategie identifizierten inhaltlichen Schwerpunkte (z.B. NCCRs, SystemsX) und den strategierelevanten Fachbereichen innerhalb der Profilierungsbereiche (vgl. S. 10, Unterziel 3) gehört es zu den Grundsätzen der Strategie 2007, dass allen Fakultäten in Bottom-up-Prozessen strategiebezogene Initiativen möglich sind.

Für das Budget 2008 erfolgte erstmals eine strategiebezogene Mittelallokation, wobei die sieben Fakultäten wie folgt mit zusätzlichen strukturellen Mitteln ab Budget 2008 berücksichtigt wurden. Die Zusprachen für die Jahre 2009ff. betreffen schwergewichtig den Bereich Public Health in der Medizinischen Fakultät und das Biozentrum an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (vgl. Text unter Kap. 3.3). Ab Leistungsbericht 2009 wird die Darstellung der strategiebezogenen Zusprachen (Tab. 3) verfeinert und systematisiert:

Tabelle 3: Strategiebezogene Zusprachen

in Franken	ab 2009ff	ab 2008ff.
Theologische Fakultät	-	-
Juristische Fakultät	-	343'000
Medizinische Fakultät	1'957'000	1'695'000
Philosophisch-Historische Fakultät	250'000	751'000
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	6'679'000	2'114'000
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	-	90'000
Fakultät für Psychologie	-	726'000

Unterziel 3: Die Forschung in den Bereichen Kultur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften wird verstärkt

In der Strategie 2007 findet sich eine erste Umschreibung des Profilierungsbereichs Kultur. Folgende Einheiten der Kultur- und Geisteswissenschaften sollen im Rahmen des Profilierungsbereichs Kultur besondere Förderung erfahren, wobei diese rechnerisch noch nicht ausgeschieden werden können:

Profilierungsbereich Kultur (gem. Strategie 2007)	
NCCR EIKONES	Nationaler Forschungsschwerpunkt
Afrikastudien	Ethnologie, Afrikanistik, NLU Geographie, Schweizer Tropeninstitut
Interphilologie	Dep. Sprach- und Literaturwissenschaften
Gesellschaftswissenschaften	Dep. Gesellschaftswissenschaften
Religionswissenschaften	Professur Religionswissenschaft, Inst. für Jüdische Studien, Orientalisches Seminar
Archäologie	Ur- und Frühgeschichte, IPNA, Klassische Archäologie

Indikator A: (+) Erhöhung Trägerbeiträge / Bundesmittel / Einwerbung von Drittmitteln in diesen Bereichen

Tabelle 4: Entwicklung Mittelverbrauch von Bund und Kantonen pro Jahr im Bereich der Kultur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften

in Franken	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2005
Personalaufwand	18'715'529	17'812'587	17'248'505	16'355'327
Sachaufwand	3'563'067	3'100'428	2'474'677	2'471'746
Abschreibungen	606'317	591'904	495'267	499'329
Total Aufwand	22'884'913	21'504'919	20'218'449	19'326'402
Erträge	-111'203	-149'747	-115'485	-127'625
Nettoaufwand	22'773'710	21'355'172	20'102'964	19'198'777

Tabelle 5: Entwicklung Mittelverbrauch Drittmittel inkl. Nationalfonds pro Jahr im Bereich der Kultur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften

in Franken	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2005
Personalaufwand	14'072'039	10'776'173	10'411'310	7'104'638
Sachaufwand	2'396'086	2'261'011	2'038'828	1'034'640
Abschreibungen	155'070	142'077	88'037	62'295
Total Aufwand	16'623'195	13'179'261	12'538'175	8'201'573

Tabelle 4 zeigt, dass das Unterziel erfüllt wurde. Tabelle 5 belegt die positiven Auswirkungen dieser Förderung auf die Drittmittelinwerbung der Geistes- und Kulturwissenschaften..

4.2 Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre

Ziel: Die Universität verfügt über eine im nationalen und internationalen Vergleich erstklassige und attraktive Lehre

Indikator für den Gesamterfolg: Akkreditierung der Universität durch das „Organ für Qualitätssicherung und Akkreditierung“ (OAQ) der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK).

Die Akkreditierung ist ein mehrstufiger Prozess, der im Frühjahr 2008 beginnt. Im April 2008 wurde dem OAQ der Selbstbericht der Universität eingereicht; Ende Mai 2008 erfolgte das Quality Audit und im Oktober 2008 lag der Schlussbericht des OAQ vor, der der Universität „grosse Fortschritte hin zu einem Qualitätssicherungssystem“ zubilligt und feststellt, dass die Universität „die Qualitätsstandards mehrheitlich erfüllt“. Gemessen am Indikator hat die Universität das Leistungsziel erreicht. In den nächsten Jahren sind hierzu allerdings weitere Schritte notwendig. Die Universität hat im Jahr 2008 beschlossen, ein Vizerektorat (50%) für Entwicklung einzurichten, dessen primärer Aufgabenbereich in der Qualitätsentwicklung/Evaluation liegen wird. Wenn im August 2009 diese Stelle besetzt sein wird, wird dies mit einer dezidierten Förderung der Qualitätskultur an der Universität Basel verbunden sein.

Unterziel 1: Die Universität richtet die Lehre auf die Bedürfnisse der Studierenden aus

Tabelle 6: Gesamtübersicht zu den Einschreibungen an der Universität Basel

Fakultäten	Total Herbstsemester 2008	Total Herbstsemester 2007	Total Wintersemester 2006/2007	Differenz HS 2008/ HS 2007 absolut	Differenz HS 2008/ HS 2007 in %	Differenz HS 2007/ WS 06/07 absolut	Differenz HS 2007/ WS 06/07 in %
Theologische Fakultät	126	129	107	-3	-2.3%	22	20.6%
Juristische Fakultät	1'266	1'230	1'203	36	2.9%	27	2.2%
Medizinische Fakultät	2'064	2'008	1'872	56	2.8%	136	7.3%
Phil.-Historische Fakultät	3'202	3'006	2'847	196	6.5%	159	5.6%
Phil.-Naturwissenschaftliche Fakultät	2'491	2'375	2'266	116	4.9%	109	4.8%
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1'053	953	959	100	10.5%	-6	-0.6%
Fakultät für Psychologie	904	829	814	75	9.0%	15	1.8%
Lehrerbildung	157	167	185	-10	-6.0%	-18	-9.7%
Übrige*	98	73	35	25	34.2%	38	108.6%
Total Immatrikulierte	11'361	10'770	10'288	591	5.5%	482	4.7%

Einschreibungen universitäre Weiterbildung	Total Herbstsemester 2008	Total Herbstsemester 2007	Total Wintersemester 2006/2007	Differenz HS 2008/ HS 2007 absolut	Differenz HS 2008/ HS 2007 in %	Differenz HS 2007/ WS 06/07 absolut	Differenz HS 2007/ WS 06/07 in %
Master of advanced Studies (MAS)	477	437	351	40	9.2%	86	24.5%

Weitere Einschreibungen	Total Herbstsemester 2008	Total Herbstsemester 2007	Total Wintersemester 2006/2007	Differenz HS 2008/ HS 2007 absolut	Differenz HS 2008/ HS 2007 in %	Differenz HS 2007/ WS 06/07 absolut	Differenz HS 2007/ WS 06/07 in %
Erasmus (Incoming)	53	64	50	-11	-17.2%	14	28.0%
Mobilität CH (Incoming)	19	24	22	-5	-20.8%	2	9.1%
EUCOR (Incoming)	102	149	70	-47	-31.5%	79	112.9%
Ergänzungsstudierende SLA	57	59	57	-2	-3.4%	2	3.5%
Universitäre Weiterbildung	285	239	215	46	19.2%	24	11.2%
HörerInnen	446	429	457	17	4.0%	-28	-6.1%
Total Weitere Einschreibungen	962	964	871	-2	-0.2%	93	10.7%

Indikator A: (+) Studierendenzahl aus anderen Kantonen

Indikator A*: (+) Studierende aus dem Ausland

Tabelle 7: Wohnort Immatrikulierte zum Zeitpunkt der Maturität

Wohnort zum Zeitpunkt der Maturität	Total HS08	Anteil in %	Total HS07	Anteil in %	Differenz HS 2008/ HS 2007 absolut	Differenz HS 2008/ HS 2007
Basel Stadt	1'989	17.5%	1'896	17.6%	93	4.9%
Basel-Landschaft	2'386	21.0%	2'307	21.4%	79	3.4%
Kantone Solothurn und Aargau	1'940	17.1%	1'899	17.6%	41	2.2%
Übrige Schweiz	2'769	24.4%	2'640	24.5%	129	4.9%
Ausland	2'277	20.0%	2'028	18.8%	249	12.3%
Total Immatrikulierte	11'361	100.00%	10'770	100.0%	591	5.7%

Die Tabellen 6 und 7 belegen, dass das Unterziel deutlich erreicht wurde.

Indikator A*: (-) Studiendauer

Die Studiendauer wird vom Bundesamt für Statistik erhoben. Wegen der zeitlich unterschiedlichen Einführung der BA-/MA-Studiengänge in den schweizerischen Universitäten wird das Bundesamt diese Zahlen vermutlich erst ab 2009 öffentlich machen. Auf diesen Zeitpunkt hin werden schweizweit vergleichbare Daten vorliegen, die die Gesamtstudiendauer darstellen.

Die Liste zur Studiendauer (vgl. Tab. 8) dokumentiert hingegen die Verweildauer der Studierenden, die im Berichtsjahr 2007 einen Bachelor- oder Masterabschluss an der Universität Basel erworben haben. Es wird die gemittelte Anzahl Semester, die Studierende im entsprechenden Studiengang an der Universität Basel verbracht haben, dargestellt. Dieser Mittelwert wird von Faktoren wie Anzahl der QuereinsteigerInnen (z.B. Bachelor Pharmazie) oder Anzahl der Teilzeitstudierenden (z.B. Master Pflegewissenschaften) beeinflusst. Ein Sonderfall stellt das Bachelorstudium der Phil.-Hist. Fakultät dar: Die niedrige Verweildauer erklärt sich aus den Übertritten von Lizentiatsstudierenden ins Bachelorstudium.

Aus diesen Zahlen lässt sich also die absolute Studiendauer bis zum Abschluss nicht verlässlich ableiten. Der Indikator Studiendauer wird erst in den kommenden Jahren, zeitlich abgestuft nach der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge, im Sinne des Leistungsauftrags verbindliche Aussagekraft erhalten.

Tabelle 8: Verweildauer in Semestern und Studiengang an der Universität Basel

Fakultät	Verweildauer in Semestern im Studiengang an der Universität Basel 2008		Anzahl Abschlüsse 2008	Verweildauer 2007	Anzahl Abschlüsse 2007
Theologische Fakultät	Bachelor	5.3	7	3.8	5
	Master 120KP	3.5	2	2.0	1
Juristische Fakultät	Bachelor	7.3	129	6.6	47
	Master 90KP	2.3	19	2.3	3
Medizinische Fakultät					
Sport Science	Bachelor	5.8	96	7.1	94
	Master 120KP	4.5	37	4.0	5
Pflegewissenschaft	Bachelor verkürzt 60KP	3.2	17	2.5	23
	Master	7.2	14	6.3	33
Phil.-Hist. Fakultät	Bachelor	5.0	161	3.2	57
	Master 120KP	3.0	1	2.0	1
	Master African bis 2005	0.0	0	7.3	3
Phil.-Nat. Fakultät					
Bachelor	Biologie	5.7	83	6.2	86
	Chemie	6.0	22	7.1	14
	Geowissenschaft	6.1	28	6.6	34
	Informatik	8.0	12	7.2	10
	Mathematik	5.8	12	6.8	5
	Nanowissenschaften	5.7	18	6.7	23
	Pharmazie	4.3	74	5.9	54
	Physik	6.2	16	6.1	7
	Prähist. Archäologie	0.0	0	7.0	2
Master (90 Kreditpunkte)	Chemie	3.4	20	3.1	8
	Erdwissenschaften	3.4	7	5.0	1
	Geographie	3.7	6	0.0	0
	Infektionsbiologie/Epidemiologie	3.3	26	2.6	15
	Informatik	4.0	5	0.0	0
	Mathematik	3.7	6	3.5	6
	Molekularbiologie	3.3	21	2.7	26
	Nanowissenschaften	4.3	8	3.8	4
	Oekologie	4.3	15	3.2	10
	Pflanzenwissenschaften	3.8	5	3.3	7
	Pharmazie	3.9	57	0.0	0
	Physik	4.4	10	4.3	12
	Prähist. Archäologie	4.0	1	0.0	0
	Biologie	3.8	5	3.1	7
	Umweltgeowissenschaften	4.5	8	4.5	2
Wirtschaftswiss. Fakultät	Bachelor	6.3	118	6.0	130
	Master 90 KP	4.8	86	4.5	81
Fakultät für Psychologie	Bachelor	6.7	117	6.3	107
	Master 90KP	4.2	67	4.3	76
Studium an mehreren Fakultäten					
	Master Sustainable Development 120KP	4.4	5	0.0	0
Bachelor- und Masterabschlüsse			1'341		999

Unterziel 2: Der wissenschaftliche Nachwuchs wird gefördert

Indikator A: (+) Anzahl „Graduate schools“

Die heute an der Universität Basel erst punktuell bestehenden „Graduate Schools“ sind vorwiegend im Zusammenhang mit den NCCRs oder anderen gesamtschweizerisch oder interuniversitär angelegten Projekten entstanden. Graduate Schools gibt es heute schon in den Bereichen Bildwissenschaften, Plant Sciences, Gender Studies, Mathematik, Nanowissenschaften, Psychologie (Soziale Kognition und SESAM), Medical Sciences, Drug Discovery and Development und am Biozentrum. In den kommenden Jahren wird das strukturierte Doktorat universitätsweit als Stufe drei der Umsetzung der Bologna-Deklaration konzeptioniert und eingeführt. In diesem Kontext, aber auch gefördert durch die Strategie 2007 (Bildung von interdisziplinär angelegten Kompetenzzentren) werden in den nächsten Jahren weitere Graduate Schools entstehen. Die Universität hat Ende 2008 eine Richtlinie für die Gestaltung des Doktorats erarbeitet, welche 2009 in Kraft gesetzt wird und in allen Fakultäten eine Strukturierung des Doktorats nach den Grundsätzen von Bologna zur Folge haben wird. Das Unterziel ist generell erfüllt. Eine systematische Erfassung der Graduate Schools erfolgt im Zusammenhang mit der Umsetzung der Richtlinie.

Unterziel 3: Die fachwissenschaftlichen Master-Abschlüsse in den sogenannten „Schulfächern“ sind curricular so ausgerichtet, dass sie gleichzeitig als fachwissenschaftlicher Abschluss für die Sekundarstufe II anerkannt werden können

Indikator B: Vereinbarungen mit der FHNW/Hochschule für Pädagogik

Die heute gültigen fachwissenschaftlichen Studiengänge werden als Abschlüsse für die Sekundarstufe II ausnahmslos anerkannt. In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule werden derzeit die Lehramt-Studiengänge an der Universität neu strukturiert; die Umsetzung ist bis 2010 vorgesehen. Das Unterziel ist erfüllt.

4.3 Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen

Ziel: Die Universität ist Teil der Gesellschaft und stellt dieser ihre Kompetenz zur Verfügung

Unterziel 1: Die Universität stellt die Ergebnisse ihrer Forschung durch aktiven Wissens- und Technologietransfer (WTT) der Gesellschaft zur Verfügung

Indikator A: (+) Anzahl von Verträgen und Vereinbarungen der Universität mit den Fachhochschulen und der Wirtschaft

Als eine der ersten Umsetzungsmassnahmen der Strategie 2007 wurde vom Universitätsrat als Steuerungsorgan im Hinblick auf eine Intensivierung und Effizienzsteigerung des Technologietransfers ein primär aus universitätsexternen Fachleuten zusammengesetztes WTT-Gremium eingesetzt. Im Jahr 2007 wurden 160 Verträge mit der Wirtschaft und anderen Institutionen abgeschlossen. 68 der 160 Verträge betrafen als Partner öffentliche Institutionen wie Universitäten, Bundesämter und die Europäische Union. Im Jahr 2008 hat die Universität Basel 182 Verträge mit der Wirtschaft und anderen Institutionen im Kontext von Forschungszusammenarbeiten und –aufträgen, Lizenzen und Sponsoring abgeschlossen. Rund 80 davon betrafen Verträge mit öffentlichen Institutionen wie Universitäten, Fachhochschulen, Bundesämtern oder der Europäischen Union.

Bis anhin nicht systematisch erfasst werden die Einzelvereinbarungen zwischen der Universität und der Fachhochschule. Die jährlich zusammenkommende Leitungskonferenz der beiden Schulen hat ein rund fünfseitiges provisorisches Inventar von Kooperationen (Stand 2005) erstellt. Für die künftigen Leitungskonferenzen ist eine Verbesserung der Erfassung der Zusammenarbeit vorgesehen.

Das Unterziel ist erfüllt.

Unterziel 2: Die interessierte Öffentlichkeit hat Zugang zum Lehrangebot der Universität

Indikator A: (=) Anzahl Hörende in den Lehrveranstaltungen der Universität, sowie der Senioren- und

Samstagsuniversität der Volkshochschule beider Basel

Anzahl Hörende in den Lehrveranstaltungen der Universität:

	HS 2008	HS 2007	WS 2006/07	WS 2005/06
Anzahl Teilnehmende	440	429	457	515

Senioren-, Samstagsuniversität und SommerUni der Volkshochschule

	2007/08	2006/07	2005/06	2004/05
Anzahl Teilnehmende	1'302	1'360	1'509	1'677

Der Rückgang bei der Hörerschaft und bei den Angeboten der Volkshochschule liegt nicht in einer restriktiver gewordenen Zulassungs- resp. Angebotspolitik der Universität begründet. Es gibt dazu keine Untersuchungen, aber es ist zu vermuten, dass die aus Altersgründen wegfallenden Hörerinnen und Hörer von den nachrückenden Generation nicht gleichwertig ersetzt werden, weil diese anderen Freizeitinteressen als der akademischen Bildung den Vorzug gibt.

Die Universität hat in jüngster Zeit – ohne ihr Engagement für die traditionellen Veranstaltungen zu verkleinern – neue Angebote für die Öffentlichkeit geschaffen, die allerdings auf ein jüngeres Publikum zugeschnitten und ausserordentlich erfolgreich sind. Zum einen ist die Einrichtung des Café Scientifique im Pharmazie-museum zu nennen, wo monatlich gesellschaftlich relevante Themen für ein ausseruniversitäres Publikum wissenschaftlich aufbereitet werden, wobei jeweils auch ein speziell auf Kinder abgestimmtes Begleitprogramm angeboten wird. Zum andern wurde die Kinderuniversität eingerichtet, an der Professorinnen und Professoren aus ihrem Fachgebiet Referate für ein 8-12jähriges Publikum halten. Die Resonanz ist anhaltend gross, so dass die Veranstaltungen im 450plätzigen Hörsaal seit Beginn der Kinderuniversität doppelt geführt werden müssen.

Unter Berücksichtigung der Ausweitung der Angebote der Universität für die Öffentlichkeit wird das Unterziel als erfüllt betrachtet.

4.4 Ziele und Indikatoren im Bereich Führung und Verwaltung

Ziel: Die Universität ist eine nach modernen Grundsätzen geführte öffentliche Institution. Ihre Führung basiert auf Transparenz und einer schlanken Organisation. Sie sorgt namentlich für eine ausgeglichene Rechnung im Rahmen der gesprochenen Mittel

Unterziel 1: Die Universität fördert die Chancengleichheit unter den Geschlechtern

Indikator A: (+) Anteil Frauen unter den Dozierenden

Tabelle 9: Anteil Frauen unter den Dozierenden

MK	Titel	2008			2007			2006		
		Total Anstellun- gen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellun- gen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellun- gen	davon Frauen	Anteil Frauen
1	Ordinarius/a	134	18	13.4%	135	23	17.0%	135	23	17.0%
2	Extraordinarius/a	51	11	21.6%	56	13	23.2%	59	14	23.7%
3	Assistenzprofessor/in	27	5	18.5%	24	5	20.8%	23	7	30.4%
4	Tenure-Track	11	4	36.4%	12	6	50.0%	11	5	45.5%
5	Lehrbeauftragte/r	394	155	39.3%	330	125	37.9%	304	109	35.9%
6	Gastlehrbeauftragte/r	9	1	11.1%	8	2	25.0%	8	1	12.5%
Personalkategorien		626.00	194.00	31.0%	565.00	174.00	30.8%	540.00	159.00	29.4%

Die Universität Basel hat zwar den Frauenanteil unter den Dozierenden insgesamt in den letzten beiden Jahren leicht erhöht, in der höchsten Personalkategorie, den strukturellen Professuren muss aber für 2008 ein Rückgang konstatiert werden (bedingt teilw. durch Wegberufungen). Berufungen auf Professuren erfolgen ausschliesslich aufgrund des Qualitätsgebots, Quotenregelungen gibt es nicht. Bei der noch immer geringen Zahl von Professorinnen sind Fluktuationen in beide Richtungen immer möglich. Immerhin ist der Frauenanteil bei den Tenure-Track-Professuren noch immer vergleichsweise hoch. Zur Förderung der Chancengleichheit hat die Universität im Jahr 2008 die Kommission Chancengleichheit neu eingerichtet und alle Fakultäten verpflichtet, Fachdelegierte für Chancengleichheit zu benennen. Derzeit wird das Reglement dieser Kommission neu erarbeitet; es ist vorgesehen, sie künftig verstärkt in die strategische Verantwortung im Bereich Chancengleichheit einzubeziehen. Das Unterziel ist erfüllt, auch wenn die Universität die Situation bei den Ordinariaten für verbesserungswürdig hält.

Unterziel 2: Das Rektorat implementiert ein umfassendes Qualitätssicherungssystem über alle Leistungsbereiche

Indikator B: Jährlicher Qualitätsbericht

Das jährliche Qualitätsreporting gibt es noch nicht, es wird aber als Bestandteil des Projekts Qualitätsentwicklung und –sicherung in den kommenden Jahren etabliert.

Unterziel 3: Die Immobilienplanung der Universität stellt die wirtschaftlich und konzeptionell optimale Unterbringung der universitären Einheiten sicher.

Indikator A: (-) Jährliche Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro Quadratmeter Raum, den die Universität nutzt.

Die Rahmenbedingungen für diesen Indikator haben sich mit der gemeinsamen Trägerschaft erheblich verändert. Bis zur Umsetzung der Raumstrategie (vorerst Standorte Schällemätteli und Volta) wird der räumliche Nachholbedarf der stark gewachsenen Universität (+ 40 % Studierende innert sieben Jahren) von Provisorien abhängig bleiben. Ursächlich für die in Tab. 10 dargestellte Entwicklung sind zudem die Erhöhung des Immobilienfonds, die Kostenübernahme etwa für die Gebäudeversicherung (2007) sowie die allgemeine Kostensteigerung bei Energie und Unterhalt im Jahr 2008. Zudem wurde im Verlauf der in Tab. 10 ausgewiesenen Periode (2006-08) das Jacob-Burckhardt-Haus I (Juristische Fakultät) etappiert in die Universitätsrechnung übernommen. Ab 2009 wird das Jacob-Burckhardt-Haus II (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) kostenrelevant, was absehbarerweise zu einer weiteren Verteuerung der Miet- und Unterhaltskosten führen wird. Das Unterziel 3 ist unter der gegebenen Entwicklungsperspektive mit einer Verminderung der Kosten für Miete und Unterhalt nicht einlösbar.

Tabelle 10: Kosten pro Quadratmeter

Raumkosten	IST 2006	IST 2007	IST 2008
Raumkosten allgemein	65'473	59'437	59'224
Steuern/Abgaben/Gebühren	304'024	333'264	301'719
Kehricht- und Sackgebühren	188'188	220'384	209'105
Prämie Gebäudeversicherung ¹⁾	-	447'145	468'480
Gebäudeunterhalt	131'564	133'834	151'481
Unterhalt Maschinen und Anlagen	386'445	389'269	403'749
Unterhalt Mobilien und Einrichtungen	26'378	25'450	13'115
Unterhalt Gartenanlagen	171'600	160'841	190'672
Telefonie	28'504	26'783	27'460
Telefongebühren und -abo	1'589'340	1'576'682	1'601'013
Stromkosten	2'975'785	2'858'476	3'326'456
Wasserkosten	347'898	620'392	422'499
Heizkosten	1'819'765	1'720'063	2'215'374
Kälte	268'088	295'891	297'627
Reinigungskosten	4'066'651	4'221'035	4'619'366
Bewachungsgebühren	185'737	205'460	225'317
Summe I	12'555'439	13'294'406	14'532'657
Fremdmieten ohne Kanton Basel-Stadt	8'262'879	9'141'037	9'564'984
Grundmiete Immobilien ²⁾	23'553'780	23'553'780	23'352'599
Summe II	44'372'098	45'989'223	47'450'240
Immobilienfonds - Bandlast	4'500'743	4'996'698	4'894'375
Immobilienfonds - Einzelprojekte ³⁾	5'103'527	4'062'692	16'782'685
Summe III	53'976'368	55'048'614	69'127'300
Quadratmeter	128'268	129'828	132'450
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe I	98	102	110
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe II	346	354	358
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe III	421	424	522

1) Seit Inkrafttreten des Staatsvertrages ist die Gebäudeversicherungsprämie für die universitär genutzten kantonalen Liegenschaften von der Universität zu bezahlen.

2) Zur besseren Vergleichbarkeit mit den Vorjahren wurde die Grundmiete des Jahres 2007 auch für das 2006 eingesetzt.

3) Laut Berechnung BD-BS 50% der Einzelprojekte = Instandsetzung

Unterziel 4: Die Universität verfügt über ein transparentes Rechnungswesen und führt eine ordentliche Rechnung nach anerkannten Rechnungslegungsgrundsätzen. Dabei berücksichtigt sie die entsprechenden Vereinbarungen auf nationaler Ebene

Indikator B: Entwicklung jährlicher Kennzahlen des Mitteleinsatzes pro Fakultät getrennt nach Lehre, Forschung, Dienstleistung sowie nach Personalkosten, Sachausgaben und Investitionen, Berichte der Revisionsstellen

Die Rechnungsabschlüsse 2007 und 2008 wurden von Ernst & Young, der Kontrollsteller der Universität Basel, ohne jegliche Auflagen gutgeheissen, womit das Unterziel 4 erfüllt ist.

Auf der Basis der universitären Kostenrechnung wird der Mitteleinsatz der Fakultäten auf Vollkostenbasis und verteilt auf die Kostenträger (Tabelle 11) und Kostenarten (Tabellen 12a-b) ausgewiesen. Dabei gelten die Vorgaben des Kostenrechnungsmodells für universitäre Institutionen wie es von der Schweizerischen Univer-

sitätskonferenz verabschiedet wurde. Die Kostenrechnungsdaten für das Jahr 2008 werden erst Mitte 2009 vorliegen. Aufgrund der mit dem Staatsvertrag neuen Datenbasis insbesondere im Bereich der Kosten der Klinischen Medizin sind die Zahlenreihen 2006 und 2007 nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 11: Mitteleinsatz pro Fakultät und Kostenträger gemäss universitärer Kostenrechnung für die Jahre 2007 und 2006

in Franken	Theologische Fakultät		Juristische Fakultät		Medizinische Fakultät		Philosophisch-Historische Fakultät	
	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2007	Jahr 2006
Lehre	3'819'526	3'684'901	14'620'956	13'908'748	113'548'602	27'018'771	36'350'801	34'621'756
Forschung	1'136'488	1'094'854	3'580'246	3'429'970	19'473'520	21'778'670	12'648'715	12'293'888
Weiterbildung	94'435	90'772	862'719	825'301	2'365'120	3'049'840	1'622'650	1'487'950
Dienstleistung	1'333	883	323'697	313'051	15'415'425	15'475'448	2'726'601	2'615'047
Total Aufwand	5'051'782	4'871'410	19'387'618	18'477'070	150'802'667	67'322'729	53'348'767	51'018'640

in Franken	Philos.-Naturwissenschaftl. Fakultät		Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		Fakultät für Psychologie		Interdisziplinär	
	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2007	Jahr 2006
Lehre	61'204'931	58'674'218	9'399'458	9'451'981	8'689'833	7'231'923	1'829'836	884'093
Forschung	66'453'982	66'383'446	4'448'853	4'351'383	5'876'947	4'961'966	554'443	552'035
Weiterbildung	4'819'366	4'770'859	831'195	817'077	535'740	464'733	174'334	173'729
Dienstleistung	4'938'651	4'927'682	842'323	841'375	735'121	620'840	162'656	162'318
Total Aufwand	137'416'930	134'756'205	15'521'829	15'461'815	15'837'641	13'279'463	2'721'269	1'772'175

in Franken	Total Universität Basel	
	Jahr 2007	Jahr 2006
Lehre	249'463'943	155'476'391
Forschung	114'173'194	114'846'212
Weiterbildung	11'305'559	11'680'261
Dienstleistung	25'145'806	24'956'643
Total Aufwand	400'088'502	306'959'507

Tabelle 12a: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2007

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	141'121'569	50'357'647	50'991'575	6'993'151	249'463'942
Forschung	70'111'630	4'583'434	33'945'547	5'532'583	114'173'194
Weiterbildung	7'272'702	627'165	2'987'733	417'958	11'305'558
Dienstleistung	15'717'084	3'049'639	5'624'072	755'013	25'145'808
Total Aufwand 2007	234'222'985	58'617'885	93'548'927	13'698'705	400'088'502

Tabelle 12b: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2006

in Franken	Personal- kosten	Betriebs- kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	91'550'328	19'565'179	36'915'284	7'445'599	155'476'391
Forschung	70'877'440	13'298'209	24'647'773	6'022'791	114'846'212
Weiterbildung	7'524'109	1'407'096	2'284'977	464'079	11'680'261
Dienstleistung	15'579'244	4'229'051	4'347'302	801'047	24'956'643
Total Aufwand 2006	185'531'121	38'499'535	68'195'335	14'733'516	306'959'507

Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren

1	A*	(=) Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)
2	B	Darstellung der Makroschwerpunkte und Ausweis der Mittelverteilung innerhalb der Universität
3	A	(+) auf Erhöhung Trägerbeiträge / Bundesmittel / Einwerbung von Drittmitteln in diesen Bereichen
4	A	(+) Studierendenzahl aus anderen Kantonen
5	A*	(+) Studierende aus dem Ausland
6	A*	(-) Studiendauer
7	A	(+) Anzahl „Graduate schools“
8	B	Vereinbarungen mit der HPSA
9	A	(+) Anzahl von Verträgen und Vereinbarungen der Universität mit den Fachhochschulen und der Wirtschaft
10	A	(=) Anzahl Hörende in den Lehrveranstaltungen der Universität, sowie der Senioren- und Samstagsuniversität der Volkshochschule beider Basel
11	A	(+) Anteil Frauen unter den Dozierenden
12	B	Jährlicher Qualitätsbericht
13	A	(-) Jährliche Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro von der Universität genutztem Quadratmeter Raum
14	B	Entwicklung jährlicher Kennzahlen des Mitteleinsatzes pro Fakultät getrennt nach Lehre, Forschung, Dienstleistung sowie nach Personalkosten, Sachausgaben und Investitionen, Berichte der Revisionsstellen

Bolognareformierte Studienangebote: Bachelor- und Masterstudiengänge

Mehrere Fakultäten

Master of Arts and Science in Sustainable Development

Master of Arts in European Studies

Theologische Fakultät

Bachelor of Theology

Master of Theology mit den Vertiefungsrichtungen

- Bibelwissenschaften/Altes Testament
- Bibelwissenschaften/Neues Testament
- Semitische Philologie
- Kirchen und Theologiegeschichte
- Systematische Theologie/Dogmatik
- Systematische Theologie/Ethik
- Praktische Theologie
- Ökumene- und Missionswissenschaft
- Jüdische Studien
- Religionswissenschaft
- Gender Studies/Feministische Theologie.
- oder ohne Vertiefung

Zertifikatsstudium (Peritia theologiae)

Juristische Fakultät

Bachelor of Law

Master of Law mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- Wirtschaftsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law (zweisprachiges Masterstudium der Juristischen Fakultäten der Universitäten Basel und Genf) mit den Studienrichtungen mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- Wirtschaftsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law, EUCOR Masterstudium

Legum Magister und Legum Magistra (LL.M. Basel)

Medizinische Fakultät

Bachelor of Medicine mit den Vertiefungsrichtungen

- Clinical Medicine
- Biomedical Science
- Public Health

Bachelor of Dental Medicine

Bachelor of Science in Nursing

Bachelor of Science

- in Exercise and Health Sciences (Studiengang 'Sport in Prävention und Rehabilitation')
- in Sports Science (Sportwissenschaft) sowie die Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs (Studienfach «Sportwissenschaft» und ein ausserfakultäres Studienfach)

Master of Science in Nursing

Master of Science

- in Exercise and Health Sciences (Studiengang 'Sport in Prävention und Rehabilitation')
- in Sports Science (Sportwissenschaft) sowie die Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs (Studienfach «Sportwissenschaft» und ein ausserfakultäres Studienfach)

Philosophisch-Historische Fakultät

Bachelor of Arts in Altertumswissenschaften

Bachelor of Arts in Osteuropa-Studien

Bachelor of Arts in (mit Bezeichnung zweier Studienfächer):

- Altertumswissenschaft
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Ethnologie
- Französische Sprach- und Literaturwissenschaft
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Gesellschaftswissenschaften
- Hispanistik
- Islamwissenschaft
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Kulturanthropologie
- Kunstgeschichte
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Nordische Philologie
- Osteuropäische Kulturen
- Philosophie
- Soziologie

Ausserfakultäre Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie
- Informatik

- Mathematik
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Religionswissenschaft
- Theologie
- Wirtschaftswissenschaften

Master of Arts in African Studies

Master of Arts in Altertumswissenschaften (Trinationaler Master)

Master of Arts in Etudes françaises et francophones

Master of Arts in Mehrsprachigkeit (Trinationaler Master)

Master of Arts in Sprache und Kommunikation

Master of Arts mit Bezeichnung zweier Studienfächer (Major und Minor):

- Ägyptologie
- Alte Geschichte
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Ethnologie
- Französische Sprach- und Literaturwissenschaft
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Griechische Philologie
- Hispanistik
- Islamwissenschaft
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Klassische Archäologie
- Kulturanthropologie
- Kulturwissenschaft der Antike
- Kunstgeschichte
- Latinistik
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Neuere deutsche Literaturwissenschaft
- Nordische Philologie
- Osteuropäische Geschichte
- Philosophie
- Slavistik
- Soziologie
- Ur- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie
- Vorderorientalische Altertumswissenschaft

Ausserfakultäre Master-Studienfächer:

- Biologie
- Chemie

- Geographie
- Informatik
- Mathematik
- Naturwissenschaftliche Archäologie
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Religionswissenschaft
- Theologie

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Science in Biology mit Majors in

- Molecular Biology
- Animal and Plant Sciences
- Integrative Biology

Bachelor of Science in Chemistry

Bachelor of Science mit Majors in

- Computational Mathematics
- Computational Physics
- Computational Chemistry
- Computational Biology

Bachelor of Science in Computer Science

Bachelor of Science in Geosciences

Bachelor of Science in Mathematics

Bachelor of Science in Nanosciences

Bachelor of Science in Pharmaceutical Sciences

Bachelor of Science in Physics

Bachelor of Science in Prehistory and Archeological Science

Master of Science in Animal Biology

Master of Science in Chemistry

Master of Science in Computer Science

Master of Science in Earth Sciences

Master of Science in Ecology

Master of Science in Environmental Geosciences

Master of Science in Geography

Master of Science in Infection Biology and Epidemiology

Master of Science in Mathematics

Master of Science in Molecular Biology

Master of Science in Nanosciences

Master of Science in Pharmaceutical Sciences

Master of Science in Pharmacy

Master of Science in Physics

Master of Science in Plant Science

Master of Science in Prehistory and Archeological Science

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Arts in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Business
- Major in Economics
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Finance, Controlling and Banking
- Major in International Trade, Growth and the Environment
- Major in Labour Economics, Human Resources and Organization
- Major in Markets and Public Policy
- Major in Marketing and Strategic Management
- Major in Monetary Economics and Financial Markets
- Major in Quantitative Methods
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Fakultät für Psychologie

Bachelor of Science in Psychology

Master of Science in Psychology mit Majors in

- Kognitions- und Neurowissenschaften
- Klinischer Psychologie: Psychopathologie und Psychotherapie
- Sozial- und Wirtschaftspsychologie
- Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie

Postgraduale Studienangebote

Master of Advanced Studies

MAS European Integration
MAS Verwaltungsrecht
MAS Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt
MAS in International Health (MIH)
Master of Public Health (MPH)
MAS Marketing Management
MAS Kulturmanagement
MAS Human Computer Interaction Design
MAS Cognitive-Behavioral and Interpersonal Psychotherapy
MAS Verhaltenstherapie mit Schwerpunkt Kinder u. Jugendliche
MAS Psychologische Diagnostik und Beratung (DDPC)
MAS Drug Development Sciences (Preview)

University Professional

UP European Course in Pharmaceutical Medicine (ECPM)
UP Pharmaceuticals – From Research to Market
UP Theologie und Religionsphilosophie
UP Stadt- und Regionalmanagement
UP Papierkurator/in für historisches Papier und verwandte Materialien
UP Health Care and Management in Tropical Countries (HCMTC)
UP Psychoanalytische Psychotherapie für Kinder und Jugendliche
UP Interdisziplinäre Konfliktanalyse und Konfliktbewältigung
UP Psychosomatische und Psychosoziale Medizin
UP Kognitive Verhaltenstherapie
UP Versicherungsmedizin
UP Sexualmedizin / Sexualtherapie

0002



UNI
BASEL

Jahresbericht 2008 der Universität Basel

Inhalt

Das Jahr 2008 in Kürze	4
Rektorat/Universitätsrat (Mitglieder)	6
Aufgabenorganigramm	7
Wachstum und Qualität in Einklang bringen	12
Aus Forschung und Lehre	20
Mit dem Völkerrecht weltweite Normen setzen	21
Klinische Grundlagenforschung bei chronischer Hepatitis	27
Integriertes Lernen fördern	33
Wie Kinder Sprache erwerben	39
Wie Grenzen das Leben verändern	45
Die Funktionsweise von biomechanischen Maschinen verstehen	51
Wie Gewebe ihre Gestalten bekommen	57
Wie entsteht biologische Vielfalt?	63
Wenn Moleküle sich erinnern	69
Studierende	76
Lehrkörper	90
Jahresrechnung 2008	99

Jahresbericht 2008 der Universität Basel | Gesamtedaktion: Dr. Beat Münch, Adjunkt des Rektors | Redaktion Jahresrechnung: Dr. Jürgen Rümmele, Leiter Finanzen und Controlling | Fotografien: Daniel Boschung, Fotograf, Zürich, www.boschungfoto.ch, Niggi Bräuning (S. 10), Andreas Zimmermann (S. 11) | Gestaltung: Lukas Zürcher, Visuelle Gestaltung, Riehen | Druck: Steudler Press AG, Basel | Auflage: 2000 | Copyright: Universität Basel 2009

Das Jahr 2008 in Kürze

STUDIERENDE/DOKTORIERENDE

	Frauen		Männer		Total	
	2007	2008	2007	2008	2007	2008
Theologische Fakultät	69	64	60	62	129	126
Juristische Fakultät	660	698	570	568	1230	1266
Medizinische Fakultät (inkl. Sport)	1152	1197	856	868	2008	2065
Philosophisch-Historische Fakultät	1881	2015	1125	1187	3006	3202
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1117	1122	1258	1367	2375	2489
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	294	313	659	740	953	1053
Fakultät für Psychologie	653	716	176	188	829	904
Lehramt	96	96	71	61	167	157
Fakultätsübergreifende Studiengänge und Doktorate	48	60	25	38	73	98
Total	5970	6281	4800	5079	10770	11360
Total in %	55.4	55.3	44.6	44.7	100.0	100.0

ENTWICKLUNG DER STUDIERENDENZAHLEN WINTERSEMESTER 1999/2000 BIS HERBSTSEMESTER 2008

Jahr	Wintersemester								Herbstsemester	
	1999/2000	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007	2008
Studierende	7'783	7'606	7'661	8'034	8'720	9'228	9'748	10'288	10'770	11'360

ABSCHLÜSSE

	Promotion		Lizentiat/Diplom		Master		Bachelor		Total	
	2007	2008	2007	2008	2007	2008	2007	2008	2007	2008
Theologie	2	5	6	6	1	2	5	7	14	20
Recht	22	18	147	108	3	19	47	129	219	274
Medizin	126	108			33	51	23	17	182	139
Sport			6		5		94	96	105	133
Philosophisch-Historische Fakultät	48	32	213	196	4	1	57	161	322	390
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	172	180	57	10	98	200	235	265	562	655
Wirtschaftswissenschaften	21	5	4	2	81	86	129	118	235	211
Psychologie	12	15			76	67	108	117	196	199
Fächerübergreifende Abschlüsse		2				5				7
Advanced Study Center					79	87			79	87
Total	403	365	433	322	380	518	698	910	1914	2115

PROFESSUREN (ANZAHL PERSONEN)

	Frauen		Männer		Total	
	2007	2008	2007	2008	2007	2008
Hauptamtliche Professuren	39	40	220	218	259	258
Nebenamtliche Professuren			22	18	22	18
Assistenzprofessuren	11	10	27	31	38	41
Total	50	50	269	267	319	317
Total in %	15.7	15.8	84.3	84.2	100.0	100.0

DER JAHRESABSCHLUSS AUF EINEN BLICK

(ab 2007 mit Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitalern mit universitären Kliniken)

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2005	Rechnung 2006	Rechnung 2007	Rechnung 2008
Erfolgsrechnung				
Beiträge der öffentlichen Hand	292.0	304.0	390.2	400.0
Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds	92.1	101.4	103.6	103.4
Gebühren-, Dienstleistungs- und Vermögensertrag	40.5	38.0	39.6	27.4
Periodenfremder Ertrag	2.6	0.7	2.1	8.0
Total Ertrag	427.2	444.1	535.5	538.9
Personalaufwand	255.0	261.9	272.8	275.5
Sachaufwand	133.7	140.2	211.7	225.7
Abschreibungen auf Sachanlagen	16.2	16.7	16.7	18.9
Auflösung (-) / Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	18.3	18.6	14.4	4.9
Periodenfremder Aufwand	1.4	0.8	0.9	0.6
Auflösung (-) / Bildung (+) von Rücklagen	2.6	4.6	11.4	5.4
Total Aufwand	427.3	442.7	528.0	530.9
Jahresergebnis	-0.1	1.4	7.6	8.0
Bilanz				
Umlaufvermögen	85.2	170.1	185.9	208.6
Anlagevermögen	179.7	181.5	209.2	206.7
Total Aktiven	264.9	351.6	395.1	415.3
Fremdkapital	33.4	99.0	109.2	111.1
Gebundene Mittel	163.7	150.9	165.3	170.2
Rücklagen	63.7	90.2	101.7	107.1
Freie Mittel	4.1	11.5	19.0	27.0
Total Passiven	264.9	351.6	395.1	415.3

REKTORAT

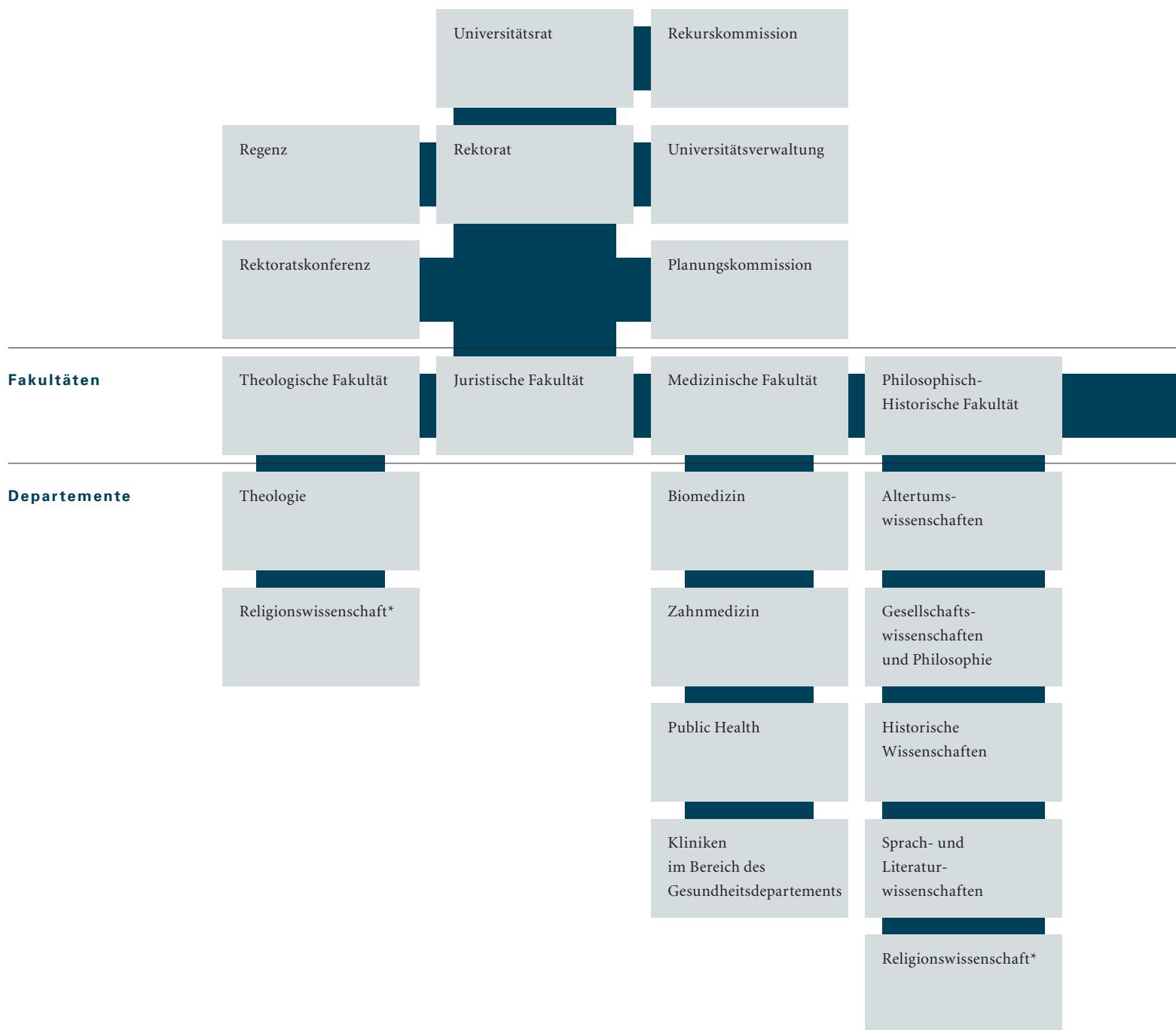
Rektor	Prof. Dr. Antonio Loprieno
Vizerektoren	Prof. Dr. Ulrich Druwe (Lehre und Studium) (bis 31.3.08)
	Prof. Dr. Peter Kugler (ab 1.4.08)
	Prof. Dr. Peter Meier-Abt (Forschung und Nachwuchsförderung)
Verwaltungsdirektor	Dr. Hanspeter Meister

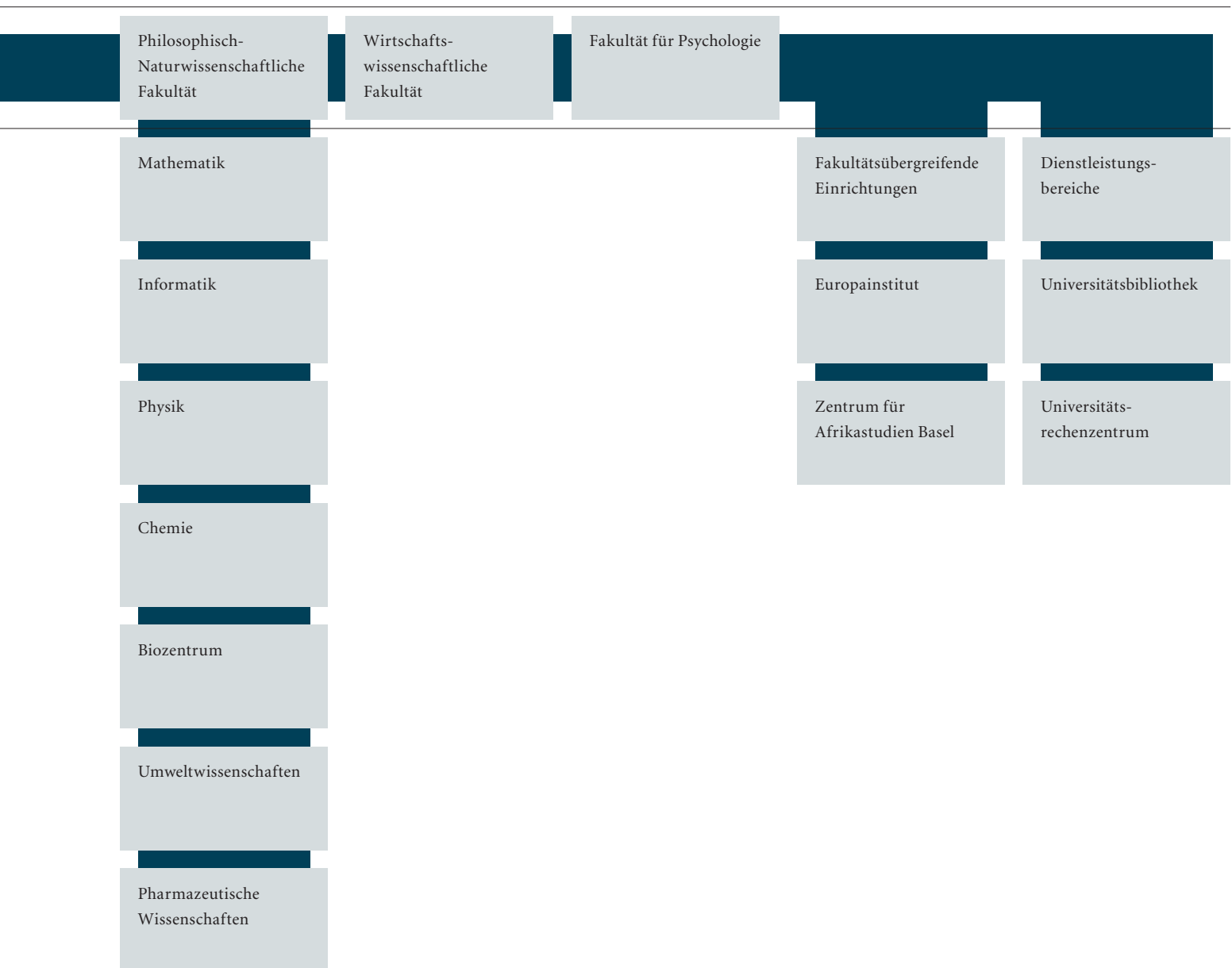
UNIVERSITÄTSRAT

Dr. Ueli Vischer	Präsident
Klaus Endress	Vizepräsident
Prof. Dr. Rita Franceschini	
Prof. Dr. Paul L. Herrling	
Dr. René Imhof	
Dr. Dominik Koechlin	
Walter Mundschin	
Regierungsrat Dr. Christoph Eymann	
Dr. Dieter Scholer	
Dr. Sibylle Schürch	
Regierungsrat Urs Wüthrich	

Prof. Dr. Antonio Loprieno	Rektor
Dr. Hanspeter Meister	Verwaltungsdirektor
Lic. Phil. Joakim Rüegger	Sekretär







Vorwort des Präsidenten des Universitätsrats



Nach der Verabschiedung und Publikation der Strategie 2007 ging es im Berichtsjahr darum, die Umsetzung derselben voranzutreiben. So konnten verschiedene wichtige Neubesetzungen zur Stützung der Profilierungsbereiche und Verstärkung unseres Lehrkörpers vorgenommen werden.

Besonders öffentlichkeitswirksam sind jedoch die Fortschritte bei der Raumplanung. Die Standortplanung Bahnhof, Petersplatz, Schällemätteli und Volta konnte verfeinert werden; für die beiden letztgenannten Standorte wurde für die dort vorgesehenen Bereiche ein detailliertes Raumprogramm ausgearbeitet und zuhanden der Projektorganisation weitergeleitet. Die erste Etappe auf dem Schällemätteli-Areal, auf dem der Campus Life Sciences incl. ETH-Departement BSSE entstehen soll, ist das neue Gebäude an der Spitalstrasse, in dem insbesondere das Bio-Zentrum untergebracht werden soll. Dafür haben die beiden Parlamente inzwischen bereits einen Projektkredit in Höhe von 22 Millionen Franken gesprochen.

Parallel dazu läuft die Planung für den Campus Volta, in dem seitens der Universität die naturwissenschaftlichen Fächer Chemie, Physik, Mathematik, Informatik und das Swiss Nano Institute untergebracht werden sollen. In den gleichen Gebäuden sollen eine Einheit der ETH Zürich und das Friedrich Miescher-Institut untergebracht werden.

Ein weiterer Schwerpunkt des Berichtsjahrs stellte die Vorbereitung der Leistungsperiode 2010–2013 dar. Für diesen zweiten Leistungsauftrag, den die Kantone auf der Basis des Staatsvertrags über die gemeinsame Trägerschaft der Universität erteilen

werden, haben Rektorat und Universitätsrat detaillierte Überlegungen angestellt, welcher Globalbeitrag für die Umsetzung der Strategie beantragt werden soll. Das Resultat der Behandlung des Universitätsantrags in den Regierungen und Parlamenten der beiden Trägerkantone wird für die nächste Zukunft unserer Universität von grosser Bedeutung sein.

Dr. Ueli Vischer, Präsident des Universitätsrats



Wachstum, Vielfalt, Qualität charakterisieren das Jahr 2008 an der Universität Basel. Die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger sowie der Studierenden insgesamt ist erneut gestiegen. Für die Exzellenz der Forschenden an unserer Universität sprechen auch in diesem Jahr die beachtliche Liste der Auszeichnungen und die Qualität der Publikationen. Auch die Anzahl der eingeworbenen Drittmittel für Forschungsprojekte bleibt erstaunlich hoch. Besonders zu vermerken ist dabei der steigende Anteil der Nachwuchskräfte an diesem Erfolg. Eine seit Jahren anhaltende Aufbauarbeit beginnt hier ihre Früchte zu tragen. Der im Jahre 2008 erstmals zur Verfügung stehende Forschungsfonds eröffnet weitere Möglichkeiten der zukunftsgerichteten Investition in den Nachwuchs.

Ein prägendes Merkmal unserer Universität ist die Vielfalt, die im Berichtsjahr Akzente setzte. Die Verstärkung der Afrikastudien oder die Gründung des Departements Religionswissenschaft belegten die Fähigkeit unserer Universität, aus vorhandenen Kompetenzen Neues zu schaffen und damit auch drängende Fragen der Zeit aufzunehmen. Die Möglichkeit zur Bildung von Kompetenzzentren durch die gemeinsame Nutzung vorhandener Stärken ist ein weiterer Anreiz, die Vielfalt des universitären Angebots in Lehre und Forschung zur Geltung zu bringen.

Die Vielfalt der Universität ist eine historisch gewachsene. Sie manifestiert sich nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich, was gerade in Zeiten des Wachstums eine Herausforderung darstellt. Gerade die Breite des Angebots in Forschung und Lehre erweist sich in einem Umfeld, in dem die Wissenschaft immer

stärker von fachübergreifendem Denken geprägt ist, als ein unschätzbarer Wert. Es ist das Bestreben der Universität Basel, ihren intellektuellen Reichtum in einem auf Verzahnung ausgerichteten Streben nach Exzellenz auch für die Zukunft als besonderen Wert zu erhalten.

Prof. Dr. Antonio Loprieno, Rektor

WACHSTUM FÖRDERN

Die Universität Basel ist auch im Jahr 2008 weiter gewachsen. 11'360 Studierende und Doktorierende waren für das Herbstsemester 2008 eingeschrieben, was gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme um 5,5% entspricht. Auch die Zahl der Neuimmatrikulationen ist im gleichen Verhältnis angewachsen (siehe Tabellen Seite 76 ff.). Der Anstieg der Studierendenzahlen konzentriert sich auf die Gesellschafts- und Sozialwissenschaften, was den Trend der letzten Jahre bestätigt. Erfreulich ist jedoch, dass auch die Exakten und die Naturwissenschaften einen Zuwachs an Studierenden aufweisen.

Geografisch bleibt die Verteilung der Studierenden an der Universität Basel im Vergleich zu den Vorjahren stabil. 55% der Studierenden kommen aus der Nordwestschweiz, wobei der Kanton Basel-Landschaft das grösste Kontingent stellt. Die prozentual stärkste Zunahme verzeichnet die Gruppe der ausländischen Studierenden, die um 12,2% gewachsen ist. 2274 oder genau ein Fünftel aller Studierenden wohnten vor ihrer Immatrikulation in Basel im Ausland. 55% aller Studierenden sind Frauen, die auch bei den Immatrikulationen den höchsten Anteil stellten.

Die Universität Basel hatte im Schweizer Vergleich in den letzten Jahren jeweils das stärkste Wachstum zu verzeichnen. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Unter anderem wirbt die Universität Basel seit geraumer Zeit aktiv um Studierende und bemüht sich dabei, dem weit über die Universität Basel hinaus konstatierten Mangel an Nachwuchs in den Exakten und in Teilen der Naturwissenschaften zu begegnen. Der jährliche Informationstag

für Studieninteressierte vermag jeweils zwischen drei- und vier-tausend Maturandinnen und Maturanden anzulocken, die sich über das Angebot der Universität Basel informieren. Darüber hinaus dienen weitere Veranstaltungen dazu, die Öffentlichkeit und insbesondere junge Menschen für Themen der Wissenschaft zu interessieren. Das Café scientifique erfreut sich grosser Beliebtheit; es bietet an rund zehn Sonntagen im Jahr ein Programm für Erwachsene und Kinder an. Parallel dazu hat das Departement Physik die «Saturday Morning Physics» ins Leben gerufen, die einem breiten Publikum Themen aus der Physik nahebringen. Ein spezieller Infotag wendet sich zudem an Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Auch das Departement Informatik hat es sich zur Gewohnheit gemacht, sich der Öffentlichkeit in einem «Open House» zu präsentieren. Der Anstieg der Studienanfängerinnen und -anfänger in diesem Fach scheint den Erfolg dieser Bemühungen zu bestätigen.

In jüngster Zeit ist auch die Erkenntnis gewachsen, dass ein früher Kontakt das Interesse von Kindern an der Wissenschaft zu wecken vermag. Erstmals wurde deshalb im Jahre 2008 in Zusammenarbeit mit der Stiftung «Schweizer Jugend forscht» und der Laufbahnagentur «alumnaeWIN» an der Universität Basel eine Studienwoche ausschliesslich für 10- bis 13-jährige Mädchen angeboten. Das Pilotprojekt wollte Mädchen bereits in diesem jungen Alter mit wissenschaftlichen Themen und Bereichen vertraut machen, die zum Teil immer noch als klassische Männerdomänen gelten. Während vier Tagen konnten über 30 junge Forscherinnen an der Universität Basel in die Welt der

Mathematik, Chemie, Physik und Informatik eintauchen und an Projekten teilnehmen. Aufgrund des grossen Erfolgs wird das Programm im Jahre 2009 fortgeführt.

Die Kinderuniversität wendet sich an ein teilweise noch jüngeres Publikum und erfreut sich im fünften Jahr ihres Bestehens grosser Beliebtheit. Sie wurde im Berichtsjahr «in Anerkennung ihrer grossen Verdienste, schon im Kindesalter die wissenschaftliche Neugier zu wecken und die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen herzustellen sowie zugleich das Ansehen der Universität in der Bevölkerung zu fördern», mit einem der drei Preise der Jubiläumstiftung der Basellandschaftlichen Kantonalbank ausgezeichnet.

Spezielle Erwähnung im Rahmen der Bemühungen, die Anliegen der Wissenschaft nach aussen zu tragen, verdient die Uni-nacht, die am 19. September 2008 über die Bühne ging. Mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher haben sich dabei an über 300 Veranstaltungen mit zahlreichen Aspekten der Wissenschaft auseinandersetzen können. Erwachsene kamen dabei ebenso auf die Rechnung wie Kinder. Die Nacht, die mit Tanz und Discos ausklang, war dank des Einsatzes unzähliger Universitätsangehöriger ein voller Erfolg. Das Jahr 2010, in dem die Universität Basel auf 550 Jahre Geschichte zurückblicken kann, wird zu einer nächsten grossen Präsentation der Universität Gelegenheit geben.

EXZELLENZ IN DER FORSCHUNG FÖRDERN

Die Universität Basel hat dank ihres Wachstums die Grundbeiträge des Bundes in den letzten fünf Jahren um mehrere Millionen Franken steigern können. Sie steht damit an vierter Stelle der universitären Beitragsempfänger. Bei der Berechnung der Grundbeiträge ist nicht allein die Gesamtzahl der Studierenden ausschlaggebend. Besonders berücksichtigt werden neben der Anzahl ausländischer Studierender die Höhe der Forschungsmittel aus dem Schweizerischen Nationalfonds und den Europäischen Forschungsprogrammen sowie die Drittmittel von privater Seite im Budget einer Universität. Bei all diesen Indikatoren kann die Universität Basel in den letzten Jahren einen guten Leistungsnachweis vorlegen, auch wenn die Einwerbung von Forschungsmitteln zyklischen Schwankungen unterworfen ist, da diese in der Regel einmal zugesprochen, aber über mehrere Jahre ausbezahlt werden. Gemäss statistischen Angaben des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF)* war die Universität Basel in den vergangenen Jahren insbesondere bei den europäischen Forschungsrahmenprogrammen im schweizerischen Vergleich am erfolgreichsten. Im Rahmen der «Strategie 2007» beschloss die Universität Basel im Hinblick auf die Erhaltung und Steigerung einer exzellenten Forschungsqualität die Einrichtung eines universitätseigenen Forschungsfonds, der vornehmlich der Nachwuchsförderung sowie der interdisziplinären Vernetzung in Forschungsverbünden dient. Der Forschungsfonds, dem jährlich eine Million Franken

* Informationen aus dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF 01/2009

sowie eine einmalige Summe von 1,5 Millionen Franken für das Jahr 2008 zur Verfügung stehen, hat im Berichtsjahr insgesamt 630'500 Franken Förderbeiträge an 14 junge Nachwuchsforschende ausbezahlt sowie elf Forschungsprojekte mit einem Betrag von rund 436'000 Franken unterstützt.

Der Nachwuchsförderung kamen zudem rund 757'000 Franken aus universitären und privaten Fonds und Stiftungen mit verschiedenen Zweckbestimmungen zugute. Allen privaten Gönnern, welche die Anstrengungen für eine exzellente Forschung an der Universität Basel unterstützen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Insbesondere zu verdanken ist der Beitrag der Max Geldner-Stiftung in der Höhe von einer Million Franken sowie jener der L. & Th. La Roche-Stiftung von 0,5 Millionen Franken, die im Laufe der nächsten Jahre im Rahmen des Forschungsfonds vergeben werden können. Ebenfalls zu danken ist dem ehemaligen Albrecht'schen Stipendienfonds, der sein Restkapital von rund 116'000 Franken der Universität für die Ausrichtung von Reisekosten an Gastreferentinnen und Gastreferenten an der Universität Basel geschenkt hat.

Der Nachwuchsförderung stehen zudem regelmässig vom Schweizerischen Nationalfonds ausgerichtete Post-Doc-Stipendien zur Verfügung. Im Jahre 2008 wurde das Budget dieses Förderinstrumentes generell erhöht mit dem Ziel, herausragende junge Nachwuchsforschende durch die Zusprache von Stipendien für Auslandsaufenthalte von bis zu 24 Monaten Dauer optimal zu unterstützen. An der Universität Basel konnten damit 42 Personen mit insgesamt zwei Millionen Franken unterstützt werden.

**Zusprachen
des Schweizerischen Nationalfonds an die Universität Basel
Freie Grundlagenforschung**

Zusprachejahre
Eingaben vom

**Eingereichte Gesuche (Anzahl)
Abteilung**

Geistes- und Sozialwissenschaften
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften
Biologie und Medizin
Interdisziplinär
sinergia
Pro*Doc

Total

**Alle Gesuche (in Franken)
Abteilung**

Geistes- und Sozialwissenschaften
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften
Biologie und Medizin
Interdisziplinär
sinergia
Pro*Doc

Total

**Bewilligte Gesuche (in Franken)
Abteilung**

Geistes- und Sozialwissenschaften
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften
Biologie und Medizin
Interdisziplinär
sinergia
Pro*Doc

Total

**Zusprachen
im Rahmen der EU-Forschungsrahmenprogramme**

in Millionen Franken

**Zusprachen
aus dem Forschungsfonds der Universität Basel im Jahre 2008**

Alle Gesuche

Total

Alle Gesuche

Total

Bewilligte Gesuche

Total

	2006			2007			2008		
	01.10.2005 und 01.03.2006			01.10.2006 und 01.03.2007			01.10.2007 und 01.03.2008		
	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent
	53	29	54.7	60	32	53.3	53	31	58.5
	37	26	70.3	32	28	87.5	35	25	71.4
	88	49	55.7	77	43	55.8	71	38	53.5
				6	2	33.3	5	4	80.0
							2	1	50.0
							9	4	44.4
	178	104	58.4	175	105	60.0	175	103	58.9
	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
	14'790'661	7'441'910	50.3	17'100'745	7'674'266	44.9	16'329'506	8'136'765	49.8
	12'829'737	6'324'426	49.3	13'546'724	9'371'069	69.2	14'103'486	7'141'853	50.6
	39'395'190	17'844'237	45.3	34'817'317	15'301'256	43.9	29'762'279	12'794'421	43.0
				2'539'169	550'000	21.7	2'859'100	1'625'214	56.8
							5'064'478	3'234'118	63.9
							2'848'384	1'110'815	39.0
	67'015'588	31'610'573	47.2	68'003'955	32'896'591	48.4	70'967'233	34'043'186	48.0
	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
	8'626'308	7'441'910	86.3	10'078'107	7'674'266	76.1	10'540'879	8'136'765	77.2
	9'966'578	6'324'426	63.5	12'488'757	9'371'069	75.0	11'246'281	7'141'853	63.5
	26'483'499	17'844'237	67.4	22'311'012	15'301'256	68.6	16'551'636	12'794'421	77.3
				778'219	550'000	70.7	1'855'849	1'625'214	87.6
							3'234'118	3'234'118	100.0
							1'135'815	1'110'815	97.8
	45'076'385	31'610'573	70.1	45'656'095	32'896'591	72.1	44'564'578	34'043'186	76.4

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	1.02	1.52	2.31	2.26	3.02	4.03	6.33	8.06	6.01

	Exzellenzförderung (Projektförderung)			Förderbeiträge (Personenförderung)			Kompetenzzentren		
	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	In Prozent	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	In Prozent	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	In Prozent
	17	11	64.7	21	14	66.7	8	3	37.5
	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
	1'127'852	436'585	38.7	1'227'632	630'500	51.4	564'000	195'000	34.6
	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
	549'082	436'585	79.5	806'811	630'500	78.1	314'000	195'000	62.1

Förderbeiträge aus Fonds und Stiftungen 2008

Fonds/Stiftung	Zweck	bewilligte Gesuche	Franken
Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses	Stipendien	5	69'000
*L. & Th. La Roche-Stiftung	Förderbeiträge an Nachwuchsforschende	2	85'000
*Max Geldner-Stiftung	Förderbeiträge an Nachwuchsforschende	1	45'000
N. & B. Burckhardt-Bürgin-Stiftung	Forschungsbeiträge	1	20'000
Dissertationenfonds der Universität Basel	Druckkostenbeiträge an Dissertationen	14	15'130
*Basler Studienstiftung	Druckkostenbeiträge an Dissertationen	9	8'500
Reisefonds für den akademischen Nachwuchs	Forschungspräsentation an internationalen Kongressen	302	236'703
Gastreferent/-innen	Beiträge an Graduiertenveranstaltungen	12	8'240
Beiträge an Nachwuchsveranstaltungen	Nachwuchstagungen	7	38'118
Camille und Henry Dreyfus-Stipendium	Beiträge an Doktorierende der Physik und Chemie	2	6'000
Medizinische Abteilung der Lichtenstein-Stiftung	Beiträge für Studierende und Postgraduierte	9	225'475
Total		364	757'166

* private Stiftungen. Alle übrigen werden im Rahmen des gesamtuniversitären Vermögens verwaltet.

Aus den verschiedenen Quellen konnten im Jahre 2008 somit 420 junge Forschende mit 3,4 Millionen Franken unterstützt werden. 50% der geförderten Personen waren Frauen. Aufgrund der durch die Forschungskommission und die Kommission Nachwuchsförderung sorgfältig gestalteten Auswahlprozedere vermag das Niveau der Forschungsförderung qualitativ den in der «Strategie 2007» formulierten Exzellenzansprüchen in jeder Hinsicht zu genügen.

KOMPETENZEN ZUSAMMENFÜHREN

Auch die Förderung der fächerübergreifenden Vernetzung ist im Jahre 2008 einen wichtigen Schritt vorangekommen. Zum einen erhielten elf interdisziplinäre Projekte «seed money» in der Höhe von fast einer halben Million Franken. Zum anderen wurden die drei ersten Kompetenzzentren geschaffen und vom Forschungsfonds mit 195'000 Franken unterstützt. In diesen interdisziplinären und fakultätsübergreifenden Zentren schliessen sich Personen und Institutionen mit gemeinsamen Forschungsinteressen zusammen. Der Bottom-up-Aspekt ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor dieser Initiative, denn Kompetenzzentren fassen in erster Linie auf der Bereitschaft, vorhandene Forschungs- und Lehrkompetenzen zu bündeln und weiter zu entwickeln. Dahinter steht die Einsicht, dass der Erfolg moderner Forschung von der Zusammenarbeit benachbarter Bereiche abhängt. Die fachübergreifende Vernetzung kompensiert damit

die durch die fortschreitende Komplexität der Forschung bedingte Spezialisierung. Dazu gehört ebenfalls die Anwendung des Prinzips der «Translational Research». Der Begriff verweist auf eine Forschungshaltung, die von Beginn weg an eine vielfältige Expertise appelliert, um Erkenntnisse der Grundlagenforschung für den Menschen nutzbar zu machen. Als Beispiel seien hier die Life Sciences genannt, bei denen es gilt, den Bogen von der biologischen Grundlagenforschung zu klinisch anwendbaren Erkenntnissen und Therapien zu spannen. Dies bedingt, dass Kompetenzzentren sich auch über die Grenzen der Universität hinweg vernetzen und mit externen Forschungsinstitutionen und Wirtschaftspartnern zusammenarbeiten. In Basel ist dafür mit Institutionen wie dem Friedrich Miescher Institut, dem Schweizerischen Tropeninstitut, dem Departement Biosystems Science and Engineering (D-BSSE) der ETH Zürich sowie der Basler forschenden Industrie vor allem im Bereich der Life Sciences ein grosses Potenzial vorhanden.

Das *Kompetenzzentrum Afrika* ist eine Einrichtung, die bereits seit Jahren die Zusammenarbeit über die Fachgrenzen hinaus fördert und sich zu einem Schweizer Zentrum für die Afrikaforschung entwickelt hat. Ein englischsprachiges interfakultäres Masterstudium in «African Studies» wird in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Tropeninstitut angeboten. Die «Strategie 2007» erklärte Afrika zu einem Schwerpunktbereich, was der intensiven, über Jahre geleisteten Aufbauarbeit Rechnung

trägt. Aufgrund der in Basel geschaffenen Kompetenz wurde der Universität vom Bund die Koordination für die Forschungspartnerschaften mit Südafrika sowie dem Schweizerischen Tropeninstitut jene mit Tansania und der Côte d'Ivoire übertragen. Die Schaffung einer weiteren Professur in Afrikanischer Geschichte und die Besetzung einer neuen Professur in African Studies verstärken diesen Bereich weiter. Die Zusprache des Programms «ABORNE – African Borderland Research Network» durch die European Sciences Foundation belegt, dass das Kompetenzzentrum Afrika auch international gut positioniert ist (siehe dazu Bericht auf Seite 45 ff.).

Als Rahmen für erste gemeinsame Forschungsprojekte, die zur Bildung eines spezifischen Profils beitragen, hat das Zentrum das Thema «Living in the City» gewählt. Es entspricht den bestimmenden Transformationsprozessen auf dem afrikanischen Kontinent, der die höchsten Verstädterungsraten weltweit aufweist. Das Thema erlaubt in idealer Weise, die fünf Bottom-up-definierten Forschungsachsen zu integrieren: Gesundheit (Public Health and Social Life), Medien (Media and Imagination), Wissen (Knowledge Production and Transfer), Staat (Governance and Civil Society) und Umwelt (Environment and Development).

Das Kompetenzzentrum *Neuroscience Network Basel* ist aus dem «Basel Neuroscience Program» hervorgegangen. Es entspricht in idealer Weise dem Anspruch der Vernetzung von vorhandenen Kompetenzen. Es umfasst mehr als 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus über 40 verschiedenen For-

schungsgruppen, die an mehreren Fakultäten der Universität, am Friedrich Miescher Institut (FMI) am Universitätsspital, am Departement of Biosystems and Systems Engineering (D-BSSE) der ETH und in der forschenden Industrie angesiedelt sind. Dem Kompetenzzentrum gehört auch NEUREX an, ein im Jahre 1999 gegründetes grenzüberschreitendes Netzwerk mit Zentren in Freiburg im Breisgau, Strassburg und Basel. Im Rahmen der EUCOR-Kooperation fasst NEUREX seinerseits rund 1'000 Forschende in 100 Laboratorien in einer Struktur zusammen.

Das Neuroscience Network Basel repräsentiert eines der dichtesten neurowissenschaftlichen Netzwerke weltweit. Seine hauptsächlichen Ziele liegen in der Förderung einer modernen Graduierten- und Postgraduiertenausbildung, der Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Universität und Industrie sowie der Koordination von Forschungsaktivitäten in Basel und im Oberrhein. Das Netzwerk ist zudem bestrebt, in der jährlich im März durchgeführten «Woche des Gehirns» die Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit der Neurowissenschaften für Medizin und Gesellschaft hinzuweisen.

Das dritte vom Forschungsfonds im Jahre 2008 finanzierte Kompetenzzentrum heisst *Basel Stem Cell Network*. Die Stammzellenforschung ist in Basel auf hohem Niveau gut verankert. Sie ist für die regenerative Medizin von ebenso grossem Interesse wie für die Entwicklungsbiologie, die daran grundlegende Probleme studieren kann. Das Ziel des Zentrums ist es, die Forschung im Bereich Grundlagen, Anwendung und Klinik in einem translationalen Netzwerk zusammenzubringen und

dazu ein gemeinsames Forschungscurriculum in den Naturwissenschaften und der Medizin einzurichten. Am Zentrum beteiligen sich Forschungsgruppen aus dem Biozentrum und dem Departement Biomedizin, dem Universitätsspital, dem Friedrich Miescher Institut (FMI) sowie dem Departement of Biosystems Science and Engineering der ETH Zürich. Der Forschungsverbund will sich auch national als Schwerpunkt etablieren. Die Gründung weiterer Kompetenzzentren ist beschlossen. Sie werden im Laufe des Jahres 2009 etabliert.

Auf struktureller Ebene hat die Universität die religionswissenschaftlich ausgerichteten Disziplinen durch die Gründung eines bifakultären Departements zusammengeführt. Die an der Theologischen und der Philosophisch-Historischen Fakultät angesiedelte Einheit umfasst die Bereiche Religionswissenschaft, Jüdische Studien und Islamwissenschaft. Derzeit wird Religionswissenschaft als Studienfach im Bachelor oder Master angeboten. Ein eigener Masterstudiengang ist in Vorbereitung. Im Gegensatz zur Theologie, die sich auf eine Religion bezieht – an der Universität Basel ist es die protestantische – und sich mit deren Quellen sowie der systematischen Darstellung und Analyse ihrer Glaubensinhalte beschäftigt, ist die Religionswissenschaft eine Kulturwissenschaft. Sie befasst sich mit den Religionen, religiösen Gemeinschaften sowie religiösen Weltanschauungen und Ideologien der Vergangenheit und Gegenwart als gesellschaftliches und historisches Phänomen. Die Religionswissenschaft als wissenschaftliche Disziplin wurde an der Universität Basel mit der Berufung von Prof. Dr. Jürgen Mohn im Jahre

2006 etabliert. Mit der Bildung eines Departements können die in Basel vorhandenen Kompetenzen in den Bereichen der christlichen, der jüdischen und der islamischen Religionen und Lebenswelten in interdisziplinärer Form gebündelt werden.

Mithilfe von Drittmitteln konnte im Jahre 2008 das Centre for Philanthropy Studies (CEPS) an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät eingerichtet werden. Die Initiative dafür war vom Verband der Schweizer Förderstiftungen, SwissFoundations, ausgegangen, der die ersten fünf Betriebsjahre mit insgesamt 2,5 Millionen Franken über angeschlossene Stiftungen unterstützt. Das CEPS versteht sich als Think-Tank zum vielfältigen Themenbereich Philanthropie. Dazu gehören alle Formen des privaten, gemeinnützigen Handelns, insbesondere die Gründung und Führung von Stiftungen. Das CEPS setzt sich wissenschaftlich mit der aktuellen Stiftungspraxis mit Fokus auf rechtliche, wirtschaftliche und sozialwissenschaftliche Fragestellungen auseinander. Darüber hinaus bietet das CEPS mit Weiterbildungs- und Beratungsangeboten einen direkten Nutzen für Stiftungen und andere Nonprofit-Organisationen.

DAS WACHSTUM RÄUMLICH BEWÄLTIGEN

Das rasche quantitative Wachstum der letzten Jahre hat der Universität erhebliche Raumprobleme beschert. Die Verlegung der Juristischen Fakultät im Jahre 2006 sowie der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät auf Anfang 2009 ins Jacob-Burckhardt-Haus am Bahnhof vermochte die Situation vorerst zu entschärfen. Negativ zu Buche schlägt allerdings die erhebliche

und bleibende finanzielle Belastung des Betriebsbudgets der Universität durch die Mietkosten. Die positive Entwicklung der Juristischen Fakultät belegt jedoch, dass die Unterbringung universitärer Einheiten in modernen und angemessenen Immobilien ein wesentlicher Faktor für die Erhaltung und Förderung der Qualität ist und das Erscheinungsbild der Universität insgesamt verbessert.

Es ist deshalb zu begrüßen, dass die Trägerkantone mittlerweile die politische Initiative für die weitere räumliche Entwicklung der Universität als wesentliche Voraussetzung für eine wirkungsvolle Umsetzung der «Strategie 2007» und darüber hinaus ergriffen haben. Die Raumplanung sieht vor, im Areal Petersplatz die Geistes- und Sozialwissenschaften zu konzentrieren, die Life Sciences auf dem Areal Schällemätteli zusammenzuführen und die Exakten Wissenschaften am Brückenkopf Volta in unmittelbarer Nachbarschaft zum Campus der Novartis anzusiedeln. In einem ersten Schritt fokussiert sich die Planung auf die Überbauung des Schällemättelis an der Spitalstrasse 41. Die Parlamente beider Basler Kantone haben einem entsprechenden Projektierungskredit zugestimmt. Damit kann nun ein Wettbewerb für den Neubau, der mit rund 300 Millionen Franken veranschlagt ist, ausgeschrieben werden. Bis 2015 könnte das Gebäude bezugsbereit sein. Mit der Umsetzung des Raumplanungsprogramms, bei dem derzeit auch die Möglichkeit von universitären Standorten im Kanton Basel-Landschaft geprüft wird, sollten sich die Raumprobleme der Universität Basel längerfristig lösen lassen.

DANK

Die Universität Basel hat im Jahr 2008 vielseitige Unterstützung erfahren. Der Dank geht an private Gönnerinnen und Gönner, an Stiftungen und Firmen, die Mittel für Forschung, Lehre und insbesondere auch für die Nachwuchsförderung zur Verfügung gestellt haben. Die private Unterstützung fördert Innovation und leistet einen stetig steigenden Beitrag an die Entwicklung der Universität Basel.

Der Dank geht auch an all jene, die der Universität in verschiedenen Gremien ihr Wissen und Know-how zur Verfügung stellen. An vorderster Stelle sind hier die Mitglieder der Anlagekommission sowie der Immobilienkommission zu nennen, welche der Universität Basel mit Rat und Tat zur Seite stehen.



Nichtstaatliche Akteure als Gesetzgeber unter globalem Verfassungsrecht

Zusammen mit dem interdisziplinären Forscherteam des Basel Institute on Governance hat Prof. Dr. Anne Peters den Beitrag nichtstaatlicher Akteure zur Normenproduktion im Völkerrecht untersucht. Den globalen Verfassungsrahmen hierfür erforschte sie im Projekt «Global Constitutionalism and Multilevel Governance» im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunkts «World Trade Law: From Fragmentation to Coherence». Mit zwei völkerrechtlichen Kollegen von den Universitäten Helsinki und Oslo hat sie die Herausbildung von globalem Verfassungsrecht nachgewiesen, analysiert und bewertet. Im Jahre 2009 präsentiert sie ihre Forschungsergebnisse als Gastprofessorin am renommierten Institut d'Études Politiques in Paris.





Die Menschheit ist mit globalen Herausforderungen konfrontiert, wie Erderwärmung, Terrorismus, Krankheiten, Migration und nicht zuletzt mit einer weltweiten Finanzkrise. Diese Probleme können nicht von einzelnen Staaten im Alleingang bewältigt werden. Sie erzeugen einen neuen Kooperationsbedarf auf der internationalen Ebene. Hierfür reicht die Zusammenarbeit zwischen Staaten allein jedoch nicht mehr aus. Auch weitere, eigenständige Akteure wie Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und transnational tätige Wirtschaftsunternehmen befassen sich in Kooperation mit internationalen Organisationen mit Fragen wie etwa Bildung oder Seuchenbekämpfung, die noch bis vor wenigen Jahrzehnten als staatliche Aufgaben galten.

Staatliche Behörden sehen sich immer mehr direkt mit völkerrechtlichen Vorschriften konfrontiert, und internationale Vorschriften greifen unmittelbar in das alltägliche Leben der Bürgerinnen und Bürger ein. Es fehlen aber derzeit noch die dazugehörigen demokratischen und rechtsstaatlichen Sicherungen. Deshalb müssten auch die verfassungsmässigen Begrenzungen dieser globalen «Governance» auf internationaler Ebene berücksichtigt werden. Ansonsten vergrößert sich das Legitimationsdefizit, das bereits heute vielfach Kritik und Misstrauen gegenüber dem Völkerrecht schürt.

Gegenwärtig werden die globalen Spielregeln nicht mehr alleine von Staaten in Form von Gesetzen oder internationalen Verträgen, sondern unter Mitwirkung von «nonstate actors» festgelegt.* Beispielsweise ist das bis heute von über 100 Staaten ratifizierte Römer Statut des Internationalen Strafgerichtshofs von 1998 nur



mit Hilfe der intensiven Lobbyarbeit einer globalen NGO-Koalition überhaupt zustande gekommen.

Im Juli 2000 wurden Wirtschaftsunternehmen vom UNO-Generalsekretär Kofi Annan aufgefordert, einen globalen Pakt mit der UNO zu schliessen, um ihre globale öffentliche Verantwortung in Feldern wie Umweltschutz, Arbeitsschutz oder Korruptionsbekämpfung wahrzunehmen. In der Folge dieses Aufrufs haben zahlreiche Grossunternehmen und ganze Industriebranchen Verhaltenskodizes erlassen, in denen sie ihrem Management, ihren Mitarbeitern oder Zulieferern gewisse Mindeststandards vorschreiben. So haben Banken die so genannten Äquatorprinzipien unterschrieben, in denen sie sich verpflichten, Kredite nur an umweltverträgliche Bauprojekte zu vergeben.

Die Standards und Kodizes der multinationalen Unternehmen sind aber keine optimale Lösung, denn sie sind immer auch Marketinginstrumente. Die Vorschriften sind teilweise zu vage oder zu lasch, und sie können kaum gerichtlich durchgesetzt werden. Es besteht die Gefahr, dass hier der Bock zum Gärtner gemacht wird.

Diese Gefahr kann verringert werden, wenn NGOs in die Ausarbeitung, Umsetzung und Kontrolle der Standards mit einbezogen werden. Denn die NGOs bringen die Anliegen der Zivilgesellschaft zur Geltung. In einer Regulierungspartnerschaft aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Staat erhöht sich die Chance, dass der Sache angemessene Regelungen entstehen. Ein Beispiel dafür sind die neuen Transparenzstandards der Schürfindustrie. In der «Extractive Industry Transparency Initiative» ha-

ben Regierungen, Investoren und Firmen der Öl-, Gas- und Mineralien-Förderindustrie Offenlegungspflichten über die Zahlungen der Schürfunternehmen und die Einkünfte der Regierungen festgelegt, um die notorische Korruption im Rohstoffsektor («resource curse») zu bekämpfen.

Den normativen Rahmen für «global governance» liefert das globale Verfassungsrecht. In einer 2009 erscheinenden Publikation** definiert Anne Peters mit ihren zwei Kollegen einen auf dem Verfassungsrecht aufbauenden Ansatz zur Beschreibung und Analyse des Völkerrechts. Die Ausgangsidee ist, dass sich im Völkerrecht eine verfassungsrechtliche Schicht von Normen herausbildet. So können die internationalen Menschenrechte, aber auch andere fundamentale Prinzipien wie der Grundsatz des Freihandels oder der gemeinsamen, aber differenzierten Verantwortlichkeit für Umweltprobleme als globales Verfassungsrecht aufgefasst werden. Zwar können konstitutionelle Strukturen, die über 200 Jahre in Verfassungsstaaten erprobt wurden, wie gerichtlicher Schutz und Demokratie, nicht einfach auf die internationale Ebene übertragen werden. Andererseits kann die Sphäre des internationalen Rechts nicht mehr strikt vom innerstaatlichen Bereich geschieden werden.

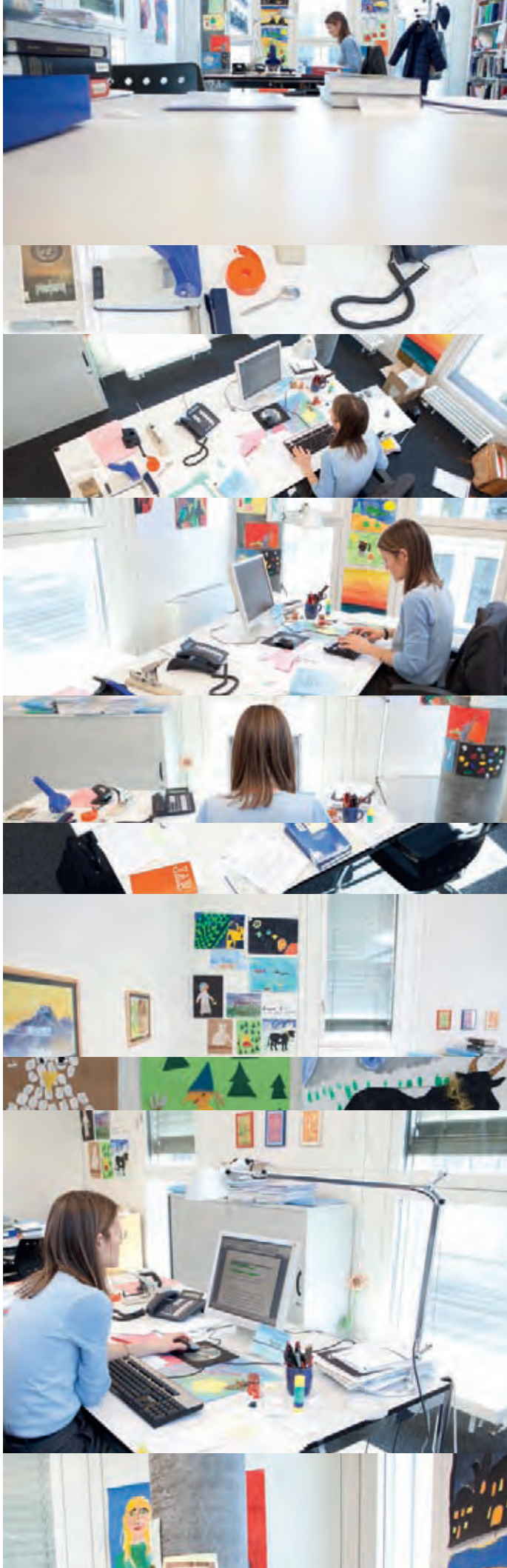
Das Autorenteam argumentiert im Sinne einer «Verfassungslesart» des Völkerrechts, weil diese ein Vokabular zur Beschreibung von Legitimationsdefiziten des Völkerrechts bereitstellt. Insbesondere das Demokratiedefizit kann so thematisiert werden. Auf der überstaatlichen Ebene haben Parlamente oder gar die Bürgerinnen und Bürger direkt wenig zu sagen. Die völker-

rechtlichen Verträge werden primär von den Regierungen ausgehandelt. Zwar müssen sie in demokratischen Staaten jeweils vom Parlament ratifiziert werden, um wirksam zu werden. In diesem Stadium haben die Volksvertretungen jedoch in der Regel nur noch eine «Abnickrolle». Sie müssten in einem früheren Stadium in Vertragsverhandlungen einbezogen werden, um dem Demokratiedefizit zu begegnen. Neuerdings wird auch vorgeschlagen, der UNO oder der WTO eine parlamentarische Versammlung aus Delegierten der nationalen Parlamente beizugeben.

Ideen zur Abmilderung des Demokratie- und Rechtsstaatlichkeitsdefizits im Völkerrecht sind schwer umsetzbar und praktischen, theoretischen und ideologischen Einwänden ausgesetzt. Im Rahmen des vorgeschlagenen Ansatzes können diese aber sinnvoll diskutiert werden und zu praktischen Umsetzungen führen.

* Anne Peters, Lucy Koechlin, Till Förster, Gretta Fenner (Hrsg.), *Non-State Actors as Standard-Setters*, Cambridge: Cambridge University Press 2009.

** Jan Klabbers, Anne Peters, Geir Ulfstein, *The Constitutionalization of International Law*, Oxford: Oxford University Press 2009.



Die Wirkung von Interferon auf Hepatitis C

Die chronische Infektion mit dem Hepatitis-C-Virus ist eine der häufigsten Leberkrankheiten. In der Schweiz sind 50'000 bis 70'000 Personen mit dem Virus infiziert. Chronische Hepatitis C kann zu einer Leberzirrhose und zu Leberkrebs führen. Zur Behandlung dieser Infektionskrankheit wird heute eine Kombination bestimmter Interferone und Ribavirin, eine antivirale Substanz, eingesetzt. Die Therapie dauert sechs bis zwölf Monate und ist für die Patientinnen und Patienten wegen häufiger und teils schwerer Nebenwirkungen oft sehr belastend. Trotzdem wird nur etwa die Hälfte der Betroffenen geheilt. Eine Forschungsgruppe um den Hepatologen Markus H. Heim konnte nachweisen, warum die Behandlung oft nicht wirksam ist, und eröffnet damit neue Perspektiven für die Therapie.





Im Jahre 1957 entdeckten ein britischer und ein Schweizer Wissenschaftler ein Protein, das als Teil der natürlichen Immunabwehr von weissen Blutkörperchen gegen eindringende Viren im Körper produziert wird. Man nannte es Interferon, weil es in der Lage ist, mit infizierten Zellen zu interferieren und dort weitere Infektionen zu überlagern und so zu verhindern. Rekombinant hergestelltes Interferon wird seit bald 20 Jahren zur Behandlung der chronischen Hepatitis C eingesetzt. Um seine Wirkung zu erhöhen, wird es seit einiger Zeit «pegyliert». Dabei wird das Interferon mit dem Polymer Polyethylenglykol versetzt. Das Interferonmolekül erhält dadurch eine neue Struktur, die ein längeres Verbleiben des Medikaments im behandelten Organismus bewirkt und somit eine höhere Wirksamkeit verspricht.

Mit dem pegylierten Interferon alfa (pegIFN_α) verfügt man heute über ein Medikament, das kombiniert mit dem antiviralen Ribavirin eine wirksame Bekämpfung der chronischen Hepatitis-C-Virusinfektion verspricht. Allerdings zeigt sich, dass die Behandlung mit pegyliertem Interferon nur die Hälfte der Patientinnen und Patienten zu heilen vermag. Ein Forschungsteam des Departements Biomedizin um Markus Heim, der als Gastroenterologe und Hepatologe am Universitätsspital tätig ist, hat die Ursachen dafür ergründet und die Resultate im Jahre 2008 in den renommierten *Proceedings of the National Academy of Sciences (PNAS)* publizieren können.*

Die Studie wurde zusammen mit Witold Filipowicz und Edward J. Oakeley vom Friedrich Miescher Institut und Luigi Terracciano vom Institut für Pathologie durchgeführt. Sie wurde durch



die Bereitschaft von 16 Patientinnen und Patienten ermöglicht, sich jeweils vier Stunden vor und nach der Injektion mit pegIFN_ einer Leber-biopsie zu unterziehen. Die bei der Gewebe-entnahme gewonnenen Proben erlaubten es den Forschenden, die molekulare Wirkung des Interferons direkt in der Leber zu untersuchen. Dabei stellte sich heraus, dass bei vielen Infizierten das körpereigene Interferonsystem in der Leber unerwartet schon vor der Behandlung aktiv ist. Deshalb kann das verabreichte pegIFN_ keine Wirkung auf die Leberzellen haben, und es kommt nicht zur Heilung. Im Gegensatz dazu löst pegIFN_ bei Patienten ohne Aktivierung des körpereigenen Interferonsystems eine starke Wirkung in der Leber aus, und das Virus verschwindet meist schon nach wenigen Wochen.

Warum bei rund der Hälfte der Erkrankten das körpereigene Interferon aktiviert und damit die Wirkung von pegIFN_ neutralisiert wird, ist bisher nicht bekannt. Ebenso unklar ist, warum das körpereigene Interferonsystem die Infektion mit dem Hepatitis-C-Virus nicht eliminieren kann.

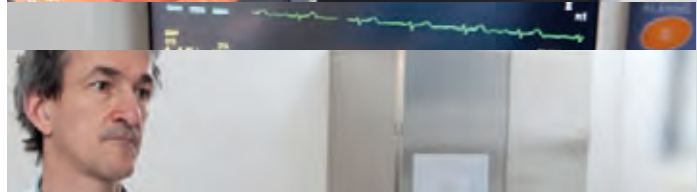
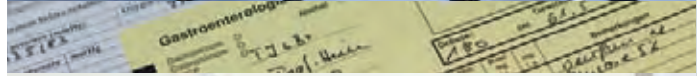
Die Ergebnisse der von Markus Heim initiierten Forschung sind von grosser Bedeutung für die Behandlung der chronischen Hepatitis C. Durch eine Biopsie kann der Aktivierungszustand des körpereigenen Interferonsystems in der Leber bestimmt werden, um die Erfolgchancen der Therapie vorauszusagen. Einigen Patientinnen und Patienten könnte dadurch eine belastende Therapie erspart werden. Sollte es zudem gelingen, die Voraktivierung des körpereigenen Interferonsystems in der Leber rückgängig zu machen, würden voraussichtlich mehr an Hepatitis C

Erkrankten mit pegIFN_ geheilt werden können. Damit geben sich die Forscherinnen und Forscher nicht zufrieden. Sie haben bereits damit begonnen, die ungelösten Fragen mit Geduld und Kreativität zu beantworten.

* Beteiligte Forscherinnen und Forscher und Publikation:

Dr. med. Dr. phil. Magdalena Sarasin-Filipowicz aus der Hepatologie-Forschungsgruppe des Departements Biomedizin wurde für die Arbeit mit dem Pfizer-Forschungs-Preis 2009 ausgezeichnet. Der Pfizer-Forschungs-Preis zählt zu den bedeutendsten Auszeichnungen im Bereich Medizin.

Magdalena Sarasin-Filipowicz, Edward J. Oakeley, François H. T. Duong, Verena Christen, Luigi Terracciano, Witold Filipowicz, and Markus H. Heim. Interferon signaling and treatment outcome in chronic hepatitis C. *Proceedings of the National Academy of Sciences (PNAS)*, published May 8, 2008, doi: 10.1073/pnas.0707882105

[illegible]

Wie Spezialisten in der Transplantationsmedizin zusammenarbeiten

Die Entwicklung der Humanmedizin ist durch die fortschreitende Spezialisierung geprägt. Dies stellt besondere Anforderungen an die Zusammenarbeit unter Spezialistinnen und Spezialisten aus verschiedenen Fachrichtungen in der Diagnose und der Therapie von Krankheiten. Diesem Umstand muss auch ein zeitgemässes Medizinstudium Rechnung tragen. Daniela Finke hat ein Unterrichtsmodul zum Thema «Multidisziplinäre Aspekte in der Transplantationsmedizin» entwickelt, in dem Studierende am Beispiel der Blutstammzelltransplantation lernen, wie Fachleute zusammenarbeiten, um der Herausforderung komplexer Wirkzusammenhänge in einem Krankheitsbild begegnen zu können. Für das beispielhafte Konzept ist Daniela Finke am Dies academicus 2008 mit dem Credit Swiss Award ausgezeichnet worden.

Daniela Finke bekleidet eine Förderprofessur des Schweizerischen Nationalfonds im Bereich Entwicklungsimmunologie am Departement Biomedizin. Für ihre Forschungsarbeiten über die Rolle des Wachstumsfaktors Interleukin 7 in der Entwicklung von Lymphorganen hat sie im Jahre 2008 den Forschungspreis der Pfizer-Stiftung erhalten. Mit dem Preis wird der Umstand gewürdigt, dass die Resultate von Daniela Finkes Forschung für die künftige Behandlung von Autoimmunkrankheiten wie Arthritis oder Multiple Sklerose von Bedeutung sind.





Das Lernen an praxisrelevanten Fragestellungen sowie an realitätsnahen Situationen ist eine wesentliche Zielsetzung eines modernen Medizinstudiums, um zukünftige Ärztinnen und Ärzte auf die hohen Anforderungen ihres Berufs vorzubereiten. Die Förderung von systemorientiertem Denken und die Integration moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse sind weitere Anforderungen, denen die Medizin in der Praxis genügen muss. Diese Ziele verfolgt das Basler Medizinstudium durch die Entwicklung adäquater didaktischer Konzepte.

Im Lehrprojekt «Multidisziplinäre Aspekte in der Transplantationsmedizin» von Daniela Finke geht es darum, durch die Zusammenführung von Spezialwissen die komplexen Zusammenhänge eines Krankheitsbildes zu analysieren und entsprechende Therapien zu finden. Das Projekt ist als Thementag für Studierende des zweiten Jahreskurses gestaltet und fasst die im Studienjahr vermittelten Lerninhalte zu den Bereichen Hämatologie (Blutkrankheiten), Mikrobiologie und Immunologie praxisnah zusammen.

Im Projekt wird den Studierenden anhand der Krankheitsgeschichte einer an einer Geschwulst in einem Lymphknoten erkrankten Patientin ein realer Fall vorgestellt, bei dem verschiedene Fachbereiche der Humanmedizin für die Erstellung einer Diagnose und die Bestimmung des Vorgehens bei der Behandlung zusammenarbeiten. Diese Fachbereiche werden durch Dozierende der medizinischen Fakultät Basel vertreten, die an der gesamten Veranstaltung mitwirken (siehe Kasten). Die Beiträge der verschiedenen beteiligten Spezialistinnen und Spezialis-



ten werden anhand eines roten Fadens arrangiert, der auf der Krankheitsgeschichte basiert. Dabei wird der Weg der Patientin vom Auftreten der ersten Symptome bis zur Behandlung und Nachsorge in der Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen nachgezeichnet.

In einem ersten Schritt beschreibt der Internist die Krankengeschichte, danach zeigt und erklärt der Pathologe den Studierenden am Mikroskop sozusagen «life» den Blutausschlag der Patientin. Gemeinsam und im Dialog mit den Studierenden wird aus den Befunden die Diagnose erarbeitet und das weitere therapeutische Vorgehen erörtert. Im diskutierten Fall wird man sich nach Diskussion aller Kriterien für eine Transplantation von Blutstammzellen entscheiden. Zum Inhalt des Kurses gehört auch, die Vorgehensweise bei der Suche nach geeigneten Stammzellen zu besprechen und die Risiken und Probleme für gesunde Spenderinnen und Spender zu diskutieren.

Ein nächster Lernschritt zeigt die Risiken der Transplantation für die Empfängerinnen und Empfänger auf. Am Beispiel der realen Patientin informiert der Dermatologe in einer anschaulichen Bilddemonstration über Abstoßungsreaktionen in der Haut; der Mikrobiologe zeigt den Studierenden, welche Gefahren von Infektionen ausgehen können. Die Studierenden lernen auf diese Weise ganz unmittelbar und hautnah, wie man verschiedenes Fachwissen verknüpfen muss, um Risiken und Nutzen einer Therapie effektiv und verantwortlich gewichten zu können.

Im dritten Block des Thementages werden in einer Dokumentation aus der Sendung Gesundheitsprechstunde des schweize-

Liste der Dozentinnen und Dozenten, die am Thementag 2008 beteiligt waren:

Prof. Dr. Stefan Dirnhöfer, Titularprofessor für Pathologische Anatomie, Institut für Pathologie

Prof. Dr. Aleksandra Wodnar-Filipowicz, Titularprofessorin für experimentelle Hämatologie, Departement Biomedizin

Prof. Dr. Alois Gratwohl, Ordinarius für Hämatologie, Departement Innere Medizin am Universitätsspital

Dr. Jörg Halter, Departement Innere Medizin am Universitätsspital, Abteilung Hämatologie

PD Dr. Peter Häusermann, Klinik für Dermatologie am Universitätsspital

PD Dr. Dominik Heim, Departement Innere Medizin am Universitätsspital, Abteilung Hämatologie

Prof. Dr. Hans H. Hirsch, Extraordinarius für Virologie, Institut für medizinische Mikrobiologie, Departement Biomedizin

PD Dr. Christian Kalberer, Abteilung Departement Biomedizin, Experimentelle Hämatologie

PD Dr. Werner Krenger, Abteilung pädiatrische Immunologie, Departement Biomedizin

Prof. Dr. André Tichelli, Titularprofessor für Hämatologie, Departement Innere Medizin am Universitätsspital

Dr. Roxane Tussiwan, Abteilung molekulare Immunologie, Departement Biomedizin

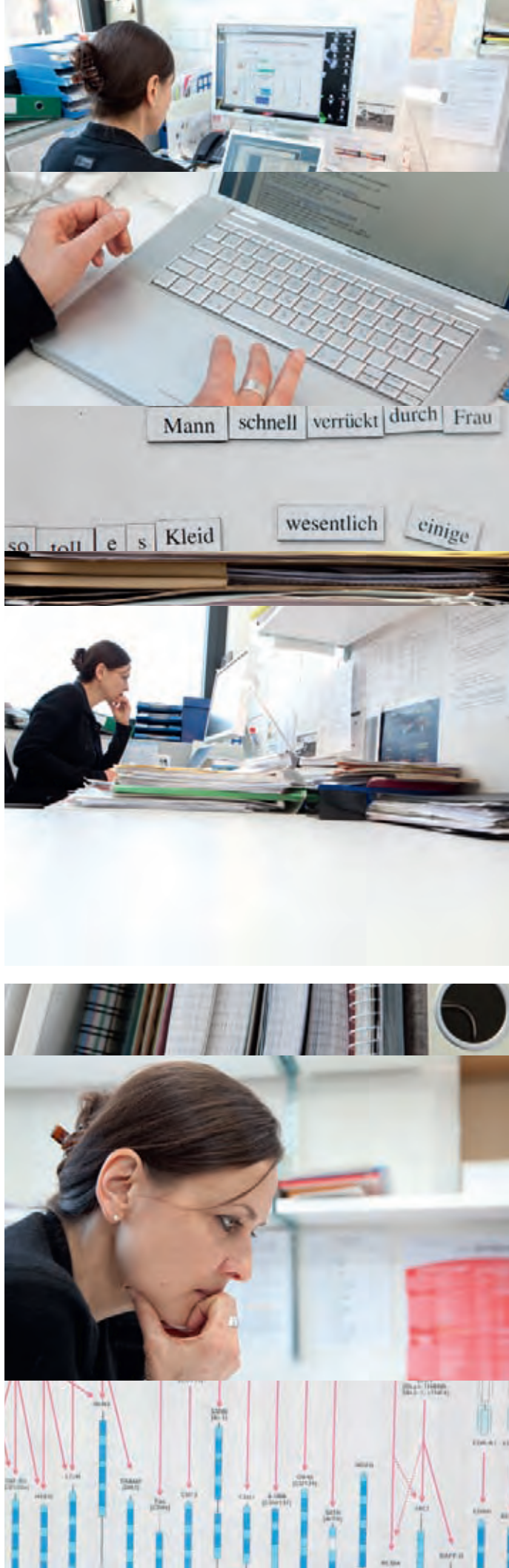
Dr. Nina Khanna, Abteilung für Infektiologie und Spitalhygiene, Universitätsspital

rischen Fernsehens die klinischen und psychosozialen Aspekte einer Stammzelltransplantation beleuchtet und diskutiert. Diese Dokumentation entstand in Zusammenarbeit mit der hämatologischen Abteilung der Medizinischen Universitätsklinik Basel. Dies gibt den Studierenden Gelegenheit, im Dialog mit allen beteiligten Dozierenden die Lerninhalte zu rekapitulieren und zu vertiefen.

Zum Abschluss des Thementages diskutieren Vertreterinnen und Vertreter der klinischen und experimentellen Forschung mit den Studierenden wissenschaftliche Fragen der Blutstammzelltransplantation. Damit soll das Bewusstsein geschärft werden für den Beitrag, den klinische Untersuchungen und die Grundlagenforschung für die medizinische Therapie leisten können.

Das Lernprojekt vermittelt nicht nur konkrete Fakten und Lerninhalte, sondern zeigt auch komplexe Diagnoseabläufe und Entscheidungsprozesse auf, deren besonderer Nutzen darin besteht, dass die Studierenden den fachlichen Disput der Einzeldisziplinen miterleben und mitgestalten können. Durch das Stellen relevanter Fragen setzen die Studierenden einerseits einen Impuls zur Evaluation des diagnostisch-therapeutischen Ablaufs und lernen andererseits anhand des Expertengesprächs.

Das interdisziplinäre Konzept des Thementages ist vorbildhaft und kann auch auf andere Fachbereiche übertragen werden.



Die Häufigkeit von Sprachmustern und die Veränderung der Grammatik beim Spracherwerb

1957 läutete Noam Chomsky die «kognitive Revolution» in der Sprachwissenschaft ein: Statt Sprache nur zu beschreiben oder ihre Geschichte zu erforschen, sah er Sprache als mentales Phänomen, das es zu erklären gilt. Chomsky stellte dazu sehr konkrete Hypothesen auf, unter anderem die Idee einer angeborenen Universalgrammatik, die Kindern den schnellen und fehlerfreien Spracherwerb ermöglicht, der sich weitgehend unabhängig vom Sprachangebot, dem so genannten «Input», vollzieht. Zusammen mit Forschenden der Universität Freiburg im Breisgau untersucht Heike Behrens, welche Rolle die Frequenz sprachlicher Strukturen beim Spracherwerb von Kindern spielt. Dies führt zu einer vertieften Zusammenarbeit zwischen den beiden EUCOR-Universitäten* im Bereich der Sprachwissenschaft. Die Universität Freiburg hat Heike Behrens im Rahmen dieser Zusammenarbeit das Promotionsrecht verliehen.



*CHI: xx. •%snd:"AR020103"_3440479_3441443•
%xmor:

*CHI: Gras [x 2]. •%snd:"AR020103"_3459137_346
%xmor: SN:08:n:NOM:SG|Gras.

*MUT:Gras [x 2] ?
•%snd:"AR020103"_34



noch &ein+biss [✓] e
■%snd:"AR020103"_203
G|Leo \$PRO:pers:NOM:S
7:quan|ein+bisschen \$
0|warten \$ADV|mal \$D
|Sekunde

och was ess



7.500000 seconds

3600.000000 seconds

Henke Behrens Corpora in Language

525.235183

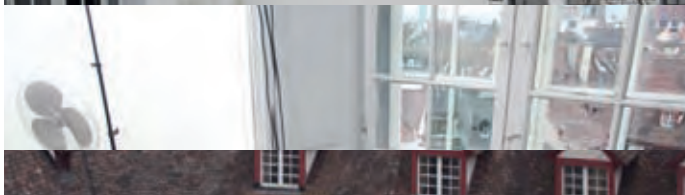
75 Hz

525.235183 3074.7648

☒ Group

Die Suche nach der von Noam Chomsky postulierten Universalgrammatik ist bislang erfolglos geblieben. Heute erleben wir jedoch eine zweite kognitive Revolution, die ein gänzlich anderes Bild der sprachlichen Repräsentation entwirft, denn es zeichnet sich immer deutlicher ab, wie enorm flexibel und lernfähig unser Gehirn ist. Für den Spracherwerb heisst dies, dass Kinder das grammatische und das Bedeutungssystem der zu lernenden Sprache(n) auf der Basis des Sprachangebots konstruieren. Die moderne Spracherwerbsforschung untersucht, welche Information das Kind wann und wie verarbeitet. Schon mit wenigen Monaten sind Kleinkinder beispielsweise in der Lage, «Fehler» in der Abfolge sinnloser Silbenfolgen zu erkennen. Dazu müssen sie sich gemerkt haben, welche Folgen von Lauten sie früher gehört haben und welche nicht. Ausserdem scheint die menschliche Spezies über eine ausgeprägtere soziale Kognition als andere Arten zu verfügen. Im Alter von ungefähr acht bis neun Monaten beginnen Kinder, ihre Aufmerksamkeit auf das zu fokussieren, was ihre Mitmenschen gerade beschäftigt, und sie lernen dann, die Intention hinter den Handlungen der anderen zu verstehen.

Wie diese grundlegenden Fähigkeiten zusammenwirken, um etwas so Komplexes wie die Grammatik natürlicher Sprachen zu erlernen, erforscht Heike Behrens mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in verschiedenen Projekten in Basel. Die Basis dafür bildet das grösste Korpus zum Erwerb des Deutschen, eine Sprachdatenbank, in der mehrere Hundert Stunden sprachlicher Interaktion von Kindern mit ihren Eltern und Freunden



exakt schriftlich festgehalten sind. Die Texte sind für nicht Eingeweihte allerdings schwierig zu lesen, da die Daten im Hinblick auf die grammatischen Strukturen kodiert wurden, so dass Linguisten detaillierte Informationen zu Wortschatz, aber auch zu grammatischen Eigenschaften wie Wortart oder Flexionsklassen abfragen können. Dies ermöglicht ihnen, typische Stadien des Spracherwerbs zu beschreiben und zu analysieren, welche Informationen Kinder wann verarbeiten.

Ein besonders wichtiger Indikator für die Lernprozesse sind die Fehler, die Kinder machen. Sie beruhen meist auf zu starken Verallgemeinerungen. Im Deutschen haben wir zum Beispiel acht Möglichkeiten, um den Plural zu markieren (Bett/Bett-en, Fisch/Fisch-e, Auto/Auto-s etc.). Die zugrunde liegende Systematik ist sehr komplex und richtet sich nach Silbenzahl, Auslaut und Genus des Nomens. Maskulina und Neutra auf -er, -el oder -en haben beispielsweise im Hochdeutschen keine Pluralendung (der Käfer/die Käfer) und bilden so eine gewisse Ausnahme. Kinder neigen in einem frühen Stadium des Spracherwerbs dazu, diese Ausnahme zu korrigieren und Formen wie Käfer-s oder Käfer-n zu bilden. Die Fehler verschwinden wieder, wenn die Kinder die Regel, die für diese relativ grosse Gruppe von Wörtern gilt, verinnerlicht haben.

Wissenschaftliches Neuland betritt Heike Behrens mit ihren Kolleginnen und Kollegen in der Analyse des Sprachangebots, also der Sprache, die das Kind von Eltern und anderen Bezugspersonen hört. Da man lange annahm, dass sich der Spracherwerb quasi automatisch vollzieht, gab es weder ein Interesse an

der Fragestellung, auf welcher Datenbasis Kinder Sprache lernen, noch geeignete Datenbanken, mit denen man diesen Aspekt hätte untersuchen können. In detaillierten Untersuchungen kartieren die Linguistinnen und Linguisten die grammatischen und lexikalischen Eigenschaften des Sprachangebots systematisch und halten fest, welche Wörter und grammatischen Strukturen das Kind wie oft hört. Es zeigt sich, dass die grammatischen Eigenschaften im Sprachangebot sehr stabil verteilt sind und dass sich die Kinder diesen Verteilungen genau anpassen. Zusammen mit den Kollegen aus Freiburg im Breisgau untersuchen die Basler Forschenden jetzt, welche Rolle die Häufigkeit von sprachlichen Konstruktionen in der Verarbeitung und in der Ausbildung und Veränderung der Grammatik spielt.

* Unter dem Akronym EUCOR sind die Universitäten von Freiburg i/Br., Basel, Strasbourg, Karlsruhe und Mulhouse-Colmar seit 1989 in der Konföderation der Oberrheinischen Universitäten zusammengeschlossen.

001 221 27 1
001 721 58 1
<http://ip-001>
001 663 22 7
001 281 82 4
001 601 19 7

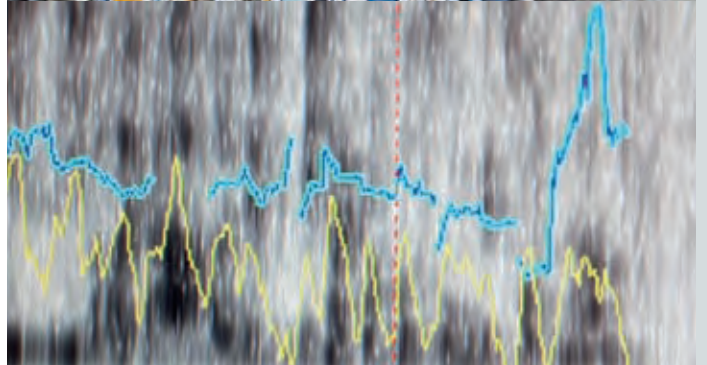
English Seminar meetings ST 200
Tuesday, Room 3, 2.15 pm

Week	Date	Type of meeting
1	17/02	Staff meeting
2	24/02	IV
3	03/03	"Fasnacht"

079 625 09 86
7 12 29
7 04 51

English Seminar meetings ST 200
Tuesday, Room 3, 2.15 pm

"AB020103"



IN Help

combo +PCHI +t%xmör +s%schweiz* le0* cha
lowal +PCHI +t%xmör +s@suchliste2.cut le0205* cha +d2 >con
combo +PCHI +t%xmör +s%schweiz* le0* cha

Run



Sozialwissenschaftliche Forschung in Afrika

Seit dem Jahre 2002 bietet die Universität Basel einen englischsprachigen Master of Arts in African Studies an. Er ist interdisziplinär ausgerichtet und wird von mehreren Fakultäten sowie vom Schweizerischen Tropeninstitut getragen. Mit der im Jahre 2008 beschlossenen Bildung eines Kompetenzzentrums Afrika verstärkt die Universität Basel Lehre und Forschung in diesem Bereich und unterstreicht den Anspruch auf eine führende Rolle in der Afrikaforschung in der Schweiz. Die ausgezeichnete internationale Vernetzung des Zentrums belegt die Finanzierung des «African Borderlands Research Network» (ABORNE) durch die European Science Foundation mit einer halben Million Euro. Beantragt hat das Projekt Dr. Gregor Dobler vom Ethnologischen Seminar der Universität Basel. In dem Netzwerk arbeiten sechzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus achtzehn Ländern an der Erforschung afrikanischer Grenzen und Grenzregionen. Dabei steht die Bedeutung von Grenzen für politisches und ökonomisches Handeln einerseits, die zunehmende Wichtigkeit grenzüberschreitender Phänomene andererseits im Mittelpunkt.



ENCE

over
perennial water
perennial water
shes, swamps, and vied
water course
vel plain
ky area
d and rocks
ing dunes
levation
h and/or forest

Grassland
Seasonally flooded grassland
Mixed farming
Cultivated fields
Orchard or vineyard
Airfield
Built-up area
Barron area
Recreation area
Cemetery

Published by the Directorate of Survey and Mapping
Private Bag 13182, Windhoek

1710	1716
1818	1818
1818	1818

1718 RND
3rd edition

AFRICAN MYTHS OF ENIGMA AND MIRAGE

Essays in Social Anthropology

THE NUER

POLITICAL SYSTEMS OF AFRICA

Mandate in British Tropical Africa

LORD LUGARD

AFRICA

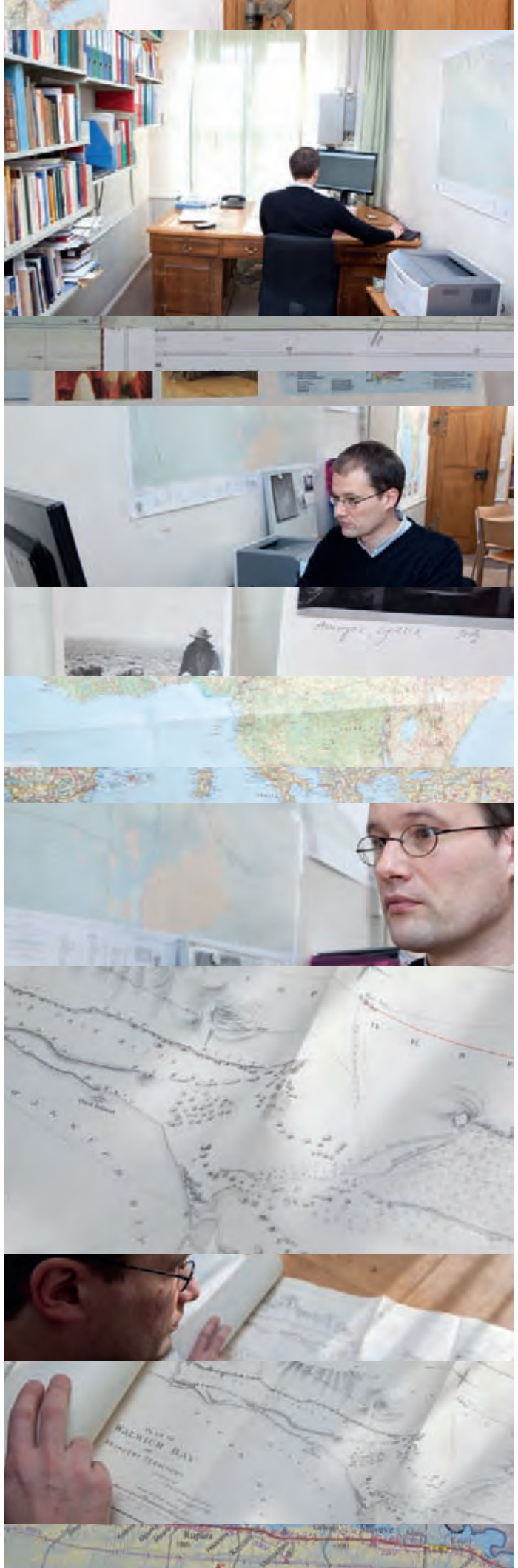




Grenzen ordnen unser Leben. Sie verwandeln fließende Übergänge in klare Einheiten und definieren Räume, in denen die gleichen Regeln gelten sollen. Staatliche Grenzen markieren den Übergang von einem Rechtssystem und einem Verwaltungsraum zum nächsten, von einer Sprache zur anderen. Innerhalb der Grenzen – so zumindest die Fiktion – sind die Lebensbedingungen die gleichen; jenseits der Grenze beginnt eine neue Welt mit anderen Regeln. Wenige Kilometer können darüber entscheiden, ob Menschen in Krieg oder Frieden leben, unter einer Diktatur oder in einer Demokratie, ob sie viel oder wenig Steuern zahlen müssen und ob ihre Schulen gut sind oder schlecht.

Menschen nutzen die unterschiedlichen Regelungen und Lebensbedingungen diesseits und jenseits der Grenze seit jeher auch als Ressource, indem sie auf der anderen Seite einkaufen, indem sie Waren schmuggeln, ihre Kinder drüben zur Schule schicken, indem sie als Migrantinnen oder Migranten jenseits der Grenze ein neues Leben suchen. Grenzen dienen Staaten in verschiedenen Formen zur Durchsetzung ihres Herrschaftsanspruchs. Grenzen werden bewacht, befestigt, ummauert, werden mit Schlagbäumen, Einreisebestimmungen und Zollvorschriften versehen. Der Übergang von einem Rechtsraum in den nächsten soll geregelt und kontrolliert verlaufen, soll selbst schon Teil der politischen Herrschaft über ein Gebiet sein.

«Politische Herrschaft» ist dabei eine Kurzform für ein komplexes Gefüge von Regelungen und institutionalisierten Machtan-



sprüchen, die das öffentliche Leben ordnen und die Spielregeln des politischen Austauschs bestimmen. Heute ist dieses Gefüge fast überall im Rahmen von Territorialstaaten organisiert, die Autorität über ein festes Gebiet beanspruchen. Die europäische Geschichte ist geprägt von einer langen und oft gewaltsamen Aushandlung von Grenzen. Land – fruchtbares Land, das Menschen ernähren konnte und sie an einem Ort hielt – war als entscheidende Ressource hart umkämpft. Im vorkolonialen Afrika dagegen war Land häufig weniger knapp als Arbeitskraft; entsprechend waren Gebiete politischer Herrschaft oft von relativ menschenleeren Räumen der Wildnis umgeben, so dass Grenzen und Territorialität eine andere Rolle spielten als in Europa. Als die Kolonialmächte ihre Einflussphären in Afrika aufteilten, konnten sie deshalb oft Grenzen ziehen, ohne auf lokale Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen. Die Grenzen afrikanischer Staaten, die im Wesentlichen auf diese koloniale Grenzziehung zurückgehen und meist nur eine entsprechend kurze Geschichte haben, zerteilen vielfach Siedlungsgebiete und ethnische Gruppen. Trotz ihrer Willkürlichkeit haben sie das Leben vor Ort bis heute entscheidend mitgeprägt. Die Entstehung von Nationalstaaten und rasches Bevölkerungswachstum, das mit zunehmender Landknappheit einherging, machte sie zu entscheidenden Bezugspunkten politischer Ordnung und individueller Lebenspläne.

Politische und wirtschaftliche Veränderungen werden in Grenzgebieten besonders deutlich sichtbar; das macht sie für sozialwissenschaftliche Forschung interessant. Auch die afrikawis-

senschaftliche Forschung richtet den Blick verstärkt auf Grenzregionen. Ob es um Migration geht, um Kriege und Konflikte, um die Entstehung gemeinsamer Wirtschaftsräume, um internationalen Handel oder um die Alltagsbedeutung politischer Herrschaft, stets sind entscheidende Impulse für die Forschung aus der Untersuchung von Grenzgebieten gekommen. Die 2007 gegründete Gruppe ABORNE (African Borderlands Research Network) verbindet Expertinnen und Experten aus den verschiedensten Disziplinen und bündelt die Forschungen im Hinblick auf Grenzen und Grenzregionen in Afrika.

ABORNE untersucht grundlegende Fragen nach dem Wesen politischer Herrschaft, nach der Rolle der Grenzen für die Identität oder nach dem Einfluss kolonialer und postkolonialer Ordnung auf das Leben diesseits und jenseits von Grenzen ebenso wie die praktischen Auswirkungen von Migration, die Vermeidung von Grenzkonflikten oder die Schaffung von neuen Wirtschaftsräumen über Grenzen hinweg.

Die von der European Science Foundation gesprochenen Mittel werden den Forschenden in den nächsten fünf Jahren erlauben, in diesem Bereich neue theoretische und praktische Perspektiven zu entwickeln.

Das Projekt steht stellvertretend für die Dynamik der Afrikaforschung in Basel, die durch die Bildung des Kompetenzzentrums im Jahr 2008 gestärkt wird. Dazu gehört die Verstetigung der bisher durch Stiftungsmittel getragenen Professur für die Geschichte des südlichen Afrikas sowie die Schaffung einer neuen Professur für sozialwissenschaftliche Afrikaforschung.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus fünf Fakultäten beschäftigen sich seit Längerem im Rahmen des Zentrums für Afrikastudien intensiv mit dem Wandel von Natur und Gesellschaft Afrikas. Dabei arbeiten Umweltwissenschaften, Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und Epidemiologie zusammen und entwickeln interdisziplinäre Perspektiven, die wissenschaftlich wie gesellschaftlich wegweisend sein können.



Die Funktionsweise von biomechanischen Maschinen verstehen

Mit Nanobiologie dem Kernporenkomplex von Molekülen auf der Spur

In einer innovativen Form von Public-Public-Partnership unterstützt der Kanton Aargau das Swiss Nano Institute der Universität Basel mit jährlich fünf Millionen Franken. Damit möchte der Aargau exzellente Grundlagenforschung stärken und der Wirtschaft einen direkten Zugang zur Spitzentechnologie eröffnen. Zwei Argovia-Professuren, eine für Nanotechnologie und eine für Nanobiologie, fördern dieses Konzept. Roderick Lim besetzt neu die Argovia-Professur für Nanobiologie. Mit einem interdisziplinären Ansatz arbeitet er am Verständnis der Funktionsweise von biomechanischen Maschinen und hat dabei bereits aufsehenerregende Entdeckungen gemacht.



PEGylated Gold Nanoparticles Conjugated as Targeted Labeling Agents for Human Pancreatic Cancer Tissue

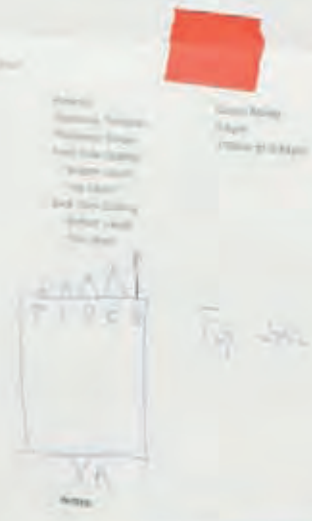
Michael D. Mason, Aruna Sigdel, Gerd Ritter, Lloyd J. Old, Laura Tang, Murray F. Brennan, and Craig A. S. Mason. Department of Pathology, Memorial Sloan-Kettering Cancer Center, 1275 York Avenue, New York, New York 10021.

ABSTRACT

In this study, we describe optical detection of antibody-conjugated nanoparticles in human pancreatic cancer tissue. The nanoparticles were prepared using a gold surface plasmon resonance (SPR) sensor. The SPR sensor was used to monitor the conjugation of the nanoparticles with the antibody. The SPR sensor was used to monitor the conjugation of the nanoparticles with the antibody. The SPR sensor was used to monitor the conjugation of the nanoparticles with the antibody.

Model #	Mounting	Note
10000-10000	10000-10000	
10000-10000	10000-10000	
10000-10000	10000-10000	
10000-10000	10000-10000	

Centrifuge Specifications





Qty /pk
250
25
25
25

Request Quote
Request Quote
Request Quote
Request Quote



SPM-10 SPM-10 SPM-10 SPM-10

Shape	Length(L)(µm)			Width(w)(µm)			Freq(KHz)			k(N/m)		
	Typ	Min	Max	Typ	Min	Max	Typ	Min	Max	Typ	Min	Max
A. Triangular	100	175	180	15	14	22	14	12	20	0.05	0.02	0.1
B. Rectangular	200	150	200	30	18	34	14	12	20	0.05	0.02	0.1
C. Triangular	200	175	210	22	18	26	14	12	20	0.05	0.02	0.1
D. Triangular	150	175	180	22	18	26	14	12	20	0.05	0.02	0.1
E. Triangular	140	125	140	18	14	22	14	12	20	0.05	0.02	0.1
F. Triangular	64	40	80	28	24	32	14	12	20	0.05	0.02	0.1

Featured Products



SPM-10
100µm New Microleakage
A. L.P.



SPM-10
100µm New Microleakage
A. L.P.

Probes



SPM-10



SPM-10

Contact Mode

Tip Specification
The following table lists the typical specifications for the SPM-10 probe tips.
Contact Mode
Frequency (kHz)
Resonance (kHz)
Q-Factor
Spring Constant (N/m)
Tip Radius (µm)
Tip Area (µm²)
Tip Volume (µm³)
Tip Mass (pg)
Tip Length (µm)
Tip Width (µm)
Tip Height (µm)

Cantilever Specification

The following table lists the typical specifications for the SPM-10 cantilevers.
Resonance
Frequency (kHz)
Q-Factor
Spring Constant (N/m)
Tip Radius (µm)
Tip Area (µm²)
Tip Volume (µm³)
Tip Mass (pg)
Tip Length (µm)
Tip Width (µm)
Tip Height (µm)



SPM-10

Length(L)(µm)	Width(w)(µm)			Freq(KHz)			k(N/m)		
	Typ	Min	Max	Typ	Min	Max	Typ	Min	Max
100	15	14	22	14	12	20	0.05	0.02	0.1
200	30	18	34	14	12	20	0.05	0.02	0.1
300	45	24	50	14	12	20	0.05	0.02	0.1

Model: SPM-10, Part No: SPM-10, Price: \$100.00

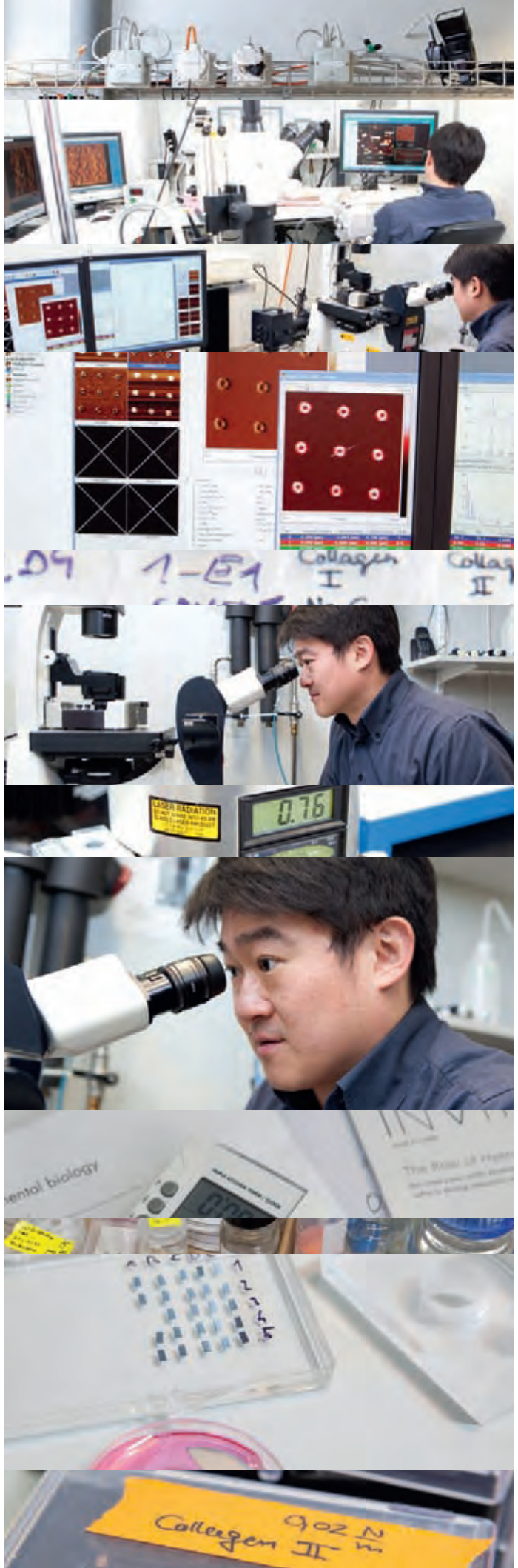
Bioenergetics3

David G. Nicholls

Die Nanobiologie an der Universität Basel widmet sich der Erforschung von biologischen Mechanismen von Zellen und Geweben auf molekularer Ebene, also im Nanometerbereich. Dieser Ansatz geht über die konventionelle Biochemie und molekulare Biologie hinaus, weil im extrem kleinen Nanometerbereich (ein Nanometer entspricht dem milliardsten Teil eines Meters) physikalische und chemische Eigenschaften sichtbar werden, die sonst verborgen blieben. Die typischen makroskopischen, «molekularen» Techniken genügen deshalb nicht, um die nanoskopischen Aspekte von biomolekularen Abläufen in einem komplexen zellulären Umfeld zu beschreiben.

In Roderick Lims Labor wird die Nanodimension liebevoll die «Cartoon-Skala» genannt. Mit Cartoons sind in diesem Fall die oft komplexen Schemata gemeint, die Biologen zeichnen, um die Abfolge der molekularen Ereignisse zu erläutern, welche einen biologischen Mechanismus beschreiben. Das Ziel der Gruppe um Roderick Lim ist es, Neuland zu betreten, indem sie die Werkzeuge und Konzepte der Biologie mit denen der Nanowissenschaften kombiniert. Sie konzentriert sich dabei auf konkrete Fragestellungen und die Beschreibung molekularer Abläufe auf der Ebene der Cartoon-Skala anhand von nanomikroskopischen Beobachtungen. Damit umgeht sie mögliche Ungereimtheiten, die zwischen theoretischen Modellen und konkreten Messungen im Nanometerbereich auftreten können.

Der Interdisziplinarität kommt in der Nanobiologie eine Schlüsselrolle zu. Deshalb ist die gleichzeitige Ansiedlung der Forschungsgruppe am Swiss Nanoscience Institute und am Bio-



zentrum für ein erfolgreiches Arbeiten entscheidend. Roderick Lim spezialisiert sich auf die Erforschung biomolekularer Maschinen, die in einer Kombination von hochauflösender Mikroskopie, Nanofabrikation, Biochemie und Molekularbiologie in ihre einzelnen Funktionen zerlegt und analysiert werden, um ihre Mechanismen bottom-up erklären zu können.

Mit diesem integrativen Ansatz hat das Labor wertvolle Erkenntnisse über die funktionalen Mechanismen des Kernporenkomplexes von Molekülen («Nuclear Pore Complex») gewonnen. Dieser Komplex ist verantwortlich für die Regelung der Bewegungen von biologischem Material in den Zellkern hinein und aus diesem heraus. Lim und seine Kollegen entdeckten beim Studium der nur 50 Nanometer grossen Poren auf der Oberfläche des Zellkerns, wie die tentakelgleichen Komponenten des Kernporenkomplexes im Kollektiv als Tor fungieren, um die Poren zu öffnen und zu schliessen – ähnlich wie eine Seeanemone, die eine Beute fängt.*

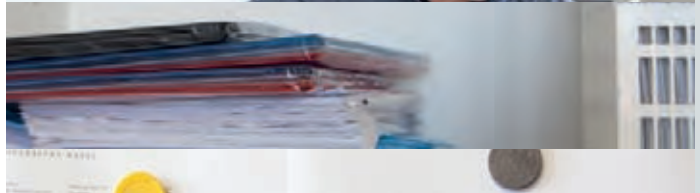
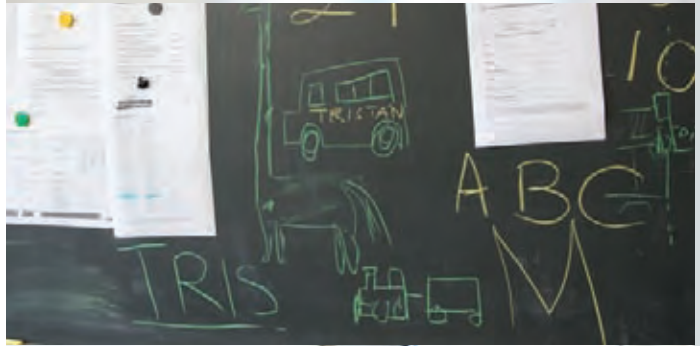
Das Labor erweitert nun seine Vorgehensweise und studiert Transportwege von Proteinen, welche für die Prozesse des Lebens von fundamentaler Bedeutung sind, wie beispielsweise die Infiltration des Zellkerns mit Viren.

Für Roderick Lim steht ausser Zweifel, dass der Kernporenkomplex neben seiner Bedeutung für die Grundlagenforschung die Möglichkeit zur Synthetisierung seiner Funktionen bietet. Konsequenterweise beschäftigt sich das Labor nun auf der technologischen Ebene mit der Herstellung von nanoporösen Membranen mit selektiver Durchlässigkeit. Dabei sind durch-

aus Anwendungen im Gesundheitswesen im Blickfeld. Möglich wäre beispielsweise die Entwicklung eines neuen Verfahrens für die Blutreinigung bei Nierenversagen.

Roderick Lim arbeitet im Biozentrum. Er ist damit auf halbem Weg zum Universitätsspital, zur Physikalischen Chemie und zum Departement Physik. Davon will er profitieren, denn er meint, dass die Nanobiologie zwei Hauptaufgaben hat: Indem sie das Leben direkt beobachtet und von ihm lernt, schafft sie erstens starke persönliche und intellektuelle Bindungen über alle Grundlagenwissenschaften hinweg. Dadurch ermöglicht sie zweitens ein Lernen im Interesse des Lebens, indem sie die Entwicklung zukünftiger Anwendungen in der Biotechnologie und der Nanomedizin durch ein solides Verständnis der Grundlagen fördert und stützt.

* Lim, R. Y. H., Fahrenkrog, B., Koser, J., Schwarz-Herion, K., Deng J. and Aebi, U. (2007). Nanomechanical basis of selective gating by nuclear pore complex. *Science*, 318 (5850), 640–643.



Das Entstehen von Formen in der Natur

Alle Lebewesen auf unserem Planeten haben eine ganz bestimmte Gestalt, die in den Genen festgeschrieben ist. Wie die Information der Erbsubstanz in eine dreidimensionale Form umgewandelt wird, ist eine der faszinierendsten Fragestellungen der modernen Biologie. Nicht nur Körperteile, sondern auch innere Organe haben ihre ganz spezifische Gestalt, die es ihnen erlaubt, ihre Funktion auszuführen. Am Biozentrum beschäftigt sich die Gruppe um Markus Affolter mit der Flügelbildung der Taufliege *Drosophila* ebenso wie mit der Frage, wie die Lunge oder das Blutgefäßsystem während der Entwicklung zu kompliziert verzweigten dreidimensionalen Netzwerken ausgebaut werden. Dies ist auch medizinisch von Bedeutung, wenn es darum geht, verlorene Funktionen in diesen Organen zurückzugewinnen.





Die Taufliege *Drosophila melanogaster* ist eines der Lieblingstiere der modernen Biologie. Sie ist leicht zu züchten, kommt überall vor und ist dank ihrer nur vier verschiedenen Chromosomenpaare ein ideales Modell für die Genetik. Die Fliege gehört somit zu den am besten erforschten lebenden Organismen. An ihr konnte schon der Basler Biologe Walter Gehring den Mechanismus der Augenentwicklung entschlüsseln. Zusammen mit seinem Zürcher Kollegen Konrad Basler hat Markus Affolter seinerseits zeigen können, wie die Interaktionen zwischen Zellen dazu führen, dass der Flügel der *Drosophila* seine genau festgelegte Struktur und Grösse erhält.* Es ist in erster Linie die Konzentration von Signalübertragungsmolekülen (Morphogenen) an einem bestimmten Punkt, welche die für die Formbildung verantwortlichen Gene aktiviert und so in einem kontinuierlichen, sich wiederholenden Prozess den Flügel der Fliege bildet. Mittlerweile ist die Erkenntnis gewachsen, dass dieses Phänomen auch in der Formgebung vieler verschiedener Gewebe von Wirbeltieren eine zentrale Rolle spielt.

Diese Studien werden jetzt in einem grösseren interdisziplinären Projekt im Rahmen von SystemsX weitergeführt. SystemsX ist die von der Universität Basel und den beiden Zürcher Hochschulen lancierte gesamtschweizerische Initiative zur Etablierung der Systembiologie als einem der Forschungsgebiete, von dem man sich in Zukunft völlig neue Erkenntnisse über die Organisation des Lebens erhofft. Das Ziel der Systembiologie ist letztlich, aus dem experimentellen Verständnis biologischer Mechanismen die Grundlagen lebender Organismen etwa von



der *Drosophila* bis zum Menschen modellieren und simulieren zu können, wobei die Informatik bei der Verarbeitung der riesigen Datenmengen eine entscheidende Rolle spielt. Das von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mehrerer Schweizer Universitäten getragene Projekt will unter dem Namen «WingX» die Entwicklung des Flügels von *Drosophila melanogaster* auf allen Ebenen analysieren und schliesslich simulieren. Informatiker, Ingenieure, Physiker und Biologen mehrerer Schweizer Universitäten arbeiten über die Fachgrenzen hinweg zusammen, um den schon gut erforschten Flügel der Taufliege als System zu verstehen und so den Weg für das Verständnis anderer, wesentlich komplexerer Organe zu ebnen.

Die Morphogenese hat den Zellbiologen Markus Affolter schon früh fasziniert. So beschäftigt er sich schon längere Zeit mit der dreidimensionalen Ausbildung von inneren Organen. Dabei diene zunächst wiederum die *Drosophila* als Modell. Die Taufliege hat wie alle Insekten keine Lunge, sondern stellt die Versorgung des Organismus mit Sauerstoff über die Tracheen, ein fein verästeltes System von Kanälen sicher, die bis in die einzelnen Zellen hineinreichen und aus dünnen Einstülpungen der Aussenhaut bestehen. Die Luft wird dabei nicht in den Körper gepumpt, sondern verteilt sich über auf der Haut sitzende Einlässe auf passive Weise, was wiederum die maximale Körpergrösse von Insekten aufgrund der natürlichen Druckverhältnisse beschränkt. Die Bildung des Tracheensystems beginnt kurz nach der Eiablage. Zunächst werden die trachealen Metamere geformt, ein Grundgerüst von zwanzig Zellgruppen, je zehn auf

jeder Seite des Embryos. Durch koordinierte Zellbewegungen stülpen sich diese Metamere in vielfache Äste ein und wachsen zu einem dreidimensionalen System aus, das seine feinen Äste zu beinahe jeder Zelle ausstreckt, um sie mit Sauerstoff zu versorgen und das beim Austausch entstehende Kohlendioxyd abzutransportieren. Um den Umsatz an Sauerstoff zu erhöhen, unterstützen manche Insekten wie etwa die Honigbiene diesen auf Diffusion beruhenden Vorgang durch kräftiges Pumpen mit dem Hinterleib.

Den Entwicklungsprozess des Tracheensystems macht die Gruppe um Markus Affolter mit der Methode des so genannten «live imaging» sichtbar. Dabei werden die Tracheenzellen mit fluoreszierenden Proteinen geimpft, welche die Fliegen auch an die nächste Generation weitergeben. Dies ermöglicht den Forschenden, die Bildung des Tracheensystems dank der «leuchtenden» Proteine über die ganze Entwicklungszeit des Embryos in gewissen zeitlichen Abständen zu fotografieren und am Ende zu einem «Entwicklungsfilm» zusammenzufügen. Dabei konnten auch die Signalmoleküle, die den Prozess steuern, sowie die physikalischen Kräfte, die bei den Einstülpungsvorgängen beteiligt sind, identifiziert werden.**

Ermutigt durch die Erfolge bei der Erforschung des Tracheensystems der Taufliege hat sich die Gruppe um Markus Affolter nun die Erforschung des Systems der Blutzirkulation vorgenommen. Um auch hier mit dem «live imaging» arbeiten zu können, wird diese Forschung mit Zebrafischen durchgeführt, da deren Embryonen durchsichtig sind und so eine hochauflösende

zelluläre Analyse zulassen. Der Zebrafisch ist auch deshalb als Versuchstier ideal, weil er der Wissenschaft als genetisches Modellsystem zur Wirbeltierentwicklung dient, so dass später eine genetische Entschlüsselung der Prozesse möglich ist. Das «live imaging»-Verfahren ermöglichte dabei die Erkenntnis, dass sich die Blutgefäße anders entwickeln, als die Standardliteratur angenommen hat.^{***} Ging man ursprünglich davon aus, dass bei den Blutgefäßen Zellen hintereinander angeordnet sind und durch einen zellinternen Kanal miteinander verbunden werden, so lässt sich anhand des von Affolter gewählten Verfahrens zeigen, dass Blutbahnen zwischen sich verbindenden Zellen entstehen. Dabei werden die Kanäle vermutlich von einströmendem Blut durch physikalischen Druck ähnlich wie beim Aufblasen eines Ballons im Zellgewebe geformt. Diese und andere Erkenntnisse zeigen auf, dass sich die Blutgefäße beim Zebrafisch ähnlich entwickeln wie die Tracheen bei der Taufleie.

Die Ergebnisse der Grundlagenforschung sind auch für das Verständnis von beim Menschen häufig auftretenden Gefäßerkrankungen wichtig.^{****} Allerdings ist zu bedenken, dass die Forschung derzeit erst Licht in die Mechanismen der Formenentwicklung bringt, das zugrunde liegende Programm für diesen Prozess hingegen noch weitgehend ungeklärt ist. Markus Affolter ist jedoch überzeugt, dass dank der Fortschritte in der Mikroskopie und den Methoden der Genetik in Zukunft bahnbrechende Einblicke in die Natur der Organbildung und Organregeneration möglich werden.

Literatur:

* Affolter, M. and Basler, K. (2007). The Decapentaplegic morphogen gradient: from pattern formation to growth regulation. *Nat Rev Genet.* 9, 663–74.

** Caussinus E, Colombelli J, Affolter M. (2008). Tip-cell migration controls stalk-cell intercalation during *Drosophila* tracheal tube elongation. *Curr Biol.* 18, 1727–34.

*** Blum, Y., Belting, H., Ellertsdottir, E., Herwig, L., Lüders, F. and Affolter, M. (2007). Complex cell rearrangements during intersegmental vessel sprouting and vessel fusion in the zebrafish embryo. *Dev Biol* 316, 312–22.

**** Kleaveland B., Zheng X., Liu J. J., Blum Y., Tung J. J., Zou Z., Chen M., Guo L., Lu M. M., Zhou D., Kitajewski J., Affolter M., Ginsberg M. H., Kahn M. L. (2009). Regulation of cardiovascular development and integrity by the heart of glass-cerebral cavernous malformation protein pathway. *Nat Med.* 15, 169–76.



Buntbarsche erhellen die Mechanismen der Artbildung

Die Bildung von neuen Arten und die Entstehung der Biodiversität sind eine zentrale Frage der Evolutionsbiologie. Mit ihr beschäftigt sich der Zoologe Walter Salzburger. Sein Studienobjekt sind die Hunderten von Arten von Buntbarschen in den ostafrikanischen Seen. An diesen Fischen erforscht Salzburger's Arbeitsgruppe, wie sich Veränderungen im Erbgut auf das äussere Erscheinungsbild eines Organismus und insbesondere auf die für die Evolution relevanten Merkmale auswirken. Die Forschung von Walter Salzburger, der seit 2007 als Assistenzprofessor am Zoologischen Institut tätig ist, wird unter anderem vom Europäischen Forschungsrat (ERC) mit 1,2 Millionen Franken gefördert.



THE CICHLID FISHES

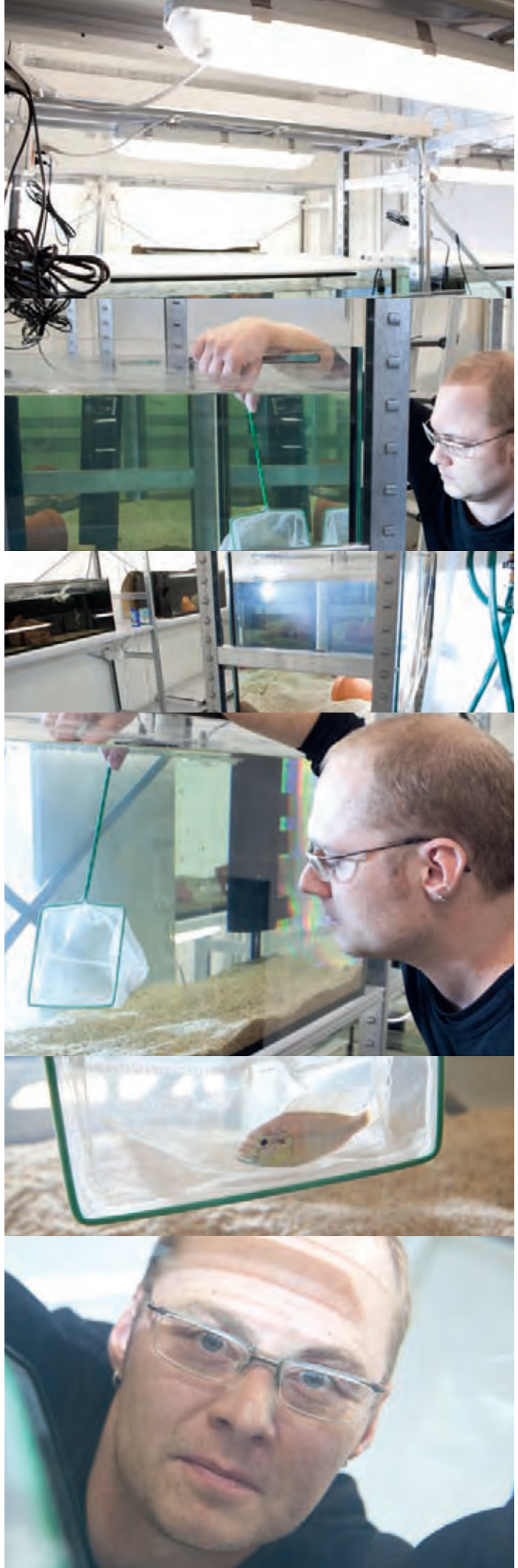
GEORGE W. BARLOW

FOREWORD BY GEORGE C. WILLIAMS

A REVISED AND REVISED EDITION OF THE FIRST EDITION
PUBLISHED BY THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK, 1968



Genau 150 Jahre ist es her, dass der berühmte englische Naturforscher Charles Darwin (1809–1882) sein bahnbrechendes Werk «Über die Entstehung der Arten» veröffentlichte und damit den Grundstein für jene Theorie legte, auf der die moderne Biologie aufbaut. Doch obwohl der Titel seines Hauptwerkes die Beantwortung der Frage nach der Entstehung der Arten nahelegt, bezeichnet er diese als «Geheimnis der Geheimnisse» (*mystery of mysteries*). Entsprechend finden sich bei Darwin nur wenige Hinweise auf die eigentlichen Mechanismen der Artbildung. Ihm fehlte ganz einfach das Wissen um die Genetik und Populationsbiologie, um diese ergründen zu können. So bleibt die Aufklärung der Prozesse, die zur Entstehung von neuen Arten und somit von biologischer Vielfalt führen, bis heute eine grundlegende Fragestellung der Biologie. Wir wissen nur sehr wenig über die Faktoren, die Artbildung und Biodiversität begünstigen. Es ist auch nach wie vor unklar, wieso es Abstammungslinien gibt, die vor Vielfalt strotzen und ständig neue Arten hervorbringen, während andere überaus artenarm sind und über lange Zeiträume hinweg äusserlich unverändert bleiben. Insbesondere sind die der Anpassung und evolutionären Neuerung zugrunde liegenden genetischen Mechanismen weitgehend unbekannt. Die Gruppe von Walter Salzburger beschäftigt sich genau mit diesen Fragen. Im Speziellen geht es um das Verständnis, wie im Verlauf der Evolution Veränderungen in der Erbsubstanz DNA zu Gestaltsveränderungen der Organismen und damit zu biologischer Vielfalt führen. Als Forschungsobjekte dienen den Basler Zoologen Fische, die sich durch eine besondere Viel-



falt und Anpassungsfähigkeit auszeichnen und geografisch gut abgrenzbare Gebiete besiedeln: die Stichlinge heimischer Seen, die Eisfische der Antarktis und die Buntbarsche Ostafrikas. Die Strategie, Evolutionsprozesse auf Inseln zu untersuchen – und für einen Fisch ist ein See nichts anderes als eine «Insel im Festland» – geht auf Darwin und seine nachträglichen Erkenntnisse aus Beobachtungen auf den Galápagos-Inseln zurück. Bis heute sind die dort beheimateten und nach ihm benannten Finken ein Paradebeispiel für schnelle Artbildung aus einer Ausgangsart aufgrund von Anpassung an unterschiedliche ökologische Nischen.

Ein noch viel besseres Beispiel für schnelle Artbildung und aussergewöhnliche biologische Vielfalt sind die Buntbarsche (Cichliden) der ostafrikanischen Seen Viktoria, Malawi und Tanganjika, auf die sich die Forschung von Salzburger und seinem Team konzentriert. Knapp 2000 Buntbarsch-Arten sind in diesen Seen in einem Zeitraum von wenigen Millionen (Malawi, Tanganjika) bis einigen Zehntausend Jahren (Viktoria) entstanden. Und das völlig unabhängig voneinander, denn jeder See besitzt seine eigene, charakteristische Buntbarsch-Fauna von jeweils mehreren Hundert nur dort vorkommenden (=endemischen) Arten.

Die Arten sind äusserlich sehr unterschiedlich, was auf jeweilige Spezialisierung auf eine bestimmte Nahrungsquelle verweist. Zu den «ökologischen Berufen» der Buntbarsche zählen Algenraspler oder -gräser, Pflanzenfresser, Blattfresser, Planktonfresser, Insektenfresser, Fischfresser. Daneben gibt es Buntbarsche, die Flossen anderer Buntbarsche fressen oder diesen die Augen

ausbeissen, und die bizarr anmutenden Schuppenfresser, die sich von Schuppen anderer Buntbarsche ernähren.

Diese verschieden angepassten Typen unterscheiden sich in Körperbau und vor allem in Kieferform und Bezahnung, was ihnen im arteigenen Lebensraum zu einem schnellen Zugriff auf Nahrung und so zu einem Überlebensvorteil verhilft. Wie ihr Name verrät, zeichnen sich Buntbarsche zudem durch eine besondere Farbenpracht aus. Die unterschiedlichen Farben erklären sich durch sexuelle Selektion, das heisst die Weibchen bevorzugen bei der Partnerwahl bestimmte Farbmuster der Männchen. Genau diese für die Evolution der Buntbarsche so bedeutenden Merkmale – Körperbau, Kieferform und Farbgebung – interessieren die Basler Gruppe am meisten. In den neu renovierten Labor- und Aquarienräumen am Vesalianum werden die aus Afrika mitgebrachten Fische hinsichtlich ihrer Unterschiede in diesen Merkmalen untersucht. Dabei werden modernste genetische Verfahren eingesetzt, um die Basenabfolge der DNA dieser Fische entschlüsseln zu können. Gesucht werden durch Mutationen bedingte Unterschiede im Genom der verschiedenen Arten, die für die jeweils arttypischen Merkmalsausprägungen verantwortlich zeichnen.

Trotz ihrer Unabhängigkeit sind in den Seen überaus ähnliche Formen entstanden, die sich nicht nur im Körperbau, sondern oftmals auch in ihrer Färbung nahezu gleichen, aber im jeweils anderen See den gleichen Lebensraum besiedeln. Die Evolution hat also mehrmals unabhängig voneinander die gleiche Lösung für dasselbe ökologische Problem bevorzugt. Auch hier kom-

men die Gene ins Spiel, denn die Gruppe von Walter Salzburger will ergründen, ob in diesen parallelen Formen auch die jeweils gleichen Gene eingeschaltet werden. Äusserliche Ähnlichkeit bei Buntbarschen hat also nichts mit Verwandtschaft zu tun, denn eng verwandte Arten innerhalb eines Sees sind oftmals sehr unterschiedlich, während sich unverwandte Arten aus unterschiedlichen Seen zum Täuschen ähneln. Das Wissen über die Verwandtschaft der verschiedenen Arten lesen die Forscher ebenfalls aus den Gensequenzen ab, denn je weniger Unterschiede die DNA von zwei Arten aufweist, desto näher sind sie miteinander verwandt.

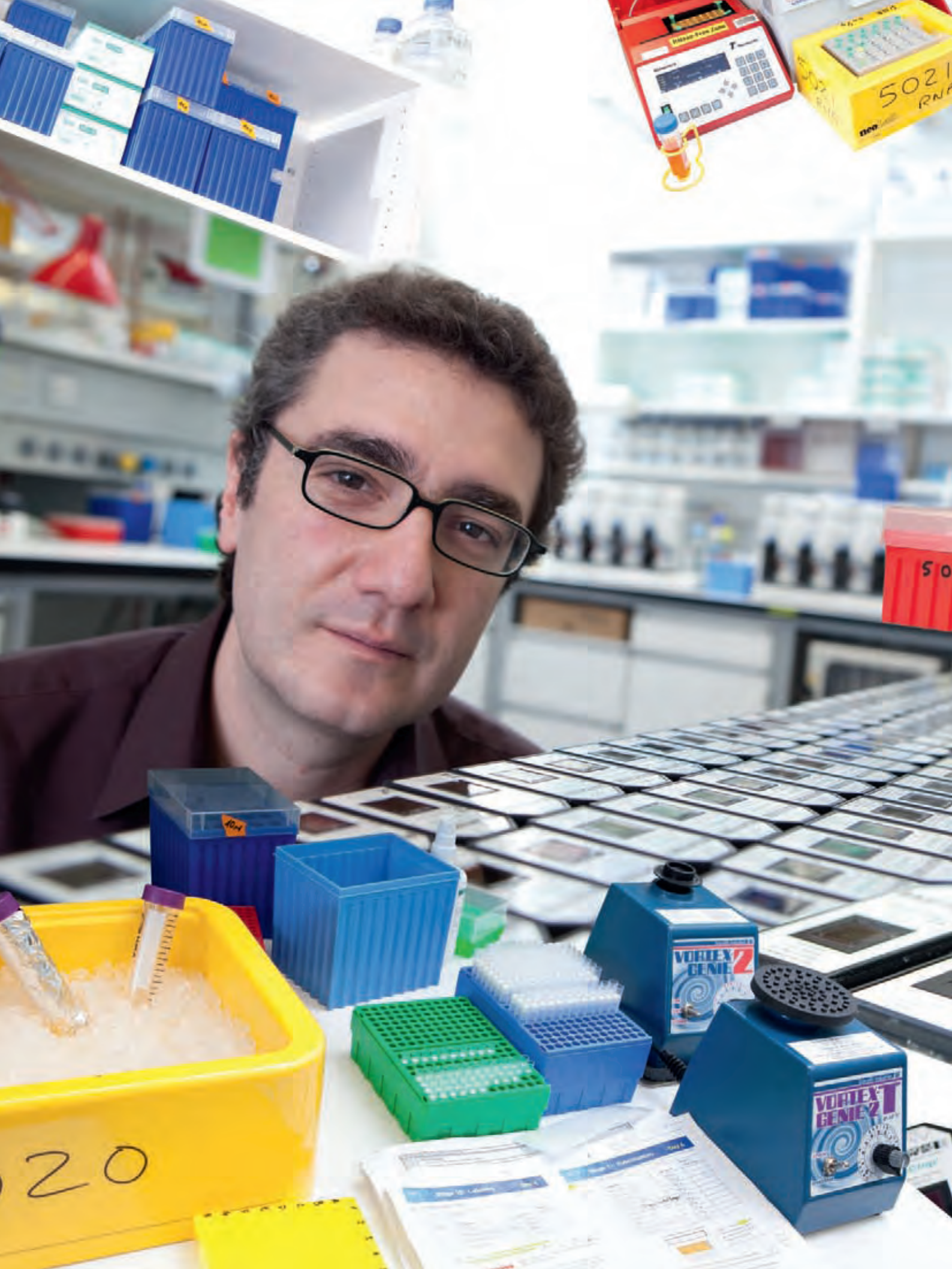
Momentan wird daran gearbeitet, die kompletten Genome von vier Buntbarsch-Arten zu entschlüsseln. Dies wird zu einer Aufwertung des Modellsystems Buntbarsche über evolutionsbiologische Fragestellungen hinaus führen. Für die Forschungsarbeit von Walter Salzburger werden diese Daten wichtige Grundlagen liefern. Der ihm vom Europäischen Forschungsrat (European Research Council; ERC) verliehene Starting Grant «INTERGENADAPT» trägt wesentlich dazu bei, die molekularen und evolutionären Mechanismen der Entstehung von biologischer Vielfalt ergründen zu können – eine wichtige Frage angesichts der globalen Biodiversitätskrise.



Die Entdeckung von menschlichen Gedächtnisgenen

Die Fähigkeit, sich an zurückliegende Ereignisse zu erinnern, ist eine der fundamentalen Voraussetzungen menschlichen Daseins. So ist ein gut funktionierendes Gedächtnis überlebenswichtig für das einzelne Individuum, aber auch unverzichtbar für die Entwicklung von zwischenmenschlichen Beziehungen und Kulturen, die auf der Weitergabe von Erfahrungen und Erlebnissen basieren. Welche dramatischen Folgen eine Störung der Gedächtnisfunktionen haben kann, zeigt das Beispiel der Alzheimer-Demenz, die nicht nur das Leben der Patientinnen und Patienten, sondern das des gesamten sozialen Umfeldes beeinträchtigt.

Die Universität Basel hat eine Professur für Molekulare Psychologie eingerichtet, deren Ziel es ist, die molekularen Grundlagen des menschlichen Gedächtnisses zu erforschen und damit einen Beitrag zur Behandlung von Gedächtnisstörungen zu leisten. Diese anspruchsvolle Aufgabe verlangt eine Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen. Professor Andreas Papassotiropoulos hat deshalb ein multidisziplinäres Team von Fachleuten aus Psychologie, Biologie und Medizin zusammengestellt, das sowohl an der Fakultät für Psychologie als auch am Biozentrum tätig ist. Führende wissenschaftliche Zeitschriften wie *Science* bezeichnen die Entdeckungen der Gruppe als Durchbruch und belegen damit die Wichtigkeit der fachübergreifenden Forschung.

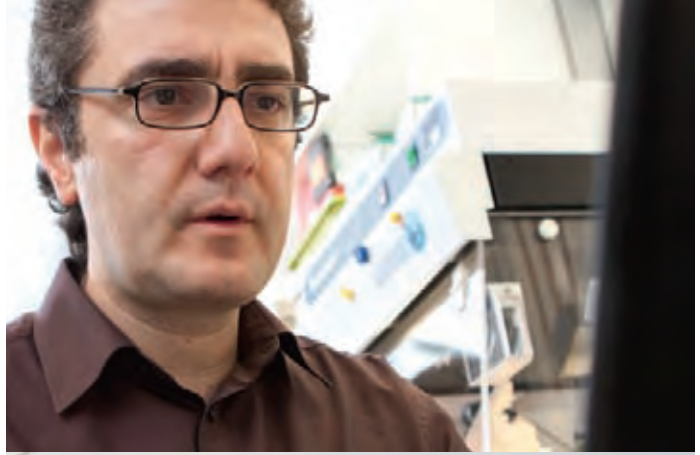




«In the distant future I see open fields for far more important researches. Psychology will be based on a new foundation, that of the necessary acquirement of each mental power and capacity by gradation». Diese Worte stammen aus der Feder eines begnadeten Forschers, der in der Psychologie eine «far more important research» im Vergleich zu seiner eigenen sah. Wenn man bedenkt, dass diese Worte von Charles Darwin stammen, der auf der zweitletzten Seite seines 1859 erschienenen Werkes «On the Origin of the Species» vorhersagt, dass die psychologische Forschung von den Erkenntnissen der Evolutionstheorie (und letztendlich der Genetik) profitieren wird, dann kann man nur anerkennen, dass wir es hier mit einem Giganten des Geistes zu tun haben. Tatsächlich musste damals die kühne Verbindung zwischen Psychologie und Evolution – und heute der Genetik – etwa so abwegig erscheinen, wie die von Jules Verne 1865 in «De la Terre à la Lune» abstruse Vorstellung, dass der Mensch irgendwann zum Mond fliegen könnte. Doch genau das, was Charles Darwin so schön als Spekulation aufs Papier brachte, geschieht heute in der internationalen Forschung und in Basel mit Hochdruck.

Die Forschenden um Andreas Papassotiropoulos von der Abteilung für Molekulare Psychologie interessieren sich für die Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses, eine der Fähigkeiten, die uns zu dem macht, was wir sind. Die zentrale Frage dabei lautet: Wie funktioniert das Gedächtnis auf molekularer Ebene und was verursacht Gedächtnisstörungen? Jahrzehntelange Forschung an Mäusen, Ratten, Meeresschnecken, Fliegen und Würmern hat dazu beigetragen, dass wir allmählich einen Teil der enorm komplexen molekularen Gedächtniskaskade und der zugrunde liegenden neuronalen Prozesse verstehen. Doch sind diese an Modellorganismen gewonnenen Erkenntnisse auch auf den Menschen übertragbar?

Selbstverständlich sind die Gedächtnisfunktionen des Menschen sehr viel komplexer als die einer Schnecke. Bei einer Schnecke können Lern- und Gedächtnisfunktionen etwa beim Fühlerrückzugsreflex studiert werden: Wenn man beispielsweise die Fühler einer Schnecke berührt, so zieht sie sie reflex-



artig ein. Wiederholt man das mehrere Male hintereinander, nimmt dieser Reflex ab. Die Schnecke hat gelernt, den Reflex zu kontrollieren. Zusammen mit seinem Zürcher Kollegen Dominique de Quervain untersuchte Andreas Papassotiropoulos die molekularen Grundlagen der Lern- und Gedächtnisfähigkeit des Menschen anhand von möglichst einfachen und präzisen Aufgaben, wie zum Beispiel das Lernen und Erinnern von Wörtern. Den Testpersonen wurde nach dem Gedächtnistest Blut entnommen, aus dem wiederum DNA isoliert wurde. Die Forschenden fanden heraus, dass aus molekularer Sicht dieser Lernprozess beim Menschen durch ähnliche Gene bestimmt wird wie der Speicherprozess bei Schnecken, Mäusen, Fliegen und anderen Modellorganismen.* Die Untersuchung der Gene ergab nämlich, dass Variationen in den untersuchten Genen mit Unterschieden in der Gedächtnisleistung in Wechselbeziehung zueinander stehen. Zusätzlich wurde festgestellt, dass es einen Bezug gibt zwischen den Genvariationen und den Aktivitäten im Hippocampus, einer für das Gedächtnis wichtigen Region im Gehirn.

Diese Art der Suche nach gedächtnisrelevanten Genen setzt voraus, dass man, gestützt auf tierexperimentelle Daten, genau weiss, nach welchen Genen gesucht werden soll. Vor Kurzem hat sich nun die Forschungsgruppe entschieden, einen neuen Weg einzuschlagen: Statt sich auf tierexperimentelle Daten zu stützen, untersuchten sie das gesamte menschliche Genom, in der Hoffnung, bisher unbekannte Gene und Mechanismen zu entdecken. So sind sie vor zwei Jahren auf das Gen KIBRA gestossen, dem nun eine wichtige Rolle für die intakte Funktion des menschlichen Gedächtnisses zugeschrieben wird.** Dank der rapiden Entwicklung in der humangenetischen Forschung waren die Forscherinnen und Forscher in der Lage, mehr als eine halbe Million Stellen des menschlichen Genoms gleichzeitig zu untersuchen. Diese hohe Auflösung ermöglicht es, neue Wege zu gehen und neue genetische Mechanismen des menschlichen Gedächtnisses zu entdecken. Im Fall von KIBRA wurde denn auch nachgewiesen, dass eine Variante dieses Gens hochsignifikant mit der Gedächtnisleistung und mit der Hirnaktivität in

gedächtnisrelevanten Regionen des menschlichen Gehirns zusammenhängt. So weiss man jetzt, dass dieses Gen und das entsprechende Eiweiss eine wichtige Rolle in den molekularen Abläufen des menschlichen Gedächtnisses spielen. Hätte man nicht das gesamte Genom untersucht, so wäre man nie auf dieses Gen gestossen, weil es einfach bis dahin so gut wie unbekannt war.

Gedächtnis ist weit mehr als einfaches Lernen und Erinnern von Wörtern. Vielmehr ist unser Gedächtnis dann sehr aktiv, wenn es darum geht, emotionale Situationen zu behalten. Der erste Kuss, die Geburt eines Kindes, aber auch der Tod eines Freundes, eine schlimme Naturkatastrophe: All dies wird besonders gut in unserem Gehirn eingraviert. Aus biologischer Sicht ist es wichtig, dass wir uns an besonders wichtige Ereignisse erinnern und dass wir triviale Erlebnisse vergessen. Schliesslich hat unser Gehirn eine begrenzte Aufnahmekapazität, und überhaupt wäre es quälend, wenn wir uns an wirklich alles, was um uns geschieht, erinnern könnten. Doch welche Moleküle sind für dieses emotionale Gedächtnis wichtig und was können wir daraus lernen, wenn es darum geht, Störungen des emotionalen Gedächtnisses zu verstehen? Das Team um Andreas Papassotiropoulos hat mit 435 gesunden Probanden zunächst einen Gedächtnistest durchgeführt: Die Probanden hatten jeweils vier Sekunden Zeit, um sich ein Foto einzuprägen. Insgesamt waren es dreissig Fotos, darunter zehn neutrale Darstellungen, wie etwa Menschen im Gespräch oder auf der Strasse. Zehn Fotos zeigten positive Szenen, einen Grossvater im Spiel mit seinen Enkelkindern oder ein Hochzeitspaar. Zusätzlich wurden zehn negative Bilder vorgelegt, die eine Verletzung oder einen Unfall darstellten. Durchschnittlich wurden viel mehr emotionale als neutrale Bilder erinnert, allerdings nicht bei allen Versuchspersonen im gleichen Masse. Personen mit einer bestimmten Variante des ADRA2B-Gens, welches für einen wichtigen Rezeptor, eine Andockstelle im menschlichen Gehirn kodiert, erinnerten sich an besonders viele emotionale Bilder,*** Interessanterweise spielt diese Genvariante auch bei traumatischen Erinnerungen eine wichtige Rolle, wie die Forschung weiter herausfand. Zusammen mit Konstanzer Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftlern untersuchten sie die Effekte der Rezeptorvariante bei Überlebenden des Genozids in Ruanda. Dabei zeigte sich, dass sie für die Stärke der quälenden Erinnerungen an die furchtbaren Ereignisse während des Bürgerkrieges mitverantwortlich war. Traumatische Erinnerungen gehören zu den Hauptsymptomen der posttraumatischen Belastungsstörung. Rund zwei Drittel der Untersuchten litten an dieser Angsterkrankung. Das ist die Kehrseite des gedächtnisfördernden Effektes von Emotionen, der eigentlich biologisch sinnvoll ist, da erlebte Gefahrensituationen künftig eher vermieden werden können: Der Preis, den man für diese positiven Effekte zu bezahlen hat, ist, dass sich traumatische Erlebnisse so tief in unser Gedächtnis eingraben können, dass sie in Form quälender traumatischer Erinnerungen und Alpträume weiter existieren.

Für Andreas Papassotiropoulos und sein Team ist diese Art der molekulargenetischen Forschung wichtig, um die Geheimnisse unseres Gehirns ein wenig zu lüften. Denn nur mit einem fundierten Wissen über die Funktionsweise des Gehirns wird es möglich sein, Erkrankungen wirksam zu bekämpfen. Um dies zu tun, braucht es eine Reihe unterschiedlicher Disziplinen: Biologie, Genetik, Medizin, Psychologie, Informatik gehören dazu. Die Molekulare Psychologie in Basel mit Sitz in der Fakultät für Psychologie und im Biozentrum verkörpert diese Synthese. Die Voraussetzungen für neue Entdeckungen sind so gut wie nie zuvor. Auf das neue Wissen darf man gespannt sein.

* de Quervain, D. J. F. & Papassotiropoulos, A. (2006). Identification of a genetic cluster influencing memory performance and hippocampal activity in humans. *Proc Natl Acad Sci USA* 103(11), 4270–4274.

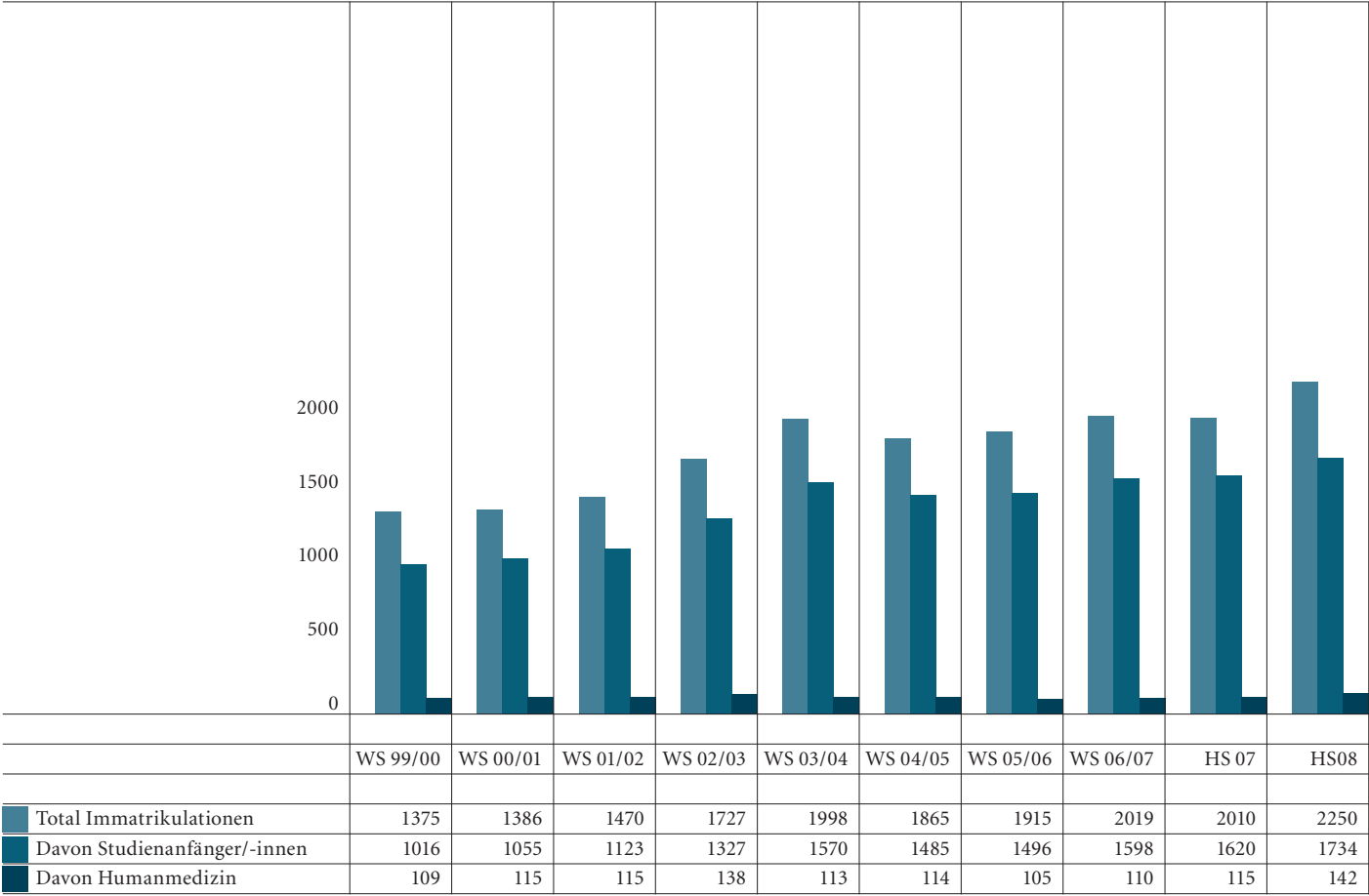
Hoerndli, F. J., Walser, M., Fröhli-Hoier, E., de Quervain, D. J. F., Papassotiropoulos, A. & Hajnal, A. (2009). A Conserved Function for *C. elegans* CASY-1 Calsyntenin in Associative Learning. *PLoS ONE*, in press.

** Papassotiropoulos, A., Stephan, D. A., Huentelman, M. J., Hoerndli, F. J., Craig, D. W., Pearson, J. V., Huynh, K. D., Brunner, F., Corneveaux, J., Osborne, D., Wollmer, M. A., Aerni, A., Coluccia, D., Hänggi, J., Mondadori, C. A., Buchmann, A., Reiman, E. M., Caselli, R. J., Henke, K. & de Quervain, D. J. F. (2006). Common *KIBRA* alleles are associated with human memory performance. *Science* 314 (5798), 475–478.

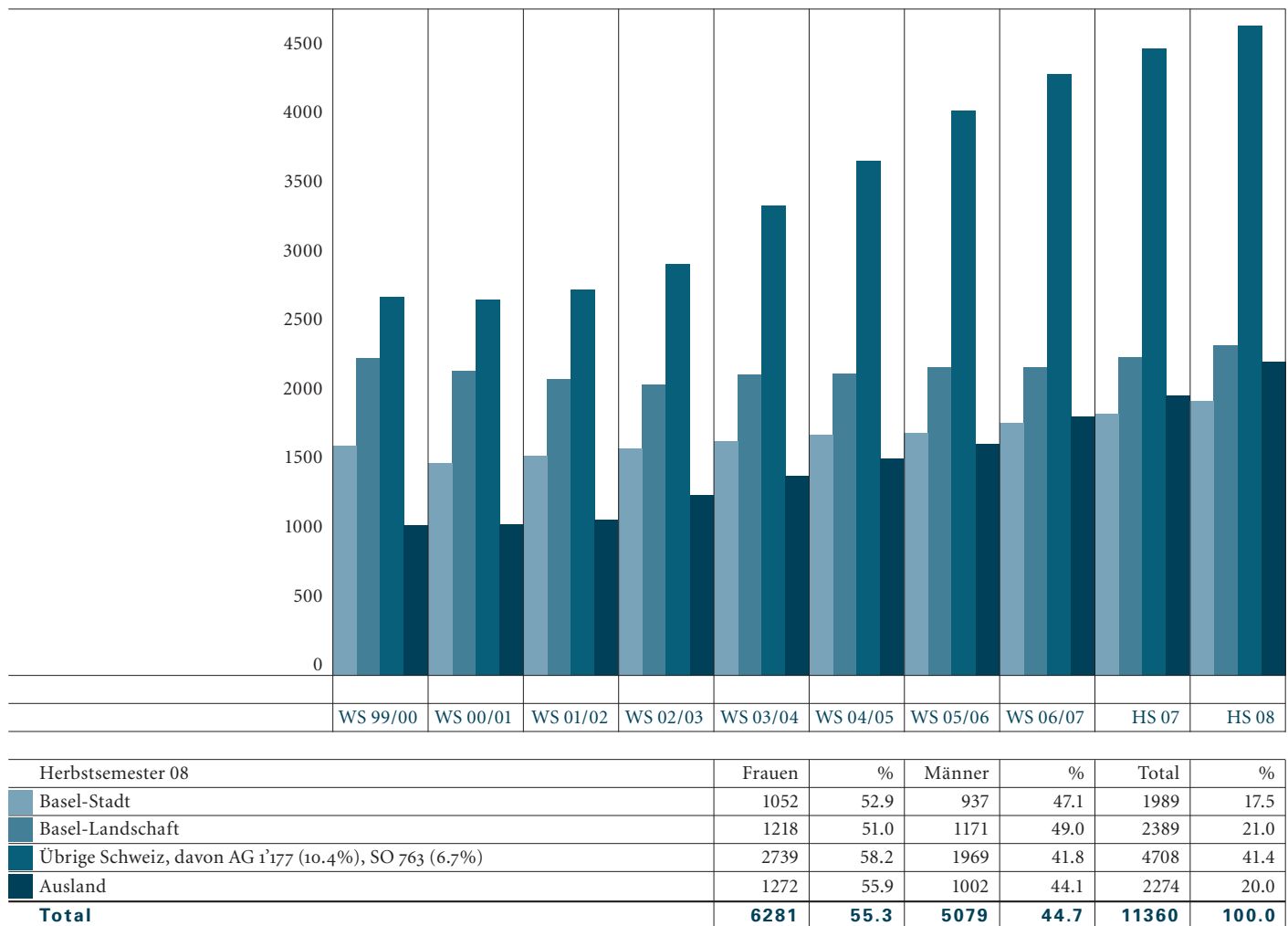
*** de Quervain, D. J. F., Kolassa, I. T., Ertl, V., Onyut, P. L., Neuner, F., Elbert, T. & Papassotiropoulos, A. (2007). A deletion variant of the alpha2b-adrenoceptor is related to emotional memory in Europeans and Africans. *Nature Neuroscience* 10 (9), 1137–1139.

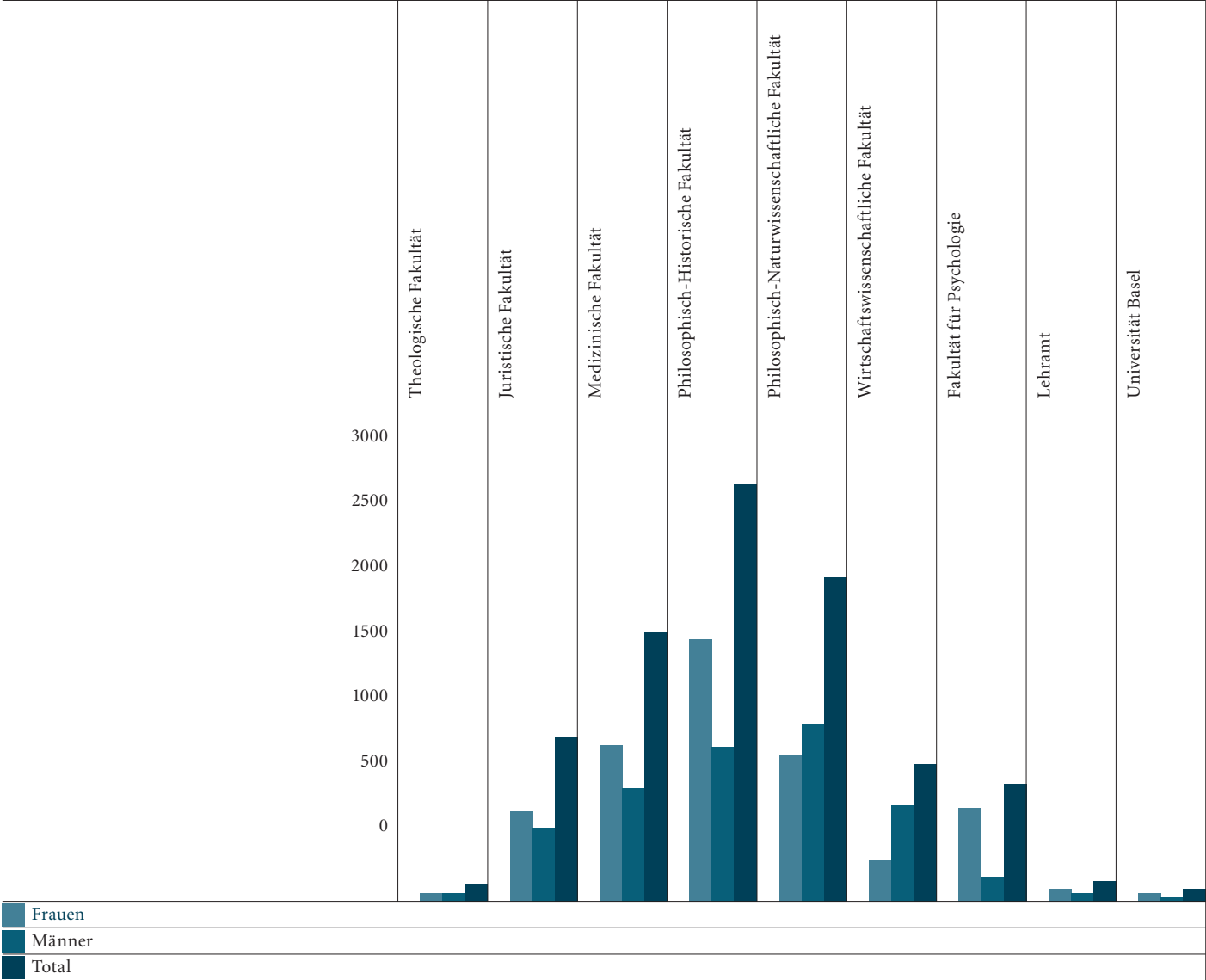


IMMATRIKULATIONEN IN DEN WINTERSEMESTERN 1999/2000–2006/07 UND
IN DEN HERBSTSEMESTERN 2007–2008 AN DER UNIVERSITÄT BASEL



**IMMATRIKULIERTE STUDIERENDE UND DOKTORIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2008
AN DER UNIVERSITÄT BASEL**





Fakultät	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Theologische Fakultät	64	50.8	62	49.2	126	1.1
Juristische Fakultät	698	55.1	568	44.9	1266	11.1
Medizinische Fakultät	1197	58.0	868	42.0	2065	18.2
Philosophisch-Historische Fakultät	2015	62.9	1187	37.1	3202	28.2
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1122	45.1	1367	54.9	2489	21.9
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	313	29.7	740	70.3	1053	9.3
Fakultät für Psychologie	716	79.2	188	20.8	904	8.0
Lehramt	96	61.1	61	38.9	157	1.4
Universität Basel	60	61.2	38	38.8	98	0.9
Total	6281	55.3	5079	44.7	11360	100.0

STUDIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2008
AN DER UNIVERSITÄT BASEL MIT WOHNORT IM AUSLAND VOR STUDIENBEGINN

	Frauen	Männer	Total
Europa	1140	849	1989
Belgien	3	2	5
Bosnien und Herzegowina		1	1
Bulgarien	4	2	6
Dänemark	1		1
Deutschland	802	657	1459
Estland	2		2
Finnland	2	1	3
Frankreich	43	28	71
Georgien	2	1	3
Griechenland	10	4	14
Irland	2	3	5
Island	1	2	3
Italien	42	25	67
Jugoslawien	1	3	4
Kroatien	6	1	7
Lettland	2		2
Liechtenstein	27	25	52
Litauen	2		2
Luxemburg	13	6	19
Malta	1		1
Mazedonien	5	5	10
Moldau	1		1
Niederlande	2	7	9
Österreich	21	13	34
Polen	24	10	34
Portugal	1	1	2
Rumänien	15	1	16
Russische Föderation	28	8	36
Schweden	5	2	7
Serbien	2	3	5
Serbien und Montenegro	5	2	7
Slowakei	8	1	9
Slowenien	1	1	2
Spanien	9	4	13
Tschechische Republik	5	3	8
Türkei	12	14	26
Ukraine	14	2	16
Ungarn	11	4	15
Vereinigtes Königreich	3	7	10
Weissrussland	2		2
Afrika	22	43	65
Ägypten	3	5	8
Äthiopien		4	4
Burkina-Faso		2	2
Elfenbeinküste		2	2
Eritrea		1	1
Ghana	2	2	4
Kamerun	2	5	7
Kenia	2	2	4
Malawi		1	1
Marokko	2		2
Namibia	1	1	2
Niger		1	1
Nigeria	1	1	2
Ruanda		1	1

	Frauen	Männer	Total
Simbabwe		1	1
Südafrika		2	2
Sudan	1		1
Tansania	7	6	13
Togo		1	1
Tschad		2	2
Tunesien	1	2	3
Uganda		1	1
Amerika	46	37	83
Argentinien	3		3
Bolivien	2	1	3
Brasilien	10	4	14
Chile	2	1	3
Costa Rica		1	1
Ecuador	1		1
Guadeloupe		1	1
Kanada	8	3	11
Kolumbien	3	4	7
Kuba		3	3
Mexiko	1	1	2
Peru	1	1	2
USA	13	17	30
Venezuela	2		2
Asien	61	68	129
Afghanistan		1	1
Aserbaidshan		1	1
Bhutan	1		1
China	16	10	26
Hongkong	2		2
Indien	15	15	30
Irak		2	2
Iran	5	7	12
Israel	4	3	7
Japan	5	6	11
Jemen		1	1
Jordanien		2	2
Kasachstan	1		1
Kirgisistan	1		1
Laos	2	1	3
Libanon	1		1
Malaysia		1	1
Nordkorea		1	1
Pakistan		1	1
Philippinen		1	1
Singapur	1	2	3
Sri Lanka		1	1
Südkorea	4	2	6
Syrien	1	4	5
Taiwan	1	1	2
Thailand	1	1	2
Usbekistan		1	1
Vietnam		3	3
Australien u. Pazifische Inseln	3	5	8
Australien	2	5	7
Neuseeland	1		1
Total	1272	1002	2274

STUDIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2008 AN DER UNIVERSITÄT BASEL
NACH WOHNORT VOR STUDIENBEGINN, HAUPTFACH UND GESCHLECHT (OHNE DOKTORIERENDE)

	Total			Kanton Basel-Stadt			
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	
Theologie	44	45	89	8	6	14	
Protestantische Theologie	44	44	88	8	6	14	
Übrige		1	1				
Recht	637	483	1120	187	155	342	
Bachelor of Arts*	1215	701	1916	226	136	362	
Master of Arts*	125	38	163	12	5	17	
Sprach- und Literaturwissenschaften	138	65	203	23	10	33	
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	54	26	80	8	3	11	
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	27	14	41	6	3	9	
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	16	4	20		1	1	
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	8	1	9	4		4	
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	5	3	8	2	1	3	
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	6	5	11	2	1	3	
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	2	5	7				
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	8	3	11				
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	12	4	16	1	1	2	
Historische und Kulturwissenschaften	205	164	369	42	43	85	
Philosophie	23	34	57	6	9	15	
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	15	6	21	3	1	4	
Geschichte	73	87	160	14	24	38	
Kunstgeschichte	53	7	60	14	2	16	
Musikwissenschaft	3	2	5				
Ethnologie und Volkskunde	30	14	44	5	3	8	
Geografie	8	14	22		4	4	
Sozialwissenschaften	697	205	902	134	62	196	
Soziologie	46	43	89	11	14	25	
Psychologie	651	162	813	123	48	171	
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	75	41	116	20	12	32	
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe I	66	32	98	16	10	26	
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe II	8	9	17	4	2	6	
Übrige	1		1				
Wirtschaftswissenschaften	287	664	951	52	144	196	
Exakte Wissenschaften	59	216	275	12	43	55	
Mathematik	36	62	98	9	10	19	
Informatik	12	101	113	2	23	25	
Physik	11	53	64	1	10	11	
Naturwissenschaften	678	562	1240	98	107	205	
Chemie	42	100	142	6	18	24	
Biologie	270	236	506	45	53	98	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	13	4	17	3		3	
Geowissenschaften	47	93	140	12	18	30	
Erdwissenschaften	3	4	7	1	1	2	
Geografie	8	17	25	2	6	8	
Pharmazie	295	108	403	29	11	40	
Exakte und Naturwissenschaften, Übrige	55	153	208	6	20	26	
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe II	22	20	42	1	4	5	
Nanowissenschaften	24	121	145	3	15	18	
Umweltgeowissenschaften	9	12	21	2	1	3	
Medizin	902	662	1564	106	88	194	
Humanmedizin	508	344	852	73	56	129	
Pflegewissenschaft	79	13	92	2		2	
Zahnmedizin	102	70	172	15	13	28	
Sportwissenschaft	213	235	448	16	19	35	
Fakultätsübergreifende Studienangebote **	45	35	80	5	2	7	
Total	5162	4034	9196	931	833	1764	
% von Studierenden			100.0			19.2	
% von Immatrikulierten (100% = 11'360)			81.0			15.5	

* Siehe Detailaufstellung Seite 86
** European Studies 18, Sustainable Development 626

	Kanton Basel-Landschaft			Übrige Schweiz			Ausland		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	6	10	16	20	18	38	10	11	21
	6	10	16	20	17	37	10	11	21
					1	1			
	199	157	356	206	133	339	45	38	83
	232	161	393	511	311	822	246	93	339
	21	6	27	75	14	89	17	13	30
	28	17	45	72	33	105	15	5	20
	13	7	20	28	14	42	5	2	7
	4	4	8	14	7	21	3		3
	4	1	5	9	1	10	3	1	4
				4	1	5			
	1	2	3	2		2			
	1		1	2	4	6	1		1
	1	3	4	1	2	3			
	2		2	5	3	8	1		1
	2		2	7	1	8	2	2	4
	38	32	70	97	77	174	28	12	40
	2	3	5	13	19	32	2	3	5
	4		4	8	5	13			
	19	23	42	30	35	65	10	5	15
	9		9	21	3	24	9	2	11
				1	2	3	2		2
	3	1	4	19	9	28	3	1	4
	1	5	6	5	4	9	2	1	3
	159	39	198	300	77	377	104	27	131
	10	7	17	19	14	33	6	8	14
	149	32	181	281	63	344	98	19	117
	22	14	36	26	12	38	7	3	10
	20	11	31	24	9	33	6	2	8
	2	3	5	2	3	5		1	1
							1		1
	63	213	276	58	190	248	114	117	231
	10	49	59	19	69	88	18	55	73
	5	21	26	12	20	32	10	11	21
	4	18	22	2	34	36	4	26	30
	1	10	11	5	15	20	4	18	22
	118	130	248	352	230	582	110	95	205
	3	15	18	5	36	41	28	31	59
	68	61	129	113	82	195	44	40	84
	2	2	4	7		7	1	2	3
	5	27	32	19	38	57	11	10	21
	1		1		2	2	1	1	2
	2	2	4	4	9	13			
	37	23	60	204	63	267	25	11	36
	12	39	51	29	77	106	8	17	25
	11	8	19	9	8	17	1		1
	1	27	28	14	65	79	6	14	20
		4	4	6	4	10	1	3	4
	166	147	313	579	383	962	51	44	95
	110	85	195	307	189	496	18	14	32
	7		7	49	7	56	21	6	27
	24	10	34	55	39	94	8	8	16
	25	52	77	168	148	316	4	16	20
	6	7	13	15	15	30	19	11	30
	1080	1021	2101	2359	1639	3998	792	541	1333
			22.8			43.5			14.5
			18.5			35.2			11.7

DOKTORIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2008 AN DER UNIVERSITÄT BASEL
NACH WOHNORT VOR STUDIENBEGINN, HAUPTFACH UND GESCHLECHT (OHNE STUDIERENDE)

	Total			Kanton Basel-Stadt			
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	
Theologie	20	17	37	1	2	3	
Recht	61	85	146	11	21	32	
Sprach- und Literaturwissenschaften	88	43	131	10	7	17	
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	26	17	43	2	4	6	
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	9	4	13	1		1	
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	6	3	9	2		2	
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	7		7	2		2	
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	13	3	16	1		1	
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	5	3	8		1	1	
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	1	5				
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	3	3	6				
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	10	7	17	1	2	3	
Linguistik	5	2	7	1		1	
Historische und Kulturwissenschaften	147	100	247	16	12	28	
Philosophie	12	21	33	1		1	
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	11	8	19	1	2	3	
Ethnologie und Volkskunde	16	9	25	3		3	
Geschichte	54	46	100	7	8	15	
Kunstgeschichte	51	11	62	4	2	6	
Musikwissenschaft	2	4	6				
Geografie	1	1	2				
Sozialwissenschaften	114	56	170	8	5	13	
Soziologie	33	24	57	4	2	6	
Psychologie	69	26	95	4	3	7	
Kommunikations- und Medienwissenschaft	8	6	14				
Frauen-/Geschlechterforschung	4		4				
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	1	3	4		2	2	
Wirtschaftswissenschaften	26	76	102	2	9	11	
Exakte Wissenschaften	20	70	90	1	4	5	
Mathematik	2	7	9		1	1	
Informatik	3	21	24		2	2	
Astronomie	2	2	4		1	1	
Physik	13	40	53	1		1	
Naturwissenschaften	309	362	671	15	22	37	
Chemie	33	75	108	1	5	6	
Biologie	205	227	432	9	13	22	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	12	8	20		1	1	
Erdwissenschaften		8	8				
Geographie	11	17	28	1	1	2	
Geowissenschaften	10	8	18	2		2	
Pharmazie	38	19	57	2	2	4	
Naturwissenschaften fächerübergreifend	23	24	47	2	1	3	
Nanowissenschaft		3	3				
Medizinisch-Biologische Forschung	23	21	44	2	1	3	
Medizin	296	204	500	53	19	72	
Humanmedizin	243	171	414	47	14	61	
Pflegewissenschaft	7		7	1		1	
Sportwissenschaft	2		2				
Zahnmedizin	44	33	77	5	5	10	
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend, Übrige*	5	2	7	1		1	
Fächerübergreifende Doktorate**	9	3	12	1	0	1	
Total	1119	1045	2164	121	104	225	
% von Doktorierenden			100.0			10.4	
% von Immatrikulierten (100% = 11'360)			19.0			2.0	

* Infection Biology
** Public Health 5, Epidemiology 7

	Kanton Basel-Landschaft			Übrige Schweiz			Ausland		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	6		6	5	6	11	8	9	17
	18	19	37	15	27	42	17	18	35
	17	5	22	26	14	40	35	17	52
	6	3	9	11	4	15	7	6	13
	3	1	4	2	2	4	3	1	4
	3		3	1	2	3		1	1
	1		1	1		1	3		3
	3		3	3		3	6	3	9
				2		2	3	2	5
		1	1	1		1	3		3
					2	2	3	1	4
	1		1	3	3	6	5	2	7
				2	1	3	2	1	3
	14	12	26	47	40	87	70	36	106
		1	1	4	11	15	7	9	16
	2		2	2	1	3	6	5	11
	2	1	3	5	3	8	6	5	11
	8	7	15	23	23	46	16	8	24
	2	2	4	13	1	14	32	6	38
					1	1	2	3	5
		1	1				1		1
	17	5	22	39	24	63	50	22	72
	1	2	3	12	8	20	16	12	28
	15	3	18	24	12	36	26	8	34
	1		1	2	4	6	5	2	7
				1		1	3		3
				1		1		1	1
	2	13	15	9	18	27	13	36	49
	1	8	9	1	14	15	17	44	61
		1	1		3	3	2	2	4
		1	1		2	2	3	16	19
	1		1	1		1		1	1
		6	6		9	9	12	25	37
	18	37	55	76	81	157	200	222	422
	1	10	11	3	12	15	28	48	76
	12	22	34	50	56	106	134	136	270
	1	2	3	2		2	9	5	14
					2	2		6	6
	2	2	4	1	3	4	7	11	18
		1	1	3	2	5	5	5	10
	2		2	17	6	23	17	11	28
	1	1	2	5	10	15	15	12	27
		1	1					2	2
	1		1	5	10	15	15	10	25
	44	49	93	150	94	244	49	42	91
	36	41	77	122	78	200	38	38	76
				3		3	3		3
				2		2			
	8	8	16	23	16	39	8	4	12
				3	1	4	1	1	2
	0	1	1	3	1	4	5	1	6
	138	150	288	380	330	710	480	461	941
			13,3			32,8			43,5
			2,5			6,3			8,3

STUDIERENDE UND DOKTORIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2008 AN DER UNIVERSITÄT BASEL

NACH STUDIENART

	Total			Studierende			
				Total			
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	
Theologie	64	62	126	44	45	89	
Protestantische Theologie	64	61	125	44	44	88	
Übrige		1	1		1	1	
Recht	698	568	1266	637	483	1120	
Bachelor of Arts	1215	701	1916	1215	701	1916	
Master of Arts	125	38	163	125	38	163	
Sprach- und Literaturwissenschaften	226	108	334	138	65	203	
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	80	43	123	54	26	80	
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	36	18	54	27	14	41	
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	22	7	29	16	4	20	
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	15	1	16	8	1	9	
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	18	6	24	5	3	8	
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	11	8	19	6	5	11	
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	6	6	12	2	5	7	
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	11	6	17	8	3	11	
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	22	11	33	12	4	16	
Linguistik	5	2	7				
Historische und Kulturwissenschaften	352	264	616	205	164	369	
Philosophie	35	55	90	23	34	57	
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	26	14	40	15	6	21	
Geschichte	127	133	260	73	87	160	
Kunstgeschichte	104	18	122	53	7	60	
Musikwissenschaft	5	6	11	3	2	5	
Ethnologie und Volkskunde	46	23	69	30	14	44	
Geografie	9	15	24	8	14	22	
Sozialwissenschaften	811	261	1072	697	205	902	
Soziologie	79	67	146	46	43	89	
Psychologie	720	188	908	651	162	813	
Kommunikations- und Medienwissenschaft	8	6	14				
Frauen-/Geschlechterforschung	4		4				
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	76	44	120	75	41	116	
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe I	66	32	98	66	32	98	
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe II	8	9	17	8	9	17	
Übrige	2	3	5	1		1	
Wirtschaftswissenschaften	313	740	1053	287	664	951	
Exakte Wissenschaften	79	286	365	59	216	275	
Mathematik	38	69	107	36	62	98	
Informatik	15	122	137	12	101	113	
Astronomie	2	2	4				
Physik	24	93	117	11	53	64	
Naturwissenschaften	977	916	1893	678	562	1240	
Chemie	75	175	250	42	100	142	
Biologie	475	463	938	270	236	506	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	25	12	37	13	4	17	
Geowissenschaften	47	93	140	47	93	140	
Erdwissenschaften	3	12	15	3	4	7	
Geografie	19	34	53	8	17	25	
Pharmazie	333	127	460	295	108	403	
Exakte und Naturwissenschaften, Übrige	88	185	273	55	153	208	
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe I	22	20	42	22	20	42	
Nanowissenschaften	24	124	148	24	121	145	
Umweltgeowissenschaften	19	20	39	9	12	21	
Medizinisch-Biologische Forschung	23	21	44				
Medizin	1192	866	2058	902	662	1564	
Humanmedizin	751	515	1266	508	344	852	
Pflegewissenschaft	80	13	93	79	13	92	
Sportwissenschaft	215	235	450	213	235	448	
Zahnmedizin	146	103	249	102	70	172	
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend	5	2	7				
Fakultätsübergreifende Studiengänge	60	38	98	45	35	80	
Total	6281	5079	11360	5162	4034	9196	
% von Studierenden						100.0	
% von total Immatrikulierten			100.0			81.0	

													Doktorierende		
	Bachelor			Master			Lizentiat/Diplom			Klinik			Total		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	33	34	67	5	4	9	6	7	13				20	17	37
	33	33	66	5	4	9	6	7	13				20	17	37
		1	1												
	441	317	758	92	66	158	104	100	204				61	85	146
	1215	701	1916												
				125	38	163									
							138	65	203				88	43	131
							54	26	80				26	17	43
							27	14	41				9	4	13
							16	4	20				6	3	9
							8	1	9				7		7
							5	3	8				13	3	16
							6	5	11				5	3	8
							2	5	7				4	1	5
							8	3	11				3	3	6
							12	4	16				10	7	17
													5	2	7
	1		1	4		4	200	164	364				147	100	247
							23	34	57				12	21	33
							15	6	21				11	8	19
							73	87	160				54	46	100
							53	7	60				51	11	62
							3	2	5				2	4	6
	1		1	4		4	25	14	39				16	9	25
							8	14	22				1	1	2
	456	125	581	192	37	229	49	43	92				114	56	170
							46	43	89				33	24	57
	456	125	581	192	37	229	3		3				69	26	95
													8	6	14
													4		4
							75	41	116				1	3	4
							66	32	98						
							8	9	17						
							1		1				1	3	4
	199	460	659	85	196	281	3	8	11				26	76	102
	37	148	185	17	51	68	5	17	22				20	70	90
	22	38	60	9	9	18	5	15	20				2	7	9
	9	79	88	3	22	25							3	21	24
													2	2	4
	6	31	37	5	20	25		2	2				13	40	53
	449	400	849	222	157	379	7	5	12				299	354	653
	33	70	103	9	29	38		1	1				33	75	108
	169	149	318	97	84	181	4	3	7				205	227	432
	8	3	11	3	1	4	2		2				12	8	20
	47	93	140												
				3	4	7								8	8
				8	16	24		1	1				11	17	28
	192	85	277	102	23	125	1		1				38	19	57
	19	77	96	14	56	70	22	20	42				33	32	65
							22	20	42						
	19	77	96	5	44	49								3	3
				9	12	21							10	8	18
													23	21	44
	419	337	756	109	61	170	0	2	2	374	262	636	290	204	494
	182	106	288					1	1	326	237	563	243	171	414
	27	6	33	52	7	59							1		1
	156	181	337	57	54	111							2		2
	54	44	98					1	1	48	25	73	44	33	77
													5	2	7
				45	35	80							15	3	18
	3269	2599	5868	910	701	1611	609	472	1081	374	262	636	1119	1045	2164
			63.8			17.5			11.8			6.9			
			51.7			14.2			9.5			5.6			19.0

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Sprach- und Literaturwissenschaften	695	273	968	84	13	97
Deutsche Philologie	255	127	382	24	2	26
Englisch	197	76	273	22	4	26
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	67	18	85	7	1	8
Griechische Philologie				3		3
Islamwissenschaft	29	13	42	2		2
Italianistik	34	12	46	5	2	7
Hispanistik	74	17	91	4	2	6
Latinistik				2		2
Mehrsprachigkeit				1	1	2
Neuere Deutsche Literaturwissenschaft				2		2
Nordische Philologie	39	10	49	7		7
Slavistik				5	1	6
Historische und Kulturwissenschaften	781	576	1349	77	23	100
Ägyptologie	4	2	2			
Alte Geschichte	2	2				
Altertumswissenschaft	38	13	51			
Ethnologie	68	27	95	6		6
Geografie	56	66	122	8		8
Geschichte	221	253	474	26	12	38
Jüdische Studien	7	6	13	1		1
Klassische Archäologie				3	1	4
Kulturanthropologie	85	17	102	7	1	8
Kunstgeschichte	151	35	186	10	3	13
Musikwissenschaft	22	19	41			
Osteuropäische Geschichte				6	2	8
Osteuropäische Kulturen	26	9	35			
Kulturwissenschaft der Antike				1		1
Philosophie	79	115	194	7	3	10
Religionswissenschaft	22	12	34		1	1
Ur- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie				2		2
Sozialwissenschaften	655	375	1030	34	15	49
Gesellschaftswissenschaften	124	60	184			
Geschlechterforschung	62	9	71	6	1	7
Medienwissenschaft	314	201	515	13	6	19
Soziologie	155	105	260	15	8	23
Ausserfakultäre Studienfächer	169	113	282	2	1	3
Biologie	18	4	22			
Informatik	4	15	19			
Mathematik	4	3	7		1	1
Physik		1	1			
Rechtswissenschaft	47	26	73	2		2
Theologie	4	4	8			
Wirtschaftswissenschaft	92	60	152			
Ausserhalb der Universität Basel belegte Studienfächer	6	2	8	2	1	3
Bachelorfach Musik-Akademie Basel-Stadt	1		1			
Bachelorfach Universität Bern	3	2	5	1	1	2
Bachelorfach Universität Luzern	1		1			
Bachelorfach Universität Zürich	1		1	1		1
Studiengänge	57	32	89	33	23	10
African Studies				23	15	8
Altertumswissenschaften	26	18	44			
Etudes françaises et francophones				1	1	
Osteuropa-Studien	31	14	45			
Sprache und Kommunikation				9	7	2

Das Bachelor- und Masterstudium an der Philosophisch-Historischen Fakultät gliedert sich entweder in zwei frei kombinierbare Studienfächer oder es besteht aus einem integralen Studiengang. Beide Formen werden durch einen komplementären Studienbereich mit frei wählbaren Lehrveranstaltungen und Modulen aller Fakultäten vervollständigt. Der komplementäre Bereich bietet den Studierenden die Möglichkeit, sich fachübergreifendes Wissen anzueignen. Nachstehende Tabelle zeigt die Belegung der Studienfächer (je zwei pro Studentin bzw. Student) sowie der Studiengänge (einer pro Studentin bzw. Student). Aufgrund von Absprachen mit anderen Fakultäten und anderen Hochschulinstitutionen kann eines der beiden Studienfächer ausserhalb der Philosophisch-Historischen Fakultät belegt werden.

STUDIERENDE IN WEITERBILDUNGSSTUDIENGÄNGEN DES ADVANCED STUDY CENTRE IM HERBSTSEMESTER 2008

	Frauen	Männer	Total
Master of Advanced Studies	303	188	491
Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt	27	9	36
Developmental Diagnostics and Psychological Counseling (DDPC)	19		19
European Integration	15	13	28
Human Computer Interaction Design	12	54	66
International Health	55	23	78
Kognitive Verhaltenstherapie	61	8	69
Kulturmanagement	49	23	72
Marketing und Betriebswirtschaft	17	34	51
Public Health	42	20	62
Verwaltungsrecht	6	4	10
University Professional	175	118	293
European Course in Pharmaceutical Medicine (ECPM)	72	51	123
Kognitive Verhaltenstherapie	25	14	39
Konfliktanalyse und -bewältigung	14	5	19
Papier-Kurator/in	15	4	19
Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt	12	6	18
Psychoanalytische Psychotherapie für Kinder und Jugendliche	13	2	15
Stadt- und Regionalmanagement	8	6	14
Theologie und Religionsphilosophie	7	16	23
Versicherungsmedizin	9	14	23

DIPLOME 2008 NACH FAKULTÄTEN, FACHBEREICHEN UND GESCHLECHT

	Total			Bachelor			
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	
Protestantische Theologie	11	9	20	3	4	7	
Recht	153	121	274	80	49	129	
Medizin	176	96	272	67	46	113	
Humanmedizin	55	37	92				
Pflegewissenschaft	30	1	31	16	1	17	
Sportwissenschaft	80	53	133	51	45	96	
Zahnmedizin	11	5	16				
Philosophisch-Historische Fakultät	266	124	390	120	41	161	
Bachelor of Arts				120	41	161	
Master of Arts							
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	8	2	10				
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	15	7	22				
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	12	4	16				
Ethnologie und Volkskunde	13		13				
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	2	1	3				
Geografie	8	4	12				
Geschichte	27	25	52				
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft							
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	4	8				
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	1	1	2				
Kommunikations- und Medienwissenschaft	1	3	4				
Kunstgeschichte	14	4	18				
Linguistik							
Musikwissenschaft	3		3				
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	0	1	1				
Philosophie	7	9	16				
Psychologie	1		1				
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	3		3				
Soziologie	21	17	38				
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	4		4				
Lehramt	1	1	2				
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	343	312	655	138	127	265	
Astronomie	2	1	3				
Biologie	141	110	251	48	35	83	
Chemie	16	45	61	4	18	22	
Geografie	7	6	13				
Geowissenschaften	14	25	39	9	19	28	
Erdwissenschaften	3	13	16				
Informatik	1	20	21	1	11	12	
Mathematik	10	10	20	7	5	12	
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend, Übrige	3	3	6				
Nanowissenschaften	6	20	26	5	13	18	
Pharmazie	128	23	151	63	11	74	
Physik	8	34	42	1	15	16	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	4	2	6				
Wirtschaftswissenschaften	64	147	211	36	82	118	
Psychologie	167	32	199	103	14	117	
Fächerübergreifende Abschlüsse	7		7				
Total	1187	841	2028	547	363	910	

Basel Advanced Study Centre	Master of Advanced Studies		
	Frauen	Männer	Total
Kulturmanagement	20	8	28
Public Health / International Health	9	7	16
Psychologie	8		8
European Integration	6	4	10
Marketing und Betriebswirtschaft	11	14	25
Total	54	33	87

	Master			Lizentiat/ Diplom			Promotion		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	2		2	4	2	6	2	3	5
	9	10	19	55	53	108	9	9	18
	43	8	51				66	42	108
							55	37	92
	14		14						
	29	8	37						
							11	5	16
	1		1	124	72	196	21	11	32
	1		1						
				6	2	8	2		2
				15	7	22			
				10	3	13	2	1	3
				11		11	2		2
				2	1	3			
				8	4	12			
				22	22	44	5	3	8
				4	3	7		1	1
					1	1	1		1
							1	3	4
				11	4	15	3		3
				2		2	1		1
					1	1			
				7	8	15		1	1
							1		1
				3		3			
				18	15	33	3	2	5
				4		4			
				1	1	2			
	112	88	200	6	4	10	87	93	180
							2	1	3
	42	30	72				51	45	96
	3	17	20				9	10	19
	4	2	6	1	2	3	2	2	4
	3	5	8				2	1	3
		7	7	1		1	2	6	8
		5	5					4	4
	3	3	6		1	1		1	1
							3	3	6
	1	7	8						
	51	6	57				14	6	20
	5	5	10				2	14	16
		1	1	4	1	5			
	25	61	86	1	1	2	2	3	5
	54	13	67				10	5	15
	5		5				2		2
	251	180	431	190	132	322	199	166	365

DOZIERENDE AN DER UNIVERSITÄT BASEL: BESTAND AM 31.12.2008
(ANZAHL PERSONEN INKLUSIVE KLINISCHE MEDIZIN)

Personalkategorie	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Ordinarien	25	14.6	146	85.4	171	12.4
Extraordinarien (hauptamtlich)	15	17.2	72	82.8	87	6.3
Extraordinarien (nebenamtlich)	0	0.0	18	100.0	18	1.3
Assistenzprofessuren	10	24.4	31	75.6	41	3.0
Titularprofessuren (inklusive bisherige ausserordentliche Professuren)	33	13.7	208	86.3	241	17.4
Privatdozentinnen und Privatdozenten	78	21.1	291	78.9	369	26.7
Weitere Lehrbeauftragte	177	38.7	280	61.3	457	33.0
Total	338	24.4	1046	75.6	1384	100.0

DEKANE DER FAKULTÄTEN

Theologische Fakultät
Prof. Dr. Reinhold Bernhardt (bis 31.07.08)
Prof. Dr. Albrecht Grözinger (ab 01.08.08)
Juristische Fakultät
Prof. Dr. Enrico Riva
Medizinische Fakultät
Prof. Dr. Albert Urwyler
Philosophisch-Historische Fakultät
Prof. Dr. Ueli Mäder (bis 31.07.08)
Prof. Dr. Jürg Glauser (ab 01.08.08)
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Hans-Peter Hauri (bis 31.07.08)
Prof. Dr. Eberhard Parlow (ab 01.08.08)
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Silvio Borner
Fakultät für Psychologie
Prof. Dr. Jürgen Margraf

IM JAHR 2008 GEWÄHLTE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN

		Amtsantritt
Medizinische Fakultät		
Prof. Dr. Friedrich S. Eckstein	Ordinarius für Herzchirurgie	01.04.08
Prof. Dr. Christoph Handschin	Extraordinarius für Pharmakologie	01.02.09
Prof. Dr. Ludwig Kappos	Ordinarius für Neurologie	01.12.08
Prof. Dr. Luigi Mariani	Ordinarius für Neurochirurgie	01.09.08
Prof. Dr. Klaus Scheffler	Extraordinarius für Radiologische Physik	01.03.08
Prof. Dr. Markus Tolnay	Extraordinarius für Neuropathologie	01.10.08
Philosophisch-Historische Fakultät		
Prof. Dr. Thomas Grob	Ordinarius für Slawische und Allgemeine Literaturwissenschaft	01.02.09
Prof. Dr. Martin Guggisberg	Ordinarius für Klassische Archäologie	01.02.08
Prof. Dr. Eva Horn	Ordinaria für Neuere deutsche Literaturwissenschaft	01.04.08
Prof. Dr. Gert Hübner	Extraordinarius für Germanistische Mediävistik	01.02.09
Prof. Dr. Miriam Locher	Ordinaria für Linguistik des Englischen	01.08.08
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Silvia Arber	Ordinaria	01.01.09
Prof. Dr. Urs Jenal	Ordinarius	01.11.08
Prof. Dr. Erich A. Nigg	Ordinarius für Zellbiologie und Leiter des Departements Biozentrum	01.02.09
Prof. Dr. Erik van Nimwegen	Extraordinarius	01.02.08
Prof. Dr. Thomas R. Ward	Ordinarius für Bioanorganische Chemie	01.03.08
Prof. Dr. Mihaela Zavolan	Extraordinaria	01.02.08
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Christian Kleiber	Ordinarius	01.02.08

IM JAHR 2008 GEWÄHLTE ASSISTENZPROFESSORINNEN UND ASSISTENZPROFESSOREN

		Antritt
Theologische Fakultät		
Prof. Dr. Peter Seele	Assistenzprofessor für Religion, Politik und Wirtschaft	
Juristische Fakultät		
Prof. Dr. Michelle Cottier	Assistenzprofessorin für Privatrecht	01.01.09
Medizinische Fakultät		
Prof. Dr. Daniel Bodmer	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde	01.02.08
Prof. Martin Rösli, PhD	Assistenzprofessor für Umweltepidemiologie	
Philosophisch-Historische Fakultät		
Prof. Dr. Dominique Brancher	Assistenzprofessorin mit Tenure Track für Ältere Französische und Allgemeine Literaturwissenschaft	01.02.09
Prof. Dr. Philipp Schweighauser	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Nordamerikanische und Allgemeine Literaturwissenschaft	01.02.09
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Roderick Lim	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Nanobiologie (Argovia-Professur)	01.01.09
Prof. Dr. Thomas Pfohl	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Biophysikalische Chemie	01.02.09
Prof. Dr. Martino Poggio	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Nanotechnologie, speziell Quantenoptik (Argovia-Stiftungsprofessur)	01.09.08
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Georg von Schnurbein	Assistenzprofessor	01.10.08
Fakultät für Psychologie		
Prof. Dr. Jörg Rieskamp	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Economic Psychology	01.09.08

	Forschungsprojekt	Institut/Departement
Medizinische Fakultät		
Simona Rossi	Treg and tolerance induction: single player game or teamwork?	Departement Biomedizin
Philosophisch-Historische Fakultät		
Monika Dommann	Materialfluss: Warentransport, Güterdistribution und der Aufstieg der Logistik, 1850–2000	Historisches Seminar
Markus Giger	Das Russische als slawische «langue étalon» im 19. Jahrhundert	Slawisches Seminar
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Simon Bernèche	Multiscale simulations and modelling of membrane proteins and their role in cell signalling	Biozentrum
Marc Bühler	Studies on the role of RNAi and other RNA turnover mechanisms in initiation and maintenance of hetero-chromatin	Friedrich Miescher Institute (FMI)
Sébastien Gagneux	Integrating Genomic and Ecologic Approaches to Understand the Nature and Consequence of Genetic Diversity in Mycobacterium tuberculosis	Schweizerisches Tropeninstitut
Mathias Kölliker	The evolutionary basis of behavioural control in parent-offspring interaction	Zoologisches Institut
Nicolas Toni	Synaptic integration of newly generated neurons in the adult hippocampus	Biozentrum
Stefan Willitsch	Quantumstate selected cold molecular ions: preparation, properties, spectroscopy and chemistry	Departement Chemie

HABILITATIONEN

Theologische Fakultät	
PD Dr. theol. Christina Aus der Au Heymann für «Systematische Theologie»	
PD Dr. theol. Markus Saur für «Altes Testament»	
PD Dr. theol. Christina Tuor-Kurth für «Neues Testament»	
Juristische Fakultät	
PD Dr. iur. Corinne Sibyl Rebecca Widmer für «Privatrecht, Rechtsvergleichung und internationales Privatrecht»	
Medizinische Fakultät	
PD Dr. med. Johannes Andreas Blum für «Tropen- und Reisemedizin»	
PD Dr. med. Martin Kaspar Bolli für «Chirurgie»	
PD Dr. med. Elisabeth R. Bruder für «Allgemeine und Spezielle Pathologie»	
PD Dr. med. PD Dr. phil. Martin A. Buess für «Medizinische Onkologie»	
PD Dr. med. Thomas Dieterle für «Kardiologie»	
PD Dr. med. Stephan Frank für «Allgemeine und Spezielle Pathologie» (Umhabilitierung)	
PD Dr. med. Verena Alice Geissbühler für «Frauenheilkunde»	
PD Dr. med. David Goldblum für «Ophthalmologie» (Umhabilitierung)	
PD Dr. med. Konstantin Gugleta für «Ophthalmologie»	
PD Dr. med. Christoph Martin Henzen für «Endokrinologie/Diabetologie»	
PD Dr. med. Viviane Hess für «Medizinische Onkologie»	
PD Dr. med. Raban Victor Jeger für «Kardiologie»	
PD Dr. med. Daniel Kalbermatten für «Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie»	
PD Dr. med. Olav Carl Lapaire-Mayer für «Gynäkologie und Geburtshilfe»	
PD Dr. med. Alessandro Lugli für «Allgemeine und Spezielle Pathologie»	
PD Dr. med. Martin Majewski für «Orthopädie»	
PD Dr. med. Christiane Pauli-Magnus für «Klinische Pharmakologie und Toxikologie» (Umhabilitierung)	
PD Dr. med. Gian Paolo Achille Ramelli für «Pädiatrie, speziell Neuropädiatrie»	
PD Dr. med. Daniel André Rikli für «Chirurgie»	
PD Dr. med. Stephan Joseph Rüegg für «Neurologie»	
PD Dr. med. Stefan Schaub für «Nephrologie»	
PD Dr. med. PD Dr. med. dent. Katja Schwenzer-Zimmerer für «Kiefer- und Gesichtschirurgie»	
PD Dr. med. PD Dr. phil. Karl Kilian Stoffel für «Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates»	
PD Dr. med. Carsten Thomas Viehl für «Chirurgie»	
PD Dr. med. Susi Kriemler Wiget für «Pädiatrie»	
PD Dr. med. Rosanna Anita Zanetti Dällenbach für «Gynäkologie und Geburtshilfe»	
PD Dr. med. Henryk Paul Zulewski für «Innere Medizin, speziell Endokrinologie»	

Philosophisch-Historische Fakultät
PD Dr. phil. René Bloch für «Klassische Philologie und Judaistik»
PD Dr. phil. Tobias Balthasar Brandenberger für «Iberoromanische Philologie»
PD Dr. phil. Peter Geimer für «Kunstgeschichte»
PD Dr. phil. Hanna Jenni für «Ägyptologie und semitische Sprachwissenschaft»
PD Dr. phil. Stefan Münker für «Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Medienphilosophie»
PD Dr. phil. Michael Thimann für «Kunstgeschichte»
PD Dr. phil. Christina Thurner für «Deutsche und Allgemeine Literaturwissenschaft»
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
PD Dr. phil. Andreas Walter Aste für «Physik»
PD Dr. phil. Sonja Alexandra Dames für «Strukturbiologie»
PD Dr. rer. nat. Rainer W. Friedrich für «Zellbiologie» (Umhabilitierung)
PD Dr. phil. nat. Mathias Kölliker für «Zoologie»
PD Dr. rer. nat. Jens Leifeld für «Bodenkunde»
PD Dr. rer. nat. Dietmar Erhard Martin für «Biochemie»
PD Dr. Konstantin V. Pervushin für «Strukturbiologie»
PD Dr. Mikhail M. Pooggin für «Botanik»
PD Dr. Filippo Rijli für «Neurobiologie» (Umhabilitierung)
PD Dr. rer. nat. Meike Alexandra Stöhr für «Physik»
PD Dr. phil. Peter Stoll für «Pflanzenökologie»
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
PD Dr. rer. pol. Karsten Hadwich für «Betriebswirtschaftslehre»
Fakultät für Psychologie
PD Dr. phil. Judith Alder für «Psychologie»

TITULARPROFESSUREN

Medizinische Fakultät
Prof. Dr. med. Hans Peter Brunner für «Innere Medizin, speziell Kardiologie»
Prof. Dr. med. Martin Hugo Brutsche für «Innere Medizin, speziell Pneumologie»
Prof. Dr. phil. Christian Cajochen für «Experimentelle Psychiatrie»
Prof. Dr. med. Lukas Peter Degen für «Gastroenterologie»
Prof. Dr. rer. nat. Anne Eckert für «Experimentelle Psychiatrie»
Prof. Dr. med. Beat Frauchiger für «Innere Medizin, speziell Angiologie»
Prof. Dr. med. Roland Hausmann für «Rechtsmedizin»
Prof. Dr. med. Patrick Hunziker für «Kardiologie und Intensivmedizin»
Prof. Dr. rer. nat. Thomas Klimkait für «Virologie»
Prof. Dr. med. Thomas Kühne für «Pädiatrische Onkologie/Hämatologie»
Prof. Dr. phil. Christoph Rudolf Meier für «Klinische Pharmakologie, speziell Pharmakoepidemiologie»
Prof. Dr. med. Rémy Friedrich Meier für «Innere Medizin, speziell Gastroenterologie»
Prof. Dr. med. Peter Messmer für «Chirurgie»
Prof. Dr. med. Peter Meyer für «Ophthalmologie»
Prof. Dr. med. Anja Palmowski-Wolfe für «Ophthalmologie» (Umhabilitierung)
Prof. Dr. rer. soc. Stella Reiter-Theil für «Medizin- und Gesundheitsethik»
Prof. Dr. med. Ulrike Schneider für «Ophthalmologie»
Prof. Dr. med. Robert Theiler für «Rheumatologie»
Prof. Dr. med. Xiao Yan Zhong für «Molekulare Reproduktionsmedizin»
Prof. Dr. med. dent., PhD Nicola Ursula Zitzmann für «Zahnmedizin»
Prof. Dr. med. Urs Willi Zumsteg für «Pädiatrie, speziell Pädiatrische Endokrinologie/Diabetologie»
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. phil. Jan Hofsteenge für «Biochemie»
Fakultät für Psychologie
Prof. Dr. med. Dipl. Psych. Dr. phil. Hans-Christoph Steinhausen

Juristische Fakultät

Prof. Dr. Mark Pieth, Ordinarius für Strafrecht, wurde von Transparency International der Integrity Award 2007 verliehen. Die Nichtregierungsorganisation würdigt damit Pieths Engagement bei der Bekämpfung von Korruption auf internationaler Ebene.

Georg Frey, Michael Kottmann, Cordula Lötscher, Philippe Monnier, Andreas Steffen und Katharina Zimmermann errangen am Willem C. Vis Moot eine «Honorable Mention» für die beste Beklagten-schrift. Eine Auszeichnung in der Kategorie «Best Individual Oralist» ging an *Cordula Lötscher*.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Holzgreve, Ordinarius für Gynäkologie und Geburtshilfe sowie Vorsteher der Frauenklinik am Universitätsspital Basel, wurde mit dem Soranos Science Award 2007 ausgezeichnet. *Wolfgang Holzgreve* erhielt weiter die Dr. Haackert-Medaille der Dres. Haackert-Stiftung für seine Verdienste in der Pränatalen Medizin. Zudem wurde er für seine Verdienste in der Perinatalogie mit der Goldenen Medaille der Prager Karls-Universität geehrt.

Dr. Evelyn Huhn von der Frauenklinik des Universitätsspitals Basel gewann für ihre Arbeit «Non-invasive, abdominal fetal electrocardiography for evaluation of fetal heart rate variability» den André van Assche Award des European Board and College of Obstetrics and Gynaecology.

Prof. Dr. Carlo P. Marinello, Ordinarius für Prothetik und Kaufunktionslehre und Vorsteher der Klinik für rekonstruktive Zahnmedizin und Myoarthropathien, wurde mit dem Elmer S. Best Memorial Award 2008 der Pierre Fauchard Academy ausgezeichnet.

Prof. Dr. Bert Müller, Thomas Straumann-Professor für Materialwissenschaft in der Medizin am Biomaterials Science Center, wurde in das Board of Directors der International Bone Research Association (IBRA) gewählt und zum Präsidenten der der IBRA-Forschungskommission berufen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Martin Oberholzer, Extraordinarius für allgemeine und spezielle Pathologie am Institut für Pathologie, erhielt den Ehrendokortitel der Health Sciences University of Mongolia. Zudem wurde er mit dem Dr. Dora Seif-Preis 2008 ausgezeichnet. Beide Ehrungen würdigen Oberholzers Verdienste auf dem Gebiet der Telemedizin.

Dr. Martin Oeggerli, Molekularbiologe am Institut für Pathologie, errang beim Wettbewerb des EMBO-Journals um das beste wissenschaftliche Titelbild den ersten Platz.

Mit dem diesjährigen Pfizer-Forschungs-Preis sind mehrere Forscher und Forscherinnen der Universität und des Universitätsspitals Basel ausgezeichnet worden: *Rajesh Jayachandran, Varadhara-jan Sundaramurthy und Jan Massner* vom Biozentrum, *Daniela Finke, Dominik Meier, Andreas Wicks und François Lehenbre* vom Departement Biomedizin sowie *Stefan Schaub und Gideon Hönger* vom Universitätsspital Basel.

Prof. Dr. Radek C. Skoda, Ordinarius für Molekulare Medizin und Leiter des Departements Biomedizin, wurde zusammen mit seiner Forschungsgruppe mit dem Hematologic Malignancies Award 2008 ausgezeichnet. Skoda erhielt den mit 100'000 Franken dotierten Award für eine Studie über die Pathogenese myeloproliferativer Erkrankungen.

Prof. Dr. Jürg Steiger, Ordinarius für Transplantationsimmunologie und Nephrologie, wurde vom Stiftungsrat des Schweizerischen Nationalfonds in den Forschungsrat der Abteilung IV (Orientierte Forschung) gewählt.

Prof. Dr. Roland Weiger, Ordinarius für Parodontologie und Kariologie, wurde von den Studierenden des 5. Jahreskurses zum «Teacher of the Year» in der Zahnmedizin gewählt.

Philosophisch-Historische Fakultät

Prof. Manfred Max Bergman, Ordinarius für Soziologie, erhielt zusammen mit Prof. Katia Horber-Papazian vom Institut des hautes études en administration publique in Chavannes près Renens den diesjährigen Wissenschaftspreis der Stiftung der Waadtländer Kantonalbank. Mit der Auszeichnung ist ein Beitrag von 160'000 Franken an ein Projekt verbunden, das Indikatoren bei der öffentlichen und politischen Entscheidungsfindung erforscht.

Prof. Dr. Andreas Beyer, Ordinarius für Kunstgeschichte der Neuzeit, ist per Januar 2009 in den wissenschaftlichen Beirat der Gerda Henkel-Stiftung berufen worden.

Dr. Lucas Marco Gisi, Assistent für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft am Deutschen Seminar, wurde für seine Dissertation mit dem Zeno Karl Schindler-Preis für deutsche Literaturwissenschaft 2007 ausgezeichnet.

Prof. Dr. Ina Habermann, Ordinaria für Neuere Englische Literaturwissenschaft, wurde der Habilitationspreis der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg für ihre Habilitationsschrift «Englishness as a Symbolic Form – Identity, Myth and Memory in 1930s and 1940s Literature and Film» verliehen.

Dr. Markus Marti-Cimitro, Lehrbeauftragter am Englischen Seminar, wurde am Deutschen Anglistentag 2008 mit dem diesjährigen Preis der Stiftung «In memoriam Helene Richter 1861–1942» ausgezeichnet.

Prof. Dr. Beatrice Schmid, Ordinaria für Iberoromanische Linguistik, wurde vom Bundesrat zur Präsidentin der «Eidgenössischen Stipendienkommission für ausländische Studierende» (ESKAS) ernannt.

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Dr. h.c. Ueli Aebi, Ordinarius für Strukturbiochemie am Biozentrum und Direktor des M.E. Müller Instituts für Strukturbiochemie, ist mit dem Arne Engström-Award ausgezeichnet worden. Der Award wird von der «International Union for Pure and Applied Biophysics» (IUPAB) an herausragende Wissenschaftler vergeben.

Prof. Dr. Markus Affolter, Ordinarius für Neurobiologie und Entwicklungsbiologie am Biozentrum, wurde in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen.

PD Dr. María Teresa de los Arcos, Privatdozentin für Physik am Departement Physik, erhielt für ihr Manuskript «La Era del Camaleón» den diesjährigen Essay-Preis «Esteban de Terreros». Der mit 10'000 Euro dotierte Preis wird jährlich von der Spanischen Stiftung für Wissenschaft und Technologie verliehen.

Prof. Dr. Silvia Arber, Extraordinaria für Neurobiologie und Zellbiologie, erhielt für ihre Forschungsarbeiten über neuronale Netzwerke den Friedrich-Miescher-Preis 2008. Die Schweizerische Gesellschaft für Biochemie vergibt diese Auszeichnung jährlich an den besten Nachwuchswissenschaftler bzw. die beste Nachwuchswissenschaftlerin der Schweiz auf dem Gebiet der Biochemie.

Jonathon Beves vom Departement Chemie gehört zu den Preisträgern der DSM Science & Technology Awards (South) 2008, die vom niederländischen Life-Sciences-Unternehmen Royal DSM N.V. an herausragende Doktoranden vergeben werden.

Dr. Gabriele Betz, Dozentin für Pharmazeutische Technologie, erhielt einen Award der International Pharmaceutical Federation, Industrial Pharmacy Section für ihren Workshop am World Congress of Pharmacy and Pharmaceutical Sciences 2008.

Julia Birk, Michael Friberg und Fabio Longordo vom Biozentrum wurden an der Jahrestagung 2008 der Union Schweizerischer Gesellschaften für experimentelle Biologie mit einem «Best Poster Award» ausgezeichnet.

Prof. Dr. Thomas Boller, Ordinarius für Botanik, wurde zum Mitglied der «European Molecular Biology Organization» (EMBO) gewählt.

Prof. Dr. Christoph Dehio, Extraordinarius für Molekulare Mikrobiologie, wurde vom Stiftungsrat des Schweizerischen Nationalfonds in den Forschungsrat der Abteilung IV (Orientierte Forschung) gewählt.

Prof. Dr. Guy R. Cornelis, Ordinarius für Molekulare Mikrobiologie, wurde zum Mitglied der American Academy of Microbiology der American Society for Microbiology ernannt.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Walter Gehring, Ordinarius für Zellbiologie und Forschungsgruppenleiter am Biozentrum der Universität Basel, wurde von der Université Pierre et Marie Curie (Paris 6) mit dem Ehrendokortitel ausgezeichnet. *Walter Gehring* wurde zudem von der italienischen Università del Salento der Ehrendokortitel in Humanbiologie verliehen. Er erhielt beide Würdigungen für seine bedeutenden Forschungsbeiträge in der Entwicklungsbiologie und Genetik.

Prof. Dr. Christoph Gerber vom Swiss Nanoscience Institute wurde in den «Global Agenda Council on the Challenges of Nanotechnology» des Weltwirtschaftsforums WEF berufen. Zudem wurde Gerber eingeladen, dem internationalen Beratergremium des «King Abdullah Institute for Nanotechnology» an der König-Saud-Universität in Riad beizutreten.

Prof. Dr. Stephan Grezsiak, Ordinarius für Strukturbiochemie am Biozentrum der Universität Basel, ist vom Stiftungsrat des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) zum Forschungsratsmitglied der Abteilung Medizin und Biologie (Abteilung III) gewählt worden.

Dr. Eline Pecho-Vrieseling, Postdoc im Labor von Prof. Silvia Arber am Biozentrum der Universität Basel, ist für ihre Doktorarbeit mit dem Empiris Award for Research in Brain Diseases 2007 ausgezeichnet worden.

Die «*High Performance and Web Computing*»-Forschungsgruppe um Prof. Dr. Helmar Burkhart vom Departement Informatik wurde für die Entwicklung von biomedizinischen Simulationen auf dem Cell-Prozessor mit einem IBM Faculty Award ausgezeichnet.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Leuenberger, emeritierter Ordinarius für Pharmazeutische Technologie, wurde von der russischen Mendelejew-Universität für Chemische Technologien die Ehrendoktorwürde verliehen.

Dr. Olivier Potterat, Oberassistent am Departement Pharmazeutische Wissenschaften, wurde mit dem von der Firma Sandoz vergebenen Prix Phytothérapie 2008 ausgezeichnet.

Deborah Renz, Doktorandin am Institut für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz, gewann an der Biology 08 den Preis für den besten Vortrag.

Nicole Scherr, Doktorandin am Biozentrum, wurde zusammen mit Dr. Srinivas Honnappa vom Paul Scherrer Institut mit dem diesjährigen schweizerischen Tuberkulosepreis ausgezeichnet.

Prof. Dr. Anna Seelig-Löffler, Titularprofessorin für Biophysikalische Chemie, wurde von der Schweizerischen Gesellschaft für Thermoanalyse und Kalorimetrie der diesjährige Award in Applied Chemical Thermodynamics verliehen.

Prof. Dr. Joachim Seelig, Vorsteher des Departements Biozentrum, ist mit dem Julian Sturtevant Award 2008 ausgezeichnet worden.

Prof. Dr. Stefan M. Schmid, Ordinarius für Geologie und Paläontologie, wurde ein Humboldt-Forschungspreis zuerkannt. Mit dem Preis zeichnet die deutsche Humboldt-Stiftung jährlich mehrere international anerkannte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausserhalb Deutschlands aus, deren grundlegende Entdeckungen, neue Theorien oder Erkenntnisse das eigene Fachgebiet nachhaltig geprägt haben.

Prof. Dr. Dr. h.c. Marcel Tanner, Ordinarius für Epidemiologie und medizinische Parasitologie sowie Direktor des Schweizerischen Tropeninstitutes, wurde von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Neuchâtel die Ehrendoktorwürde verliehen.

Ivana Vejnovic, Doktorandin am Departement Pharmazeutische Wissenschaften, wurde der mit 1000 Euro dotierte Best Poster Award der International Pharmaceutical Federation, Industrial Pharmacy Section verliehen.

Prof. Dr. Peter A. Ziegler, emeritierter Titularprofessor für Geologie, erhielt den Honorary Member Award 2009 der American Association of Petroleum Geologists.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Henner Schierenbeck, Ordinarius für Betriebswirtschaft, erhielt für seine Verdienste um die Theorie und Praxis des Rechnungswesens und Managements der Banken den Dr. Kausch-Preis für das Jahr 2007. Zweck des Preises ist die Förderung der Forschung und Praxis auf dem Gebiete des finanziellen und betrieblichen Rechnungswesens der Unternehmungen.

Den diesjährigen Nachwuchsförderpreis Wirtschaft der Basler Privatbanquiers erhielt Dr. Mark Eichner für seine Dissertation.

Fakultät für Psychologie

Alice Dechêne, M. Sc., Doktorandin in der Abteilung Sozial- und Wirtschaftspsychologie am Institut für Psychologie, wurde mit dem Best Paper Award des European Social Cognition Network ausgezeichnet.

Prof. Dr. Frank H. Wilhelm, FAG-Assistenzprofessor für Psychologie und Psychophysiologie, erhielt für seine herausragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Psychophysiologie den Wissenschaftspreis der Stadt Basel 2008. Zudem wurde Wilhelm zum Präsidenten der neugegründeten Society for Ambulatory Assessment gewählt.

Weiteres

Die *Kinder-Universität Basel* erhielt von der Jubiläumsstiftung der Basellandschaftlichen Kantonalbank eine mit 15'000 Franken dotierte Auszeichnung.

Am BioValley Science Day 2008 wurden acht Industry Poster-Awards vergeben; in der Gold-Kategorie an Nadine Cybulski (Biozentrum), Niklaus Holbro (FMI) und Florence Clavaguera (Universitätsspital Basel), in Silber an Salome Meyer und Julia Sommer (beide Biozentrum) sowie an Nadine Hardel (Departement Biomedizin) und in Bronze an Eline Pecho-Vrieseling und Silvia Willadt (beide Biozentrum).

EHRENPROMOTIONEN

Die Fakultäten haben an der Jahresfeier der Universität Basel die Würde eines Doctor honoris causa an folgende Personen verliehen

Theologische Fakultät

Dr. Hildegard Cancik-Lindemaier von Deutschland

Dr. Bernhard Christ von Basel

Juristische Fakultät

Prof. Dr. Gerd Bruder Müller von Deutschland

Dr. phil. Raimund Rodewald von Biel

Medizinische Fakultät

Prof. Theophil Staehelin von Basel

Philosophisch-Historische Fakultät

Prof. Dr. Hubert Cancik von Deutschland

Helen Liebendörfer von Basel

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Professor Dr. Wolfgang Krätschmer von Deutschland

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Daniel Rubinfeld von den Vereinigten Staaten von Amerika

Fakultät für Psychologie

Judy S. DeLoache von den Vereinigten Staaten von Amerika

Amerbachpreis

Der von der Universität Basel gestiftete Amerbach-Preis wurde im Jahre 2008 durch die Philosophisch-Historische Fakultät verliehen an *Dr. phil. Andreas Langlotz* für seine Dissertation mit dem Titel «Idiomatic Creativity. A Cognitive Linguistic Model of Idiom Representation and Variation for English Idioms»

FAKULTÄTSPREISE

Theologische Fakultät

Pfarrer Dr. Luzius Müller für seine Dissertation mit dem Titel «Grenzen der Medizin im Alter? Sozialethische und individuelle ethische Diskussion der Begrenzung von Medizin im Alter»

Juristische Fakultät

Dr. iur. Caroline Meyer für ihre Dissertation «Privatrechtliche Persönlichkeitsrechte im kommerziellen Rechtsverkehr – eine rechtsvergleichende Untersuchung»
(gestiftet von der Bank Sarasin & Cie)

Medizinische Fakultät

Dr. med. Simone Ehrhard für ihre Arbeit «Immune Response in Lymph Nodes of HIV-1 infected Individuals under Antiretroviral Therapy»
(gestiftet von der Roche Research Foundation)

Philosophisch-Historische Fakultät

Dr. des. Alexandra Binnenkade für ihre Dissertation mit dem Titel «Kontaktzonen. Alltagsbeziehungen als räumliche Praxis in einem jüdisch-christlichen Dorf, Lengnau (Schweiz) im 19. Jahrhundert»
Dr. phil. Peter Streckeisen für seine Dissertation mit dem Titel «Die zwei Gesichter der Qualifikation. Eine Fallstudie zum Wandel der Industriearbeit»
(gestiftet von der Genossenschaft Migros Basel)

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Philipp Habegger für seine Dissertation «Heights and multiplicative relations on algebraic varieties»
Dr. phil. Nikolai Jens Wintjes für seine Dissertation mit dem Titel «Tailoring supramolecular assemblies on a metal surface by specifically functionalized porphyrins»
(gestiftet von der Genossenschaft Migros Basel)

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	<i>Dr. rer. pol. Daniel Höchle</i> für seine Dissertation «Long-Term Performance Evaluation: Methodological Issues and Empirical Applications» (gestiftet von COOP Schweiz)
Fakultät für Psychologie	<i>Dr. Malte Fries</i> für seine Forschungen über «The intersection of social cognition and self-regulation research: moderators of the predictive validity of implicit reaction time measures» (gestiftet vom S. Karger Verlag für Medizin und Naturwissenschaften)

WEITERE PREISE

Sportpreis der Universität Basel	<i>Simon Niepmann Rüeggisberg</i> für seine Goldmedaille an der Ruderweltmeisterschaft 2008 der Studenten in Belgrad, Serbien, im Leichtgewichtsvierer ohne Steuermann (gestiftet von National Versicherung in Basel)
«Credit Suisse Award for Best Teaching»	<i>Prof. Dr. Daniela Finke</i> , Departement Biomedizin, für ihren Themenblock «Multidisziplinäre Aspekte in der Transplantationsmedizin» (gestiftet von der Jubiläumsstiftung der Credit Suisse)
Emilie-Louise-Frey-Preis zur Förderung junger Wissenschaftlerinnen	<i>Dr. Mariel Dimsey</i> für ihre Dissertation zum Thema «The incorporation of domestic and international procedural law aspects in international investor-state investment dispute resolution» <i>Jenny Hutter, MSc.</i> für ihre Masterarbeit zum Thema «Die umweltrechtlichen Verhaltenskodizes multinationaler Unternehmen» Der Emilie-Louise-Frey-Preis wurde am Dies academicus 2008 zum ersten Mal vergeben. Er ist gestiftet von der Vereinigung Basler Universitätsdozentinnen und der Akademikerinnen-Vereinigung Basel zur Förderung junger Wissenschaftlerinnen. Er hat zum Ziel, den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und zu ermutigen, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Prämiert wird jedes Jahr im Turnus der Fakultäten eine hervorragende Masterarbeit, Doktorarbeit oder Habilitation, die von einer Frau verfasst wurde. Der Preis ist benannt nach der ersten Studentin, die an der Universität Basel promovieren konnte. Es ist dies die Medizinerin Emilie Louise Frey (1869–1937), die im November 1896 mit einer Dissertation über die Ätiologie der Rachitis den Dokortitel erlangte.

Jahresrechnung 2008 der Universität Basel

MIT ERGÄNZENDEN STATISTISCHEN ANGABEN

GENEHMIGT VOM UNIVERSITÄTSRAT AM 7. APRIL 2009

Inhalt

Zum Rechnungsjahr 2008 der Universität Basel	100
Erfolgsrechnung Universität Basel 2008	107
Bilanz Universität Basel per 31. Dezember 2008	108
Anhang zur Jahresrechnung 2008 der Universität Basel	109
Bericht der Revisionsstelle an den Universitätsrat	140
Statistische Angaben 2008	142
Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche	142
Personalstatistik	144

Zum Rechnungsjahr 2008 der Universität Basel

Auf einen Blick

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2005	Rechnung 2006 ¹	Rechnung 2007	Rechnung 2008
Erfolgsrechnung				
Beiträge der öffentlichen Hand	292.0	304.0	390.2	400.0
Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds	92.1	101.4	103.6	103.4
Gebühren-, Dienstleistungs- und Vermögensertrag	40.5	38.0	39.6	27.4
Periodenfremder Ertrag	2.6	0.7	2.1	8.0
Total Ertrag	427.2	444.1	535.5	538.9
Personalaufwand	255.0	261.9	272.8	275.5
Sachaufwand ²	133.7	140.2	211.7	225.7
Abschreibungen auf Sachanlagen	16.2	16.7	16.7	18.9
Auflösung (–) / Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	18.3	18.6	14.4	4.9
Periodenfremder Aufwand	1.4	0.8	0.9	0.6
Auflösung (–) / Bildung (+) von Rücklagen	2.6	4.6	11.4	5.4
Total Aufwand	427.3	442.7	528.0	530.9
Jahresergebnis	–0.1	1.4	7.5	8.0
Bilanz				
Umlaufvermögen	85.2	170.1	185.9	208.6
Anlagevermögen	179.7	181.5	209.2	206.7
Total Aktiven	264.9	351.6	395.1	415.3
Fremdkapital	33.4	99.0	109.2	111.1
Gebundene Mittel	163.7	150.9	165.3	170.2
Rücklagen	63.7	90.2	101.7	107.1
Freie Mittel	4.1	11.5	19.0	27.0
Total Passiven	264.9	351.6	395.1	415.3

¹ Der Ausweis der Vorjahreswerte in der Erfolgsrechnung und Bilanz und die Bewertung der Vorjahreswerte in der Bilanz wurden aufgrund der neuen bikantonalen Trägerschaft der Universität und der damit verbundenen neuen Rechnungslegungsvorschriften in einzelnen Positionen entsprechend angepasst. Damit ist die Vergleichbarkeit mit den Jahren 2005 und 2006 eingeschränkt.

² Die Position Sachaufwand (Zusammenzug von Einzelpositionen im ordentlichen Aufwand, vgl. Anm. 13 bis 18 in der Erfolgsrechnung) beinhaltet ab dem Jahr 2007 neu die Grundmiete für die kantonalen Liegenschaften und die Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken. Im Gegenzug dazu entfallen die bis zum Jahr 2006 in dieser Position enthaltenen unentgeltlichen Aufwendungen des Kantons Basel-Stadt.

Einleitende Bemerkungen und Würdigung des Jahresabschlusses 2008

Die Universität Basel kann auch für das zweite Jahr der insgesamt dreijährigen ersten Leistungsperiode des Staatsvertrages einen positiven Abschluss präsentieren und schafft damit eine solide finanzielle Basis für eine auch über die ganze erste Leistungsperiode 2007 bis 2009 ausgeglichene Gesamtrechnung. Wie bereits im Vorjahr ist das Jahresergebnis 2008 von einer Reihe von Sondereffekten beeinflusst. Der dadurch erzielte Jahresüberschuss und die nun in einem gewissen Umfang vorhandenen freien Mittel eröffnen der Universität für das Jahr 2009 den notwendigen Spielraum, um sukzessiv und gezielt weitere Massnahmen der im Jahr 2007 verabschiedeten Strategie umzusetzen. Daneben benötigt die Universität zusätzlich einen minimalen Spielraum, um auf kurzfristige Entwicklungen und Bedürfnisse im akademischen Umfeld flexibel und gezielt reagieren zu können.

Allerdings muss für das Jahr 2008 festgestellt werden, dass es der Universität unter Berücksichtigung ihrer strategischen Ausrichtung zunehmend schwerer fällt, im Wettbewerb zwischen den Universitäten ihre Stellung zu behaupten. So führen die nach wie vor steigenden Studierendenzahlen dazu, dass die Betreuungsverhältnisse in der Lehre weiter ausgebaut werden müssen, und gleichzeitig ist eine markante Steigerung bei Berufungs- und Ausstattungskrediten im Bereich der Professuren zu verzeichnen. Beide Entwicklungen muss die Universität sorgsam abwägen, um auch in Zukunft Studierende anzuziehen und exzellente Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen für Lehre und Forschung an die Universität Basel zu binden. Die dafür erforderlichen zusätzlichen Mittel müssen mittelfristig der Universität zur Verfügung gestellt werden, denn letztlich stellen diese Ressourcen für eine Universität Investitionen in die Zukunft dar.

Faktoren mit Einfluss auf das Ergebnis 2008

Für das Jahr 2008 kann ein positives Ergebnis in Höhe von 8 Mio. Franken ausgewiesen werden. Dabei kommt es auf der Aufwandseite im Vergleich zum Vorjahr zu einer Steigerung von insgesamt 2,9 Mio. Franken. Dieser insgesamt nur geringe Gesamtanstieg ist allerdings differenziert zu betrachten. So ist zum einen der ordentliche operative Aufwand (also ohne periodenfremde Effekte und Rücklagenbildung bzw. -auflösung) im Vergleich zum Vorjahr um 9,3 Mio. Franken gestiegen und zum anderen haben die Turbulenzen an den Finanzmärkten auch für die Universität einen negativen Einfluss (Vermögensergebnis von minus 10 Mio. Fr.) zur Folge gehabt. Diese zweite Komponente konnte allerdings durch eine ent-

sprechende Auflösung der in den letzten Jahren sukzessiv geäußerten Rücklage für Marktrisiken aufgefangen werden. Auf der Ertragseite kommt es neben der im Staatsvertrag vereinbarten Erhöhung der Globalbeiträge der beiden Basler Kantone (plus 8,2 Mio. Fr. im Vergleich zum Vorjahr) zu erneuten Steigerungen des Bundesbeitrages gemäss Universitätsförderungsgesetz und der Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung. Dabei wirkt sich neben einer aufgrund des effektiven Auszahlungsbetrages 2007 angepassten Forderungseinstellung für das Jahr 2008 (67,7 Mio. Fr. statt 63,1 Mio. im Jahr 2007) auch die definitive Auszahlung des Bundesbeitrages für das Jahr 2007 als periodenfremder Zusatzertrag in Höhe von 4,5 Mio. Franken aus. Auch die Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung steigen – wenn auch mit geringeren Zuwachsraten im Vergleich zu den Vorjahren – im Jahr 2008 nochmals um 2,9 Mio. Franken. Diese wesentlichsten Elemente haben das Rechnungsjahr massgeblich geprägt und führen insgesamt zu einem für die Universität erfreulichen Jahresergebnis 2008.

Betriebsergebnis / Jahresergebnis:

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2005	Rechnung 2006	Rechnung 2007	Rechnung 2008
Ordentliches Betriebsergebnis	1.3	6.0	17.8	5.9
Periodenfremder Ertrag	2.6	0.7	2.1	8.0
Periodenfremder Aufwand	-1.4	-0.8	-0.9	-0.6
Bildung (-) / Auflösung (+) von Rücklagen	-2.6	-4.6	-11.4	-5.4
Ausgewiesenes Jahresergebnis	-0.1	1.4	7.5	8.0

Im Detail kann das ausgewiesene Jahresergebnis wie folgt hergeleitet werden: Der starke Rückgang des ordentlichen Betriebsergebnisses als Saldo von Ertrag und Aufwand vor periodenfremden Geschäftsvorfällen und der Bildung/Auflösung von Rücklagen zeigt, dass sich die im Jahr 2007 noch vorhandenen einmaligen Sondereffekte (periodengerechter Ausweis der Bundesbeiträge, Umstellung der Semesterzeiten) schrittweise abschwächen und gleichzeitig die für die Jahre 2007 und 2008 beschlossenen strukturellen Massnahmen im Rahmen der Strategie 2007 beginnen, auch finanziell wirksam zu werden. Dabei werden diese absoluten Auswirkungen auf das Betriebsergebnis durch die gleichzeitige Ausweitung der finanziellen Basis von Seiten der öffentlichen Hand im Jahr 2008 abgedeckt. So ist es auch für das Jahr 2008 erfreulich, dass die Verbesserung der Leistungsindikatoren der Universität (insbesondere die Studierendenzahlen, aber auch die hohen Zusprachen des Nationalfonds und von EU-Projekten) sowohl die Bundesmittel wie auch den Beitrag der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung nachhaltig und strukturell erhöht haben. Dies bewirkt auch bei den

Erträgen aus Studiengebühren eine weitere Steigerung (plus 0,3 Mio. Fr.). Solange die Universität diese Leistungsindikatoren stabil halten oder weiter steigern kann, haben diese Erträge strukturellen Charakter.

Der positive Saldo der diesjährigen periodenfremden Geschäftsvorfälle lässt sich ausser auf eine Vielzahl von kleineren Positionen darauf zurückführen, dass der effektive Eingang der Bundesbeiträge für das Jahr 2007 in Höhe von 67,6 Mio. Franken (in der Bilanz des Jahres 2007 als Forderung mit 63,1 Mio. Fr. eingestellt) zu einem periodenfremden Ertrag in Höhe von 4,5 Mio. Franken führt. Diese erhebliche und gesondert auszuweisende Abweichung ist darauf zurückzuführen, dass der Bund die im Jahr 2006 verhängte Kreditsperre im Bereich der Grundbeiträge an die Universitäten aufgehoben hat. Zusätzlich erhält die Universität im Jahr 2008 vom Bund für Informatikanschaffungen des Jahres 2003 periodenfremde Subventionseingänge in Höhe von rund 0,5 Mio. Franken. Und schliesslich muss für eine Mikroskopanschaffung, finanziert aus Drittmitteln, ein periodenfremder Ertrag in Höhe von rund 2 Mio. Franken vorgenommen werden, da die Teilzahlung im Vorjahr vollständig als Aufwand verbucht wurde. Diese Korrektur im Bereich der gebundenen Mittel ist allerdings gesamtuniversitär erfolgsneutral. Beim Aufwand sind vor allem die weiter vorangetriebenen Reinigungsarbeiten bei den Personalkreditoren (0,4 Mio. Fr.) und Mindererlöse aus Anlagenverkauf im Sachanlagevermögen (0,1 Mio. Fr.) zu nennen.

Im Jahr 2008 wurden den Rücklagen der Universität Basel 5,4 Mio. Franken zugeführt. Dieser Saldo ergibt sich aus absehbaren oder bereits beschlossenen Geschäftsvorfällen, deren kostenwirksame Umsetzung in der Universität erst im Jahr 2009 erfolgen wird und für die deshalb Rücklagen im Umfang von total 24,8 Mio. Franken gebildet wurden. Demgegenüber findet im Rechnungsjahr 2008 die ordnungsgemässe Verwendung von in Vorjahren gebildeten Rücklagen im Umfang von total 19,4 Mio. Franken statt. Die Details zu den im Rechnungsjahr 2008 neu gebildeten und aufgelösten Rücklagen sind in den folgenden Ausführungen erläutert und in den Positionen 23–26 im Anhang ausgewiesen.

Zur Entwicklung der einzelnen Positionen der Erfolgsrechnung kann Folgendes festgehalten werden:

Ertragsseite:

– Die **Beiträge der öffentlichen Hand** in Höhe von 400 Mio. Franken setzen sich aus den Globalbeiträgen der beiden Trägerkantone Basel-Stadt (129,6 Mio. Fr.) und Basel-Landschaft (131,6 Mio. Fr.), den Beiträgen des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz (69,2 Mio. Fr.) und den Beiträgen der übrigen Kantone gemäss

Interkantonaler Vereinbarung (68,2 Mio. Fr.) zusammen. Separat und deshalb im Globalbeitrag nicht enthalten leistet der Kanton Basel-Stadt auf der Basis von gesonderten Leistungsvereinbarungen zusätzliche Beiträge: für den öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek 0,9 Mio. Franken und für die Studienberatung 0,5 Mio. Franken.

– Die **Projektmittel des Nationalfonds** der Universität Basel sind im Vergleich zum Vorjahr nochmals um rund 3,1 Mio. Franken auf einen neuen absoluten Höchststand von jetzt 52,7 Mio. Franken gestiegen. Im Vergleich zum Vorjahr sind darin nur noch die Beiträge an die zwei an der Universität Basel beheimateten Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale Sciences und Iconic Criticism enthalten (6,5 Mio. Fr. wie im Vorjahr). Der dritte hier ebenfalls ausgewiesene Nationale Forschungsschwerpunkt Sesam hat im Jahr 2008 keine Mittel mehr erhalten (Vorjahr 2,6 Mio. Fr.). Die gebundenen Projektmittel des Nationalfonds werden – soweit sie im Jahr 2008 nicht beansprucht wurden – zurückgestellt und in der Bilanz unter den «Gebundenen Mitteln» ausgewiesen.

– An **Projektmitteln von Dritten** sind der Universität 50,8 Mio. Franken zugeflossen, rund 3,3 Mio. Franken weniger als im Jahr 2007. Trotz dieses leichten Rückgangs im Jahr 2008 darf der auch in diesem Jahr hohe Eingang von Drittmitteln weiterhin als Erfolg für die Universität gewertet werden; dies belegt ihre anhaltende Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit im Wettbewerb um diese Mittel. Wie im Vorjahr ist hier auch der zweckgebundene Beitrag des Kantons Aargau für den Aufbau und Betrieb Swiss Nano Centers in Höhe von 3 Mio. Franken (Vorjahr 2 Mio. Fr.) enthalten. Die gebundenen Projektmittel werden – soweit sie im Jahr 2008 nicht beansprucht wurden – zurückgestellt und in der Bilanz unter den «Gebundenen Mitteln» ausgewiesen.

– Bei den **Übrigen Erträgen** ist gesamthaft ein starker Rückgang von 12,2 Mio. Franken zu verzeichnen. Einzig die eigenen Dienstleistungserträge sind im Vergleich zum Vorjahr nochmals gestiegen (plus 1,4 Mio. Fr.). Dagegen sind zum einen die von der Universität erhobenen Gebühren trotz weiter steigender Studierendenzahlen um 1,7 Mio. Franken zurückgegangen, weil im Vergleich zum Vorjahr der einmalige Sondereffekt der Umstellung der Semesterdaten und die damit verbundene Auflösung von Semestergebühren in Höhe von 2,9 Mio. Franken entfallen ist. Zum anderen hat die weltweite Finanzkrise auch die Vermögensanlage der Universität (Total Finanzanlagen gemäss Pos. 29 und 35 per 1.1.2008: 190,2 Mio. Fr.) trotz der gemäss Anlagereglement sehr restriktiven Risikobandbreiten negativ beeinflusst. So kommt es in diesem Jahr erstmals wieder zu einem Vermögensverlust in Höhe von rund 10,1 Mio. Franken. Dieser Verlust konnte allerdings durch eine

entsprechende Auflösung der in den letzten Jahren sukzessiv geäußerten Rücklage für Marktrisiken weitestgehend abgedeckt werden (vgl. hierzu auch die Ausführungen zu Anm. 10 und 26).

Aufwandseite:

– Der **Personalaufwand** der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr um rund 2,6 Mio. Franken angestiegen. In Bezug auf die verschiedenen Finanzquellen zeigen sich folgende Entwicklungen: Im Bereich der durch ordentliche Budgetmittel finanzierten Lehre, Forschung und Selbstverwaltung beläuft sich der Anstieg auf rund 1,0 Mio. Franken, im Bereich Drittmittel inkl. Nationalfonds ist ebenfalls ein Zuwachs zu verzeichnen (plus 1,6 Mio. Fr.). Für Details sei auf die in den statistischen Angaben enthaltene Personalübersicht verwiesen.

– Die ausgewiesene Zunahme des **Betriebsaufwandes** um rund 3,7 Mio. Franken ist auf eine Zunahme von 2,4 Mio. Franken bei den ordentlichen Budgetmitteln und 1,3 Mio. Franken bei den Finanzierungen aus Drittmitteln (inkl. Nationalfonds) zurückzuführen. Bezogen auf die einzelnen Aufwandskategorien zeigt sich, dass neben den Beiträgen an Institutionen (plus 1,2 Mio. Fr.) und Vergabungen bzw. Stipendien (plus 0,8 Mio. Fr.) auch die gestiegenen Aufwendungen bei der Materialbeschaffung (rund 1,6 Mio. Fr.) als wesentliche Positionen zu nennen sind. Zu den anderen Detailpositionen im Betriebsaufwand sei auf Anmerkung 13 im Anhang verwiesen.

– Der **Raumaufwand** ist im Vergleich zum Vorjahr per Saldo um 1,4 Mio. Franken gestiegen. Diese Erhöhung ist im Wesentlichen auf gestiegene Verbrauchsaufwendungen bei Strom, Wasser und Reinigung zurückzuführen. Die Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften in Höhe von 23,4 Mio. Franken (Vorjahr 23,6 Mio.) sowie die Fremdmieten in Höhe von 9,6 Mio. Franken (Vorjahr 9,1 Mio. Fr.) sind im Raumaufwand die grössten Einzelposten.

– Die **nicht aktivierungspflichtigen Kleininvestitionen** (Anschaffungen unter 1'000 Fr.) sind im Vergleich zum Vorjahr um rund 1,4 Mio. Franken zurückgegangen. Allerdings beinhaltet dieser Rückgang auch eine buchungstechnische Korrektur im Bereich der Drittmittel (rund 2 Mio. Fr.), so dass in Bezug auf das um diesen Betrag bereinigte Vorjahr ein Zuwachs von rund 0,6 Mio. Franken zu verzeichnen ist (vgl. hierzu auch die Ausführungen zum periodenfremden Ertrag).

– Die Position **Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen** weist im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von insgesamt 0,9 Mio. Franken aus. Zum einen ist im Jahr 2008 der Anteil von Beschaffungen im Bereich der Betriebseinrichtungen, die unter der Aktivierungsgrenze von 1'000 Franken liegen, angestiegen und gleichzeitig haben sich die nicht aktivierbaren Kleininvestitionen im Baubereich erhöht.

- Die Position **Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds** weist im Vergleich zum Vorjahr eine starke Zunahme von insgesamt 8,6 Mio. Franken aus. Diese Zunahme ist darauf zurückzuführen, dass im Vergleich zum Vorjahr die Aufwendungen für Einzelvorhaben und Projekte im Bereich der Instandsetzung erheblich angestiegen sind. So konnten im Jahr 2008 vermehrt Einzelprojekte sowohl im Bereich der Haustechnik als auch bei Gebäudesanierungen planmässig durchgeführt werden. Erstmals seit Bestehen des Immobilienfonds konnte somit bei der Abrechnung eines Geschäftsjahres die zur Verfügung stehende Jahrest tranche vollumfänglich ausgenutzt werden (vgl. Pos. 21 und Pos. 46 im Anhang).
- Der Saldo der Position **Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel** sinkt im Vergleich zum Vorjahr um 9,5 Mio. Franken. Aufgrund der Rechnungslegungsvorschriften der Universität beinhaltet diese Position die effektiven Auflösungen bzw. Zuweisungen an die entsprechenden Passivpositionen in der Bilanz. Die im Jahr 2008 erfolgte Zuweisung von nicht verwendeten Projektmitteln in Höhe von 4,9 Mio. Franken zeigt, dass auch dieses Jahr von einer erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln geprägt war. Es sei in diesem Zusammenhang zusätzlich auf die Detaillierungen in der Anm. 21 «Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel» im Anhang verwiesen.
- Die Position **Rücklagen** beinhaltet die Bildung und Auflösung von Rücklagen, die im Einklang mit den Rechnungslegungsvorschriften und der Finanzordnung der Universität stehen und durch den Universitätsrat mit der Jahresrechnung genehmigt werden. Zum einen wurden für absehbare oder bereits beschlossene Aufwendungen im Jahr 2008 Rücklagen im Gesamtumfang von 24,8 Mio. Franken gebildet: 5,78 Mio. Franken für den Ausweis von im Jahr 2008 verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen und total 8,67 Mio. Franken für zweckgebundene Übertragungen aus dem Betriebsbudget (5,54 Mio. Fr.) respektive aus dem Investitionsbudget (3,13 Mio. Fr.) des Rechnungsjahres 2008. Zur Absicherung der Risiken im Bereich des Finanzanlagevermögens wurde die gebundene Rücklage für Anlagerisiken mit 0,95 Mio. Franken geäufnet. Und schliesslich musste im Jahr 2008 die Rücklage für Sachanlagen um 9,4 Mio. Franken erhöht werden, um die Differenz zwischen Aktivierungsbeträgen und jährlicher Abschreibung zu neutralisieren. Im Gegenzug finden gemäss ihrer Zweckbindung ordnungsgemässe Auflösungen von in den Vorjahren gebildeten Rücklagen in einem Gesamtvolumen von 19,4 Mio. Franken statt, wobei auf zweckgebundene Budgetübertragungen 5,73 Mio. Franken, auf Berufungszusagen 1,4 Mio. Franken entfallen. Daneben kommt es zu Auflösungen von gebundenen Zusprachen des Universitätsrates (3,42 Mio. Fr.) und der Rücklage für Anlagerisiken in Höhe von 8,85 Mio. Franken.

ERFOLGSRECHNUNG UNIVERSITÄT BASEL 2008

in Schweizer Franken	Anmerkung	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Ertrag			
Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt	1	129'600'000	125'500'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft	2	131'600'000	127'500'000
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz	3	69'216'219	64'918'911
Beiträge übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung	4	68'200'128	65'297'641
Sonderbeiträge	5	1'425'000	7'025'000
Beiträge der öffentlichen Hand		400'041'347	390'241'552
Projektzusprachen Schweizerischer Nationalfonds	6	52'647'664	49'532'085
Projektzusprachen von übrigen Dritten	7	50'745'845	54'078'711
Projektzusprachen von Nationalfonds und Dritten		103'393'508	103'610'797
Ertrag aus Gebühren	8	17'913'758	19'566'624
Ertrag aus Dienstleistungen	9	19'545'614	18'181'485
Vermögenserfolg	10	-10'059'047	1'809'476
Übrige Erträge		27'400'325	39'557'586
Periodenfremder Ertrag	11	8'032'672	2'139'207
Periodenfremder Ertrag		8'032'672	2'139'207
Total Ertrag		538'867'853	535'549'142
Aufwand			
Personalaufwand	12	275'490'247	272'848'280
Betriebsaufwand	13	72'724'391	68'994'639
Raumaufwand	14	47'636'243	46'237'467
Kleininvestitionen EDV und Apparate	15	1'930'254	3'283'015
Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen	16	1'916'864	1'061'772
Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds	17	21'677'059	13'122'083
Abteilung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken	18	79'800'000	79'000'000
Abschreibungen auf Immobilien	19	45'150	45'150
Abschreibungen auf Sachanlagen	20	18'843'744	16'683'041
Auflösung (-) / Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	21	4'887'630	14'382'545
Ordentlicher Aufwand		524'951'582	515'657'991
Periodenfremder Aufwand	22	571'143	914'891
Periodenfremder Aufwand		571'143	914'891
Auflösung (-) / Bildung (+) von Rücklagen gemäss Finanzordnung	23	7'303'319	16'605'830
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Zusprachen Universitätsrat	24	-3'427'714	-2'791'891
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Rücklage für Sachanlagen	25	9'403'479	1'299'274
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	26	-7'899'670	-3'666'489
Rücklagen		5'379'414	11'446'724
Total Aufwand		530'902'139	528'019'606
Jahresergebnis			
Jahresüberschuss	27	7'965'713	7'529'536

BILANZ UNIVERSITÄT BASEL PER 31. DEZEMBER 2008

in Schweizer Franken	Anmerkung	31.12.2008	31.12.2007
Aktiven			
Flüssige Mittel	28	115'228'401	69'245'437
Kurzfristige Finanzanlagen	29	10'621'169	32'604'352
Forderungen gegenüber Dritten	30	8'908'817	13'886'339
Forderungen gegenüber Bund	31	67'700'000	63'100'000
Forderungen gegenüber Nahestehenden	32	320'183	302'481
Betriebsvorräte	33	1	1
Aktive Rechnungsabgrenzungen	34	5'828'890	6'803'499
Total Umlaufvermögen		208'607'459	185'942'108
Langfristiges Finanzvermögen	35	145'766'273	157'561'641
Aktivdarlehen	36	230'000	324'000
Immobilien zu Betriebszwecken	37	1'437'705	1'482'855
Einrichtungen	38	59'239'359	49'835'880
Total Anlagevermögen		206'673'337	209'204'376
Total Aktiven		415'280'796	395'146'484
Passiven			
Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	39	37'171'335	36'317'718
Hypotheken	40	1'600'000	1'600'000
Darlehen Trägerkantone	41	60'000'000	60'000'000
Rückstellungen	42	6'164'843	4'587'270
Passive Rechnungsabgrenzungen	43	6'120'839	6'661'280
Total Fremdkapital		111'057'017	109'166'268
Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	44	35'497'300	34'295'995
Projektmittel Mensch–Gesellschaft–Umwelt (MGU)	45	394'972	436'987
Immobilienfonds	46	10'686'146	10'691'790
Übrige Projektmittel (fach- oder zweckgebunden)	47	95'321'363	91'570'132
Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	48	28'252'127	28'258'568
Total Gebundene Mittel		170'151'907	165'253'472
Rücklagen aus Berufungen	49	11'338'617	6'963'025
Rücklagen aus Budgetübertragungen	50	27'004'277	24'076'550
Gebundene Zusprachen Universitätsrat	51	7'454'064	10'881'778
Gebundene Rücklage für Sachanlagen	52	59'239'357	49'835'878
Gebundene Rücklage für Anlagerisiken	53	2'033'291	9'932'961
Total Rücklagen		107'069'606	101'690'193
Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen	54	6'850'656	6'621'011
Freie Reserven	55	12'185'896	4'886'004
Jahresüberschuss	56	7'965'713	7'529'536
Total Freie Mittel		27'002'265	19'036'552
Total Passiven		415'280'796	395'146'484

Konsolidierungskreis

Die Jahresrechnung der Universität Basel umfasst – in Anlehnung an anerkannte kaufmännische Grundsätze für konsolidierungspflichtige Unternehmensgruppen oder unternehmensähnliche Organisationen – sämtliche Vermögens-, Kapital- und Erfolgswerte aller der Universität Basel als öffentlich-rechtlicher Körperschaft juristisch zugehörigen Departemente und Dienstleistungsbereiche sowie alle Werte der in wesentlichen wirtschaftlichen Beziehungen mit der Universität stehenden juristisch selbständigen und nicht selbständigen Stiftungen, Fonds und Vereine. Zudem weist sie auch alle ihr von Dritten anvertrauten Mittel aus, die der Erfüllung des universitären Leistungsauftrages oder der Ermöglichung von ergänzenden Projekten in Forschung und Lehre für die Universität oder ihre Vertreter zugeordnet werden können.

Als Grundsatz für den Einbezug in die Jahresrechnung gelten alternativ die folgenden Regelungen:

- Zugehörig sind Stiftungen, Fonds und Vereine dann, wenn die Mehrzahl der Mitglieder des juristisch festgelegten Organs, das als oberste Instanz auf die Geschäftsführung und Vermögenswerte der betreffenden Organisation Einfluss nehmen kann, aus Angehörigen der Universität in Ausübung ihrer universitären Funktion besteht.
- Wesentlich sind die wirtschaftlichen Beziehungen dann, wenn die Mehrheit der Vermögenswerte und/oder Beiträge der Stiftungen, Fonds und Vereine den anderen im Konsolidierungskreis der Universität zusammengefassten Einheiten zugutekommt.

Die *Departemente und Dienstleistungsbereiche* sind in der Tabelle «Finanzielle Erfolgswerte» in den statistischen Angaben zur Jahresrechnung abschliessend aufgezählt. Bei den *juristisch nicht selbständigen Fonds und Stiftungen* handelt es sich um rund 50 verschiedene Schenkungen und Legate von Dritten zu Gunsten der Universität, einzelner Departemente oder Institute bzw. zugunsten von Universitätskliniken und einzelnen universitären Museen. Die Universität verwaltet einen grossen Teil dieser Mittel im Sinne der Zuwender im Vereinigten Universitätsvermögen. Bei den *juristisch selbständigen Stiftungen und Vereinen* handelt es sich ebenfalls um Zuwendungen Dritter an die Universität. Die als Ganzes integrierten zivilrechtlichen Stiftungen unterstehen dem kantonalen Aufsichtsrecht und werden ebenfalls von der Universität verwaltet.

Bei den erfassten zivilrechtlichen Stiftungen und Vereinen handelt es sich um:

- Nikolaus und Bertha Burckhardt-Bürgin-Stiftung
- Josef-Anton Häfliger-Stiftung
- Stiftung für theologische und philosophische Studien
- Fritz Mangold-Stiftung
- Stiftung Schweizerisches Wirtschaftsarchiv
- Alfred Mutz-Stiftung
- Rudolf Riggerbach-Stiftung
- Frey-Grynäische Stiftung
- Verein zur Förderung des Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrums der Universität Basel
- Verein AlumniBasel
- Stiftung Zschokke-Haus
- Stiftung zur Förderung der biologischen Forschung

Der Vertrag zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel legt in § 31 Abs. 1 fest: «Träger der medizinischen Lehre und Forschung ist die Universität, insbesondere die Medizinische Fakultät. Die Leistungen werden sowohl in universitären Departementen und Instituten als auch in den Universitätsspitalen und Spitälern mit universitären Kliniken erbracht.» Im Rahmen der Staatsvertragsverhandlungen wurden die Kosten für die klinische Lehre und Forschung in den Universitätsspitalen und Spitälern mit universitären Kliniken ausgeschieden und in das Gesamtbudget der Universität integriert. Da die Rechnungsverantwortung und Aufsicht für die Kliniken jedoch weiterhin bei den Kantonen liegt, sind in der vorliegenden Universitätsrechnung die betrieblichen Vermögens-, Kapital- und Erfolgswerte der Universitätskliniken (inkl. Departement Forschung) bzw. der Spitäler mit universitären Kliniken nicht konsolidiert. Ab dem Rechnungsjahr 2007 werden die erbrachten Leistungen der Spitäler zugunsten der Medizinischen Fakultät entgeltlich entschädigt, es handelt sich somit um einen Leistungseinkauf der Universität bei den Spitälern. Wie bisher sind dagegen ihre Nationalfonds-Forschungskredite und einzelne Zusprachen im Drittmittelbereich in der universitären Nationalfonds- und Drittmittelverwaltung integriert und Bestandteil der Jahresrechnung der Universität.

Die Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber den beiden Vertragskantonen werden als «Forderungen/Verbindlichkeiten gegenüber Nahestehenden» ausgewiesen. Die finanziellen Verflechtungen innerhalb der Universität sind eliminiert.

Mit Inkrafttreten des Staatsvertrages im Jahr 2007 kommt es für die Universität zu einer bedeutsamen Anpassung in den Finanzierungsgrundlagen. Die neue gleichberechtigte Trägerschaft der Universität durch beide Basler Kantone stellte neue Anforderungen an die Rechnungslegung. Diese Anpassungen werden im Rahmen der von den beiden Kantonen eingeforderten Eröffnungsbilanz per 1.1.2007 im Jahresabschluss 2007 transparent ausgewiesen und im Anhang der Jahresrechnung 2007 detailliert kommentiert. Im Folgenden werden die mit dem Staatsvertrag geforderten und ab dem Jahr 2007 vollständig eingehaltenen Rechnungslegungsgrundsätze der Universität umschrieben.

Rechnungslegungsgrundsätze

Bereits die Verselbständigung der Universität im Jahr 1997 stellte hohe Anforderungen an die Rechnungslegung. Deshalb wurde im Bestreben, Nahestehenden wie Dritten offen und transparent Rechenschaft über die der Universität anvertrauten Mittel abzulegen, die Rechnungslegung der Universität in den Folgejahren schrittweise an moderne und in der Schweiz anerkannte Rechnungslegungsgrundsätze angepasst, wie sie in den Fachempfehlungen zur Rechnungslegung (SWISS GAAP FER) festgelegt sind. Mit der neuen gleichberechtigten Trägerschaft der Universität durch beide Basler Kantone ab dem Jahr 2007 erfuhr die Rechnungslegung der Universität weitere Anpassungen (vgl. oben), die den bereits hohen Standard in Bezug auf ihre Transparenz noch weiter erhöht haben. Im Folgenden werden die eingeführten Rechnungslegungsstandards beschrieben, wobei als oberstes Ziel die Verwirklichung des Grundsatzes «True and Fair View» angestrebt wird:

- Klare Gliederung der Jahresrechnung, bestehend aus ertrags- und aufwandsartengerechter Erfolgsrechnung, investitions- und finanzierungsgerechter Bilanz sowie Anhang mit ergänzenden Anmerkungen zur Jahresrechnung inkl. Neugruppierung der Fonds und Stiftungen der Universität hinsichtlich ihrer Zweckbindung und Verfügbarkeit.
- Bewertung eigener und für universitäre Zwecke genutzter Immobilien zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen. Die bei der Erstinventarisierung entstandene Neubewertungsreserve wird in den gebundenen Rücklagen ausgewiesen und jährlich um das Ergebnis aus Aktivierungen und Abschreibungen sowie Investitionsbeiträgen (Bundessubventionen, Beiträge Immobilienfonds, Beiträge Dritter) angepasst.
- Immobilien, deren Räumlichkeiten nicht für universitäre Zwecke genutzt wer-

den, sondern deren Mieten zur Erfüllung des Stiftungs- oder Fondszweckes (z.B. Auszahlung von Stipendien) dienen, werden dem Finanzvermögen zugewiesen und zum Ertragswert bewertet.

- Bewertung der Finanzanlagen zu Marktwerten
- Bewertung der Betriebseinrichtungen zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen. Die bei der Erstinventarisierung entstandene Neubewertungsreserve wird in den gebundenen Rücklagen ausgewiesen und jährlich um das Ergebnis aus Aktivierungen und Abschreibungen angepasst.
- Ausweis periodengerecht abgegrenzter Erträge und Aufwendungen
- Bildung von Rücklagen für universitätsinterne Zusprachen, die gemäss Finanzordnung eine Fach- oder Zweckbindung von Eigenmitteln nach sich ziehen:
 - für noch nicht verbrauchte Mittel aus Berufungszusagen
 - für genehmigte Zweckbindungen aus Budgetübertragungen der Gliederungseinheiten
 - für gebundene Zusprachen des Universitätsrates
- Einhaltung des Bruttoprinzips beim Vermögen (Ausweis der Bruttovermögenserträge und ihrer Verwendung gemäss Beschluss des Universitätsrates zur Gewinnverteilung innerhalb der Nationalfonds- und Drittmittelverwaltung der Universität). In der Höhe der nicht realisierten Kursgewinne/-verluste werden über die Erfolgsrechnung Wertberichtigungen gebildet bzw. aufgelöst und der zentral bewirtschafteten Rücklage für Marktrisiken zugewiesen.
- Unter Berücksichtigung der Risikostruktur der Finanzanlagen besteht eine gebundene Rücklage für Anlagerisiken. Diese beinhaltet die Wertberichtigungen für nicht realisierte Kursgewinne und kann zur adäquaten Absicherung der Marktrisiken aus den effektiv erzielten Vermögenserträgen zusätzlich geäufnet werden. Jährlich können dabei bis zu 10% der effektiv erzielten Vermögenserträge zugewiesen werden.
- Die universitären Beiträge im Bereich Unterhalt und Ausbau der kantonalen Liegenschaften werden in der Universität als Investitionsbeiträge behandelt und damit nicht aktiviert. Im Bereich der eigenen und für universitäre Zwecke genutzten Liegenschaften werden die wertvermehrenden Investitionsbeiträge im Bereich Unterhalt und Ausbau gemäss den Aktivierungsvorschriften der Universität aktiviert und abgeschrieben.
- Die Gliederungseinheiten haben eine Vollständigkeitserklärung abgegeben und damit bestätigt, dass sie den zentralen Stellen alle buchungspflichtigen Tatbestände gemeldet haben. Damit kann festgestellt werden, dass im Rahmen der zu-

mutbaren Anstrengungen seitens der Universitätsverwaltung die Vollständigkeit am Stichtag vor allem bezüglich Konsolidierungskreis und Erfassung der eingegangenen Drittmittel nach bestem Wissen erreicht ist.

Es ist festzustellen, dass das Gesamtbild der Jahresrechnung materiell die Aktivitäten der Universität – insbesondere in der Erfolgsrechnung – umfassend abbildet. Aus der Sicht des angestrebten Standards «SWISS GAAP FER» bestehen noch einzelne offene Punkte. Neben eher formalen Anforderungen sind dies noch einzelne Instrumente des Rechnungswesens, an deren Aufbau kontinuierlich gearbeitet wird. Dazu gehören gewisse Detailaufzeichnungen über die in der Bilanz pro memoria geführten Betriebsvorräte und die systematische jährliche Überprüfung der Verordnung über Nebenerwerbstätigkeiten im Rahmen der abgegebenen Vollständigkeitsgarantie.

Ausblick auf Weiterentwicklungen

Für die Weiterentwicklung der Instrumente des universitären Rechnungswesens im Jahr 2009 sind folgende Massnahmen bereits ergriffen bzw. eingeleitet:

- Das gesamtschweizerisch geltende Modell der Kostenrechnung für Universitäten wurde universitätsintern im Jahr 2008 entsprechend den Vorgaben weiterentwickelt. Für das Jahr 2007 wurden die Ergebnisse wiederum durch das Bundesamt für Statistik veröffentlicht.
- Der weitere Ausbau des Organisationshandbuches bzw. seine Weiterentwicklung zu einem universitären Rechnungslegungshandbuch ist planmässig in Arbeit und wird aufgrund der sich ständig ergebenden Erweiterungen sowohl der Prüfungsstandards wie auch der internen Bedürfnisse sukzessiv erweitert und angepasst.
- Der Aufbau des Controllings im Drittmittel- und Dienstleistungsbereich ist im Jahr 2008 in eine neue Phase eingetreten. Neben neu nun elektronischer Erfassung der Arbeitsschritte Eröffnung und entsprechende Dokumentation sowie Ausweis der verantwortlichen Ansprechpartner konnte im Jahr 2008 in Zusammenarbeit mit den dezentralen Rechnungsführerinnen die flächendeckende Überprüfung aller relevanten Auftrags- und Bestandeskonten im gesamten Drittmittelbereich abgeschlossen werden. Dies führte sowohl dezentral wie auch zentral zu einer weiteren Verbesserung der Transparenz des Datenbestandes. Gleichzeitig konnte eine Vielzahl von definitiv abgeschlossenen Projekten auch technisch abgeschlossen werden, so dass auch die Anzahl der derzeit aktiven und somit laufend zu prüfenden Auftragskonten reduziert wird. Daneben musste aufgrund der hohen Anforderungen im Teilbereich EU-Projekte das Projektcontrolling nochmals intensiviert und personell verstärkt werden.

- Ein standardisiertes und regelmässiges Drittmittelcontrolling wurde parallel zum Quartalsreporting im Bereich der öffentlichen Mittel intensiviert und auf Ebene Ressort Finanzen und Controlling im Rahmen eines schriftlichen Berichtes systematisiert und dokumentiert. Gleichzeitig wurden im Laufe des Jahres 2008 wiederum Drittmittelbuchhaltungen, die zu Beginn des Jahres noch dezentral geführt wurden und in SAP jeweils manuell einzubuchen waren, aufgelöst und ab diesem Zeitpunkt direkt in SAP verbucht. Dieser Weg wird im nächsten Jahr konsequent weiterverfolgt.

Zum Risikomanagement und Internen Kontrollsystem der Universität

Grundsätze

Der Universitätsrat und das Rektorat der Universität Basel sind für die Einrichtung und Aufrechterhaltung eines Risikomanagements sowie angemessener interner Kontrollen verantwortlich. Das Interne Kontrollsystem der Universität wurde vom Grundsatz her dahingehend konzipiert, Universitätsrat und Rektorat eine angemessene Zuverlässigkeit der Finanzberichterstattung sowie eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Erstellung und Darstellung der veröffentlichten Jahresrechnung zu gewährleisten.

Neben ausformulierten Kontrollmassnahmen auf Ebene der Gesamtuniversität enthält das interne Kontrollsystem der Universität eine Wegleitung zur Risiko-beurteilung und eine Übersicht über die bereits seit mehreren Jahren zahlreich implementierten Kontrollen auf Prozessebene.

Ausblick auf Weiterentwicklungen

Im Hinblick auf die neuen gesetzlichen Vorschriften ist ein neues Gesamtkonzept Risikomanagement und internes Kontrollsystem an der Universität Basel vom Universitätsrat verabschiedet worden. Auf der Basis dieses neuen Konzeptes wurde in einem ersten Schritt das Rektorat in enger Koordination mit dem Universitätsrat beauftragt, eine flächendeckende Risikobeurteilung und das universitäre Risikoprofil zu erarbeiten, um damit für die Zukunft eine vollumfänglich dokumentierte Risiko-Kontroll-Matrix mit universitären Schlüsselrisiken und klar vorgegebenen Kontrollmassnahmen zu erhalten. Es ist geplant, diese Arbeiten im Laufe des Jahres 2009 schrittweise durchzuführen und abzuschliessen.

1. Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Stadt	120'100'000	114'400'000
Beitrag an Immobilienfonds	9'500'000	8'500'000
Anteil Beitrag Universität für PK-Deckungskapital	–	2'600'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt gemäss Staatsvertrag	129'600'000	125'500'000

Auf der Basis des Staatsvertrages und des damit einhergehenden Leistungsauftrages wurden die Globalbeiträge des Kantons Basel-Stadt für die Jahre 2007 bis 2009 festgelegt. Im Jahresbeitrag 2008 ist neben dem eigentlichen Betriebsbeitrag auch der steigende Beitrag an den Immobilienfonds integriert und hier gesondert ausgewiesen. Mit dem Abschluss der Arbeiten für die universitäre Pensionskassenlösung fällt der im Vorjahr noch geleistete Zusatzbeitrag für die Übergangslösung im Bereich der Pensionskasse weg. Die durch den Kanton Basel-Stadt noch verbleibenden gesonderten Ausführungsvereinbarungen zur Studienberatung und dem öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek werden in der Anmerkung 5 «Sonderbeiträge» gesondert ausgewiesen.

2. Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Landschaft	122'100'000	116'400'000
Beitrag an Immobilienfonds	9'500'000	8'500'000
Anteil Beitrag Universität für PK-Deckungskapital	–	2'600'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft	131'600'000	127'500'000

Auf der Basis des Staatsvertrages und des damit einhergehenden Leistungsauftrages wurden die Globalbeiträge des Kantons Basel-Landschaft für die Jahre 2007 bis 2009 festgelegt. Im Jahresbeitrag 2008 ist neben dem eigentlichen Betriebsbeitrag auch der steigende Beitrag an den Immobilienfonds integriert und hier gesondert ausgewiesen. Mit dem Abschluss der Arbeiten für die universitäre Pensionskassenlösung fällt der im Vorjahr noch geleistete Zusatzbeitrag für die Übergangslösung im Bereich der Pensionskasse weg.

3. Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Bund Grundsубvention	67'700'000	63'100'000
Bund Subvention Kleininvestitionen	300'661	1'818'911
Bund Subvention Bauten	1'215'558	–
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz	69'216'219	64'918'911

Ab dem Jahr 2007 werden die Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz vollumfänglich periodengerecht ausgewiesen. Materiell bedeutet dies, dass der im Jahr 2008 ausgewiesene Beitrag in Höhe von 67,7 Mio. Franken als Forderung gegenüber dem Bund in der Bilanz ausgewiesen wird, da dessen Auszahlung durch den Bund erst im Jahr 2009 erfolgt (vgl. Anm. 31). Für die Festlegung des ausgewiesenen Beitrages werden die in der Finanzplanung der Universität erstellten Berechnungen und effektiven Abrechnungen der Vorjahre herangezogen. Die Differenz zwischen eingestellter Forderung für das Jahr 2007 (63,1 Mio. Fr.) und effektiver Auszahlung im Jahr 2008 (67,6 Mio. Fr.) wird als periodenfremder Ertrag im Jahr 2008 ausgewiesen. Die Subventionen für Kleininvestitionen beinhalten den Subventionsanteil für Apparateinvestitionen der Gliederungseinheiten, die im Jahr 2008 definitiv abgerechnet wurden. Zusätzlich sind im Vergleich zum Vorjahr für Zwischenabrechnungen von noch nicht definitiv abgeschlossenen Bauprojekten des Immobilienfonds Bundesbeiträge eingegangen. Zahlungseingänge für Subventionsanträge aus den Jahren 2006 und früher werden als periodenfremde Erträge im Jahr 2008 behandelt.

4. Beiträge übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung zugunsten der Universität	68'200'128	65'297'641
Berechnungsgrundlage des Beitrages:		
Fakultätsgruppe I	22'218'180	21'718'725
Fakultätsgruppe II	23'782'605	22'365'665
Fakultätsgruppe III	23'379'510	22'353'450
Abzug Wanderungsverluste	–1'180'167	–1'140'199
Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung	68'200'128	65'297'641

Die Ermittlung der Gesamtbeiträge für das Rechnungsjahr 2008 wird auf der Grundlage der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV) vorgenommen. Die Universität erhält danach gestaffelt nach Fakultätsgruppen die Gesamtbeiträge anderer Kantone für deren Studierende an der Universität Basel. Die im Jahr

2008 eingegangenen Beiträge basieren auf den Studierendenzahlen des Frühjahrssemesters 2008 und des Herbstsemesters 2007/2008. Die Festlegung der Bemessungsgrundlage für die Beiträge pro Studierenden wird durch die Kommission Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV vorgenommen. Per Studienjahr 2005/2006 wurden die IUV-Beiträge zum letzten Mal bezüglich der aufgelaufenen Teuerung angepasst (Art. 26 IUV).

Die Zuordnung in eine der drei Fakultätsgruppen ist wie folgt festgelegt:

Fakultätsgruppe I: Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften (ab 2006: 10'090 Fr.);

Fakultätsgruppe II: Studierende der Exakten, Natur- und Technischen Wissenschaften, der Pharmazie und der vorklinischen Ausbildung (erstes und zweites Studienjahr) der Human- und Zahnmedizin (ab 2006: 24'430 Fr.);

Fakultätsgruppe III: Studierende der klinischen Ausbildung der Human- und Zahnmedizin ab drittem Studienjahr (ab 2006: 48'860 Fr.).

5. Sonderbeiträge

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Leistungsvereinbarung Universitätsbibliothek	970'000	970'000
Leistungsvereinbarung Studienberatung	455'000	455'000
Beitrag Kanton Basel-Stadt für PK-Deckungskapital	–	5'600'000
Total Sonderbeiträge Kanton Basel-Stadt	1'425'000	7'025'000

Mit dem Abschluss der Arbeiten für die universitäre Pensionskassenlösung fällt der im Vorjahr noch geleistete Zusatzbeitrag des Kantons Basel-Stadt für die Übergangslösung im Bereich der Pensionskasse weg. Im Jahr 2008 sind somit nur noch die in separaten Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton Basel-Stadt vereinbarten Beiträge für den öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek und die Mittel für die Studienberatung zu nennen.

6. Projektzusprachen Schweizerischer Nationalfonds

Projektkredite werden vom Schweizerischen Nationalfonds in Jahrestanchen je nach Projektbeginn, mehrheitlich jedoch per Oktober oder März ausbezahlt. Nicht verwendete Mittel führen zu einer Erhöhung der gebundenen Projektmittel in der Bilanz. Im Gegensatz zum Vorjahr ist hier, neben der Fortführung des Gesamtprojektbeitrages für den Nationalen Forschungsschwerpunkt Nanoscale Sciences (Phase 2 für die Jahre 2005–2008), nur noch der Mitteleingang für den Nationalen Forschungsschwerpunkt Iconic Criticism enthalten. Der im Rückbau sich befindliche Nationale Forschungsschwerpunkt Sesam (Swiss Etiological Stu-

dy of Adjustment and Mental Health) hat im Jahr 2008 keine Zusprache mehr erhalten. Somit ist für diesen Teilbereich innerhalb der Projektzusprachen durch den Schweizerischen Nationalfonds ein Rückgang der Mitteleingänge zu verzeichnen (insgesamt 6,5 Mio. Fr. Mitteleingänge im Jahr 2008, Vorjahr: 9,1 Mio. Fr.).

7. Projektzusprachen von übrigen Dritten

Sämtliche im Rechnungsjahr 2008 eingegangenen Projektmittel von Dritten (Einzelpersonen, Privatwirtschaft, private Stiftungen, Bundesprogramme, europäische Programme, Vereine usw.) sind unabhängig vom Verbrauch ausgewiesen. Bei den speziellen Projektmitteln des Bundes handelt es sich vor allem um die Finanzierung von Sonder- und Schwerpunktprogrammen (z.B. Südafrika, SystemsX.ch, Chancengleichheit, Nachwuchsförderung), die aufgrund ihrer Zweckbindung wie in den Vorjahren bei den Drittmitteln und deshalb nicht unter den Beiträgen des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz ausgewiesen werden. Wie im Vorjahr ist hier auch der gebundene Beitrag des Kantons Aargau für den Aufbau und Betrieb des Swiss Nano Centers in Höhe von 3 Mio. Franken (Vorjahr 2 Mio. Fr.) enthalten.

8. Ertrag aus Gebühren

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Erlöse aus Anmelde- und Semestergebühren	12'898'983	15'043'383
Teilnehmergebühren Drittmittelprojekte	1'691'849	1'871'386
Erlöse aus Lehre	3'127'047	2'421'956
Erlöse aus Prüfungsgebühren	19'500	26'185
Beiträge SKUBA	176'380	203'715
Total Ertrag aus Gebühren	17'913'758	19'566'624

Der Rückgang der Gebühren, insbesondere bei den Anmelde- und Semestergebühren, ist auf die im Jahr 2007 durchgeführte Umstellung der Semesterdaten von Sommer- und Wintersemester auf Frühjahr- und Herbstsemester zurückzuführen. Die im Vorjahr damit verbundene einmalige Auflösung von Abgrenzungsposten in Höhe von 2,9 Mio. Franken entfällt im Jahr 2008. Bereinigt um diesen Sondereffekt steigen die Anmelde- und Semestergebühren um rund 0,8 Mio. Franken. Dieser Trend, begründet in den weiter steigenden Studierendenzahlen, setzt sich auch bei den übrigen hier ausgewiesen Gebühren fort und führt dort insgesamt zu einer leichten Erhöhung von rund 0,5 Mio. Franken.

9. Ertrag aus Dienstleistungen

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Ertrag aus wissenschaftlichen und medizinischen Dienstleistungen	17'255'500	15'755'136
Ertrag aus Verkauf von Material/Druckerzeugnissen	1'417'497	1'688'699
Rückerstattung Auslagen	519'957	405'554
Ertrag aus Vermietung	335'127	323'659
Ertrag aus Verkauf von Apparaten	17'532	8'437
Total Ertrag aus Dienstleistungen	19'545'614	18'181'485

Der Anstieg verteilt sich auf eine Vielzahl von Einzelbewegungen. Die grössten Einzelposten sind wie in den Vorjahren die Erträge aus wissenschaftlichen und medizinischen Dienstleistungen im Bereich der Zahnmedizin (total 7,2 Mio. Fr., Vorjahr 7,1 Mio. Fr.) und der Medizinischen Mikrobiologie (total 5,8 Mio. Fr., Vorjahr 5,4 Mio. Fr.) und die Universitätsbibliothek (total 2,9 Mio. Fr., Vorjahr 1,8 Mio. Fr.).

10. Vermögenserfolg

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Ordentlicher Ertrag auf Finanzanlagen	6'017'989	4'946'208
Realisierte Kursgewinne auf Finanzanlagen	2'203'426	4'269'268
Wertaufholungen Finanzanlagen zu Buchwert	4'962	–
Nicht realisierte Kursgewinne auf Finanzanlagen	1'252	145
Kursgewinne auf Devisen	1'483'628	1'504'216
Total Erträge auf Finanzanlagen	9'711'257	10'719'837
Realisierte Kursverluste auf Finanzanlagen	–3'746'403	–304'101
Marktwertanpassungen Finanzanlagen unter Buchwert	–9'264'177	–1'411'612
Nicht realisierte Kursverluste auf Finanzanlagen	–2'696'559	–5'615'771
Kursverluste auf Devisen	–4'063'165	–1'578'877
Total Aufwand auf Finanzanlagen	–19'770'304	–8'910'360
Total Vermögenserfolg	–10'059'047	1'809'476

Der (Brutto-)Vermögenserfolg (realisiert und unrealisiert) der Finanzanlagen der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr um 11,8 Mio. Franken gesunken. So kommt es in diesem Jahr erstmals wieder zu einem Vermögensverlust in Höhe von rund 10,1 Mio. Franken. Insbesondere im Jahr 2008 noch nicht realisierte Kursverluste und Marktwertanpassungen der Finanzanlagen unter Buchwert (minus ca. 12,0 Mio. Fr.) führen zu diesem Rückgang. Daneben ist aber auch der Saldo aus ordentlichem Ertrag und realisierten Kursgewinnen bzw. -verlusten im Vergleich zum Vorjahr um rund 4,4 Mio. Franken auf 4,5 Mio. Franken gesunken. Und schliesslich schlagen auch die Kursgewinne/Kursverluste auf Devisen aufgrund der starken Kursschwankungen sowohl im Anlagegeschäft (Bereiche Briti-

sche Pfund und Euro) als auch im operativen Transaktionsgeschäft (Bereich Euro aufgrund der starken Zunahme von EU-Projekten an der Universität) im Vergleich zum Vorjahr mit minus 2,6 Mio. Franken zu Buche. Da auf der Basis der universitären Rechnungslegungsgrundsätze und unter Berücksichtigung der Risikostruktur der Finanzanlagen eine gebundene Rücklage für Anlagerisiken (vgl. hierzu Position 26 «Auflösung/Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken») besteht, kann durch die Teilauflösung dieser Rücklage in Höhe von insgesamt 8,9 Mio. Franken das Vermögensergebnis bis auf rund 1,1 Mio. Franken neutralisiert werden und beeinflusst somit das ausgewiesene Jahresergebnis 2008 nur in dieser Höhe. Die Aufteilung der Belastung des diesjährigen Vermögensverlustes ist deshalb notwendig, weil neben den gebundenen Kapitalien (rund 80%) auch die universitär freien Kapitalien in die universitäre Vermögensanlage integriert sind und zusätzlich operative Kontokorrentkonten im Fremdwährungsbereich am Vermögensverlust beteiligt sind (vgl. hierzu auch die Ausführungen zu Anm. 26 und 53).

11. Periodenfremder Ertrag

Im Berichtsjahr sind Erträge angefallen, die zeitlich den vorhergehenden Rechnungsjahren zuzuordnen sind. Neben einer Vielzahl von kleineren periodenfremden Geschäftsvorfällen beinhaltet der periodenfremde Ertrag insbesondere den im Jahr 2008 effektiv höheren Eingang der periodengerecht ausgewiesenen Bundesmittel für das Jahr 2007. Die per 1.1.2008 in den Forderungen mit 63,1 Mio. Franken eingestellte Grundsubvention des Bundes wurden um 4,5 Mio. Franken übertroffen und führt somit gemäss den Rechnungslegungsvorschriften der Universität in gleicher Höhe zu einem periodenfremden Ertrag. Diese erhebliche Abweichung ist darauf zurückzuführen, dass der Bund die im Jahr 2006 verhängte Kreditsperre im Bereich der Grundbeiträge an die Universitäten aufgehoben hat. Zusätzlich erhält die Universität im Jahr 2008 vom Bund für Informatikanschaffungen des Jahres 2003 periodenfremde Subventionseingänge in Höhe von rund 0,5 Mio. Franken. Und schliesslich muss für eine Mikroskopanschaffung, finanziert aus Drittmitteln, ein periodenfremder Ertrag in Höhe von rund 2 Mio. Franken vorgenommen werden, da die Teilzahlung im Vorjahr vollständig gegen den Aufwand verrechnet wurde und die Zuweisung an nicht verwendete Projektmittel entsprechend reduzierte. Diese Korrektur ist gesamtuniversitär somit erfolgsneutral. Daneben wurden im Rahmen der weiter vorangetriebenen Integration bisher dezentral verwalteter Buchhaltungen in das zentrale Abrechnungssystem der effektive Vermögensbestand ermittelt und die damit notwendigen Anpassungen (u.a. Wertberichtigungen im Finanzanlagevermögen) als periodenfremde Ge-

schäftsvorfälle verbucht. Und schliesslich entstanden bei der Überführung der Pensionskassenlösungen und dem Wechsel im Bereich der Unfallversicherung im Jahr 2007 und den damit verbundenen Saldierungsarbeiten mit den ehemaligen Vorsorgeeinrichtungen im Laufe des Jahres 2008 Zusatzerträge in Höhe von rund 0,8 Mio. Franken.

12. Personalaufwand

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Aufwand Löhne und Gehälter	230'611'557	225'576'684
Aufwand Sozialleistungen	43'759'976	35'286'260
Aufwand Personalnebenkosten	1'118'713	1'185'336
	275'490'247	262'048'280
Beitrag Universität für PK-Deckungskapital	–	5'200'000
Beitrag Kanton Basel-Stadt für PK-Deckungskapital	–	5'600'000
Total Personalaufwand	275'490'247	272'848'280

Der Personalaufwand der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr um rund 2,6 Mio. Franken angestiegen. Im Einzelnen stellen sich die Effekte wie folgt dar: Im Bereich der durch ordentliche Budgetmittel der Universität finanzierten Lehre, Forschung und Selbstverwaltung kommt es zu einem Zuwachs von rund 1,0 Mio. Franken, im Drittmittel- und Nationalfondsbereich steigen die Aufwendungen um 1,6 Mio. Franken. Durch die per 1.1.2008 gültigen Anschlussverträge bezüglich der universitären Pensionskassenlösung mit den Pensionskassen Basel-Landschaft und Basel-Stadt entfallen die im Jahr 2007 noch gesondert ausgewiesenen Beiträge für das PK-Deckungskapital zugunsten der Pensionskasse Basel-Stadt in Höhe von 10,8 Mio. Franken. Dafür steigt die Position Aufwand Sozialleistungen um die effektiv verrechneten PK-Leistungen der Universität im Jahr 2008.

13. Betriebsaufwand

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Aufwand Material und Fremdleistungen	40'885'846	38'403'636
Aufwand Rekrutierung, Reisen und Repräsentation	10'578'268	10'171'945
Aufwand Verwaltung	6'312'826	7'000'163
Aufwand Beiträge, Gastreferent/-innen, Übriges	7'131'433	5'912'964
Aufwand Unterhalt Informatik	4'265'692	4'080'491
Aufwand Unterhalt Einrichtungen	3'550'327	3'425'439
Total Betriebsaufwand	72'724'391	68'994'639

Der Anstieg des Betriebsaufwandes um rund 3,7 Mio. Franken ist auf eine Zunahme von 2,4 Mio. Franken bei den ordentlichen Budgetmitteln und 1,3 Mio. Franken bei den Finanzierungen aus Drittmitteln (inkl. Nationalfonds) zurückzuführen. Inhaltlich, auf einzelne Aufwandskategorien bezogen, zeigt sich, dass die meisten Bereiche sich ungefähr auf Vorjahresniveau bewegen. Einzig die Aufwendungen in den Bereichen Material und Fremdleistungen bzw. Beiträge, Gastreferenten, Übriges weisen höhere Zuwächse aus. Im Bereich Material und Fremdleistungen sind gestiegene Einkaufspreise für Materialien wie z.B. elektronische Medien, Chemikalien und Labormaterial (rund 1,6 Mio. Fr.) und eine erhöhte Stipendienvergabe (rund 0,8 Mio. Fr.) für den Anstieg verantwortlich. Im Bereich Beiträge, Gastreferent/-innen, Übriges sind insbesondere die Beiträge an Institutionen gestiegen (plus 0,8 Mio. Fr.).

14. Raumaufwand

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Aufwand Reinigung und Energie	12'183'179	11'005'124
Aufwand Anlagen/Einrichtungen	2'059'150	1'972'564
Aufwand Liegenschaften	434'083	543'027
Aufwand Fremdmieten	9'607'232	9'162'971
Grundmiete Liegenschaften Kanton Basel-Stadt	23'352'599	23'553'780
Total Raumaufwand	47'636'243	46'237'467

Der Raumaufwand ist im Vergleich zum Vorjahr per Saldo um 1,4 Mio. Franken gestiegen. Diese Erhöhung ist im Wesentlichen durch gestiegene Verbrauchsaufwendungen bei Strom, Wasser und Reinigung begründet. Die Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften sowie die Fremdmieten sind im Raumaufwand die grössten Einzelposten.

15. Kleininvestitionen EDV und Apparate

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Apparate/Informatik	25'489'504	18'710'913
Anschaffungen zulasten Berufungskredite	687'115	810'210
Aktivierte Betriebseinrichtungen	-24'246'365	-16'238'109
Total Kleininvestitionen EDV und Apparate	1'930'254	3'283'015

Das gesamte Investitionsvolumen im Bereich Apparate und EDV im Jahr 2008 beträgt rund 25,5 Mio. Franken. Dieser starke Anstieg ist im Wesentlichen auf grössere Anschaffungen im Drittmittelbereich zurückzuführen, da das universitäre Budget nur rund 12 Mio. Franken ausweist und die im Sinne von Ersatzbeschaf-

fungen und Budgetnachträgen bewilligten Überschreitungen nur rund 2,8 Mio. betragen. Die hier ausgewiesenen Anschaffungen unter der Aktivierungsgrenze von 1'000 Franken (im Vergleich zum Vorjahr minus 1,4 Mio. Fr.) beinhalten eine erfolgsneutrale Korrektur im Bereich der Drittmittel in Höhe von rund 2 Mio. Franken (vgl. hierzu auch die Ausführungen zum periodenfremden Ertrag). Alle anderen Anschaffungen werden aktiviert und gemäss den Vorschriften der Universität abgeschrieben (vgl. Anm. 20 und 38). Der im Saldo sich ergebende Anstieg bei den aktivierten Betriebseinrichtungen ist auf Investitionen im Drittmittelbereich zurückzuführen.

16. Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Mobiliar	2'530'202	2'719'588
Kleininvestitionen Bau	1'319'036	611'956
Haustechnik	245'041	130'768
Aktivierte Betriebseinrichtungen	-2'177'415	-2'400'541
Total Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen	1'916'864	1'061'772

Die Position Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen beinhaltet im Jahr 2008 die eingestellten und budgetierten Mittel für die Bereiche Mobiliar, Kleininvestitionen Bau und Haustechnik. Der Anstieg von rund 0,9 Mio. Franken im Vergleich zum Vorjahr ist auf nicht aktivierbare Bauleistungen und Betriebseinrichtungen unter der Aktivierungsgrenze von 1'000 Franken für zwei Objekte entstanden (Riehenerstrasse 154, Pädagogik; Peter Merian-Weg 6, Wirtschaftswissenschaften).

17. Unterhalt und Investitionen aus Immobilienfonds

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Aufwendungen für Instandhaltung Bau	1'988'357	1'945'319
Aufwendungen für Instandhaltung Haustechnik	1'911'018	2'051'379
Aufwendungen für Einzelvorhaben und Projekte	16'782'685	8'124'872
... davon für Instandsetzung Gebäude und bauliche Veränderungen	14'546'979	7'278'547
... davon für Instandsetzung Haustechnik	2'235'706	846'324
Honorare Projektmanagement und Bauverwaltung	995'000	1'000'000
Zinsaufwand und Spesen	–	513
Total Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds	21'677'059	13'122'083

Im Vergleich zum Vorjahr kommt es bei den Leistungen zulasten des Immobilienfonds zu einer Erhöhung von insgesamt 8,6 Mio. Franken. Diese Zunahme ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass durch die personelle Aufstockung in der zentralen Universitätsverwaltung wie auch im ausführenden Baudeparte-

ment des Kantons Basel-Stadt zahlreiche neue Projekte für die Instandsetzung der Haustechnik in diesem Jahr planmässig umgesetzt und auch für die Instandsetzung von Gebäuden vermehrt Einzelprojekte realisiert werden konnten. Erstmals seit Bestehen des Immobilienfonds konnte somit bei der Abrechnung eines Geschäftsjahres die zur Verfügung stehende Jahrestanche in Höhe von 19 Mio. Franken (Vorjahr 17 Mio. Fr.) vollständig aufgebraucht werden.

18. Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und den Spitälern mit universitären Kliniken

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Abgeltung Personal Spitäler	46'522'783	46'840'799
Abgeltung Sachaufwand Spitäler	24'759'034	23'780'496
Abgeltung Raumaufwand Spitäler	8'518'183	8'378'705
Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern	79'800'000	79'000'000

Die Universitätsspitäler bzw. Spitäler mit universitären Kliniken werden auf der Basis von Leistungsvereinbarungen für ihre erbrachten Leistungen in Lehre und Forschung entschädigt. Im Anhang dieser Vereinbarungen werden die einzelnen Kostenkategorien im Detail definiert und frankenmässig ausgewiesen, weshalb im oben vorgenommenen Detailausweis eine entsprechende Unterscheidung erfolgen kann. Die Anpassung für das Jahr 2008 entspricht den im Staatsvertrag und Leistungsauftrag festgelegten Kriterien, wonach diese Abgeltung gemäss den für die Gesamtfinanzierung der Universität geltenden Regelungen an die Teuerung (Ausgleich in Höhe von 0,98%) angepasst wird.

19. Abschreibungen auf Immobilien

Der Posten zeigt die im Jahr 2008 getätigten Abschreibungen auf Immobilien für die aktuell einzige eigene Immobilie, bei der universitäre Zwecke für die Nutzung im Vordergrund stehen. Es kommt hier die Bewertung zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen zur Anwendung. Zu den weiteren Details sei auf den Anlagespiegel für Immobilien zu Betriebszwecken verwiesen (vgl. Anm. 37).

20. Abschreibungen auf Sachanlagen

Die im Jahr 2008 getätigten Abschreibungen auf Sachanlagevermögen der Universität belaufen sich auf rund 18,8 Mio. Franken und sind damit im Vergleich zum Vorjahr (plus 2,2 Mio. Fr.) gestiegen. Zu den weiteren Details sei auf den Anlagespiegel für Einrichtungen verwiesen (vgl. Anm. 38 Einrichtungen).

21. Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Zuweisung (+) / Auflösung (–) von Projektmitteln Nationalfonds	1'201'305	4'794'750
Zuweisung (+) / Auflösung (–) von Projektmitteln Mensch–Gesellschaft–Umwelt (MGU)	–42'015	–68'434
Zuweisung (+) / Auflösung (–) von Übrigen Projektmitteln (fach- oder zweckgebunden)	3'751'231	2'295'341
Zuweisung (+) / Auflösung (–) von Gebundenen Kapitalien, Fonds und Stiftungen	–17'246	2'983'654
Zuweisung (+) / Auflösung (–) Immobilienfonds	–5'644	4'377'235
Total Zuweisung / Auflösung nicht verwendeter Projektmittel	4'887'630	14'382'545

Bei der Zuweisung/Auflösung nicht verwendeter Projektmittel wird die effektive Mittelbewegung (Saldo von Zugängen und Abgängen) ausgewiesen. In Bezug auf den Mittelzugang/-abgang ist für das Jahr 2008 festzuhalten, dass sich beim Saldo von Zugängen abzüglich der verbrauchten Mittel bei den Projektmitteln ein Mittelzufluss von rund 4,9 Mio. Franken ergibt. Die in den vergangenen Jahren eingeworbenen gebundenen Mittel, die im Sinne einer Fondsrechnung passiviert wurden, wurden somit im Jahr 2008 im Saldo nicht in Anspruch genommen. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Mittelzufluss insgesamt um 9,5 Mio. Franken zurückgegangen, allerdings muss bei diesem Rückgang der in der Universitätsrechnung separat aufgeführte Immobilienfonds (Veränderung minus 4,4 Mio. Fr.) berücksichtigt werden. Somit ergibt sich für die übrigen Projektmittel ein Rückgang beim Mittelzufluss von nur noch 5,1 Mio. Franken.

22. Periodenfremder Aufwand

Im Berichtsjahr sind Aufwendungen angefallen, die zeitlich den vorhergehenden Rechnungsjahren zuzuordnen sind. Dabei handelt es sich neben kleineren, abzugrenzenden Geschäftsvorfällen zum einen um die weiter vorangetriebenen Reinigungsarbeiten bei den Personalkreditoren (0,4 Mio. Fr.) und zum anderen um Mindererlöse aus Anlagenverkauf (0,1 Mio. Fr.).

23. Auflösung/Bildung von Rücklagen gemäss Finanzordnung

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Bildung Rücklagen	14'445'600	21'709'300
... aus Budgetübertragungen ordentliches Budget	5'534'600	18'262'000
... aus Budgetübertragungen Investitionsbudget	3'131'000	797'300
... aus Berufungsbudget	5'780'000	2'650'000
Auflösung Rücklagen aus ordentlichem Budget	-4'895'406	-2'425'799
... im Personalbereich	-2'105'368	-550'875
... im Betriebsbereich	-1'318'767	-655'011
... im Investitionsbereich	-1'471'272	-1'219'914
Auflösung Rücklagen aus Investitionsbudget	-842'467	-1'195'681
Auflösung Rücklagen für Berufungen	-1'404'408	-1'481'989
... im Personalbereich	-335'416	-292'601
... im Betriebsbereich	-381'877	-379'178
... im Investitionsbereich	-687'115	-810'210
Total Rücklagen gemäss Finanzordnung	7'303'319	16'605'830

Im Jahr 2008 wurden für das Rechnungsjahr 2009 Rücklagen für folgende absehbare oder bereits beschlossene Aufwendungen gebildet:

- 2,2 Mio. Franken für Budgetübertragungen aus dem ordentlichen Budget 2008 auf Ebene Gliederungseinheiten. Folgende Überträge wurden in diesem Jahr bewilligt: 0,9 Mio. Franken Biozentrum, 0,6 Mio. Franken Nanoscale Sciences, 0,24 Mio. Franken Mathematik, 0,13 Mio. Franken Physik, 0,1 Mio. Franken Biomedizin, 0,1 Mio. Franken Psychologie, 0,13 Mio. Franken für die übrigen Departemente mit Beträgen unter 0,1 Mio. Franken
- 3,35 Mio. Franken für spezielle Strukturmassnahmen im Jahr 2008 (1,9 Mio. Fr. Strategische Reserve Universitätsrat, 1,0 Mio. Fr. Dispositionsfonds Rektorat, 0,4 Mio. Fr. Initiative Nano.Tera.ch, 0,05 Mio. Fr. Blockkurse BSc Biologie)
- 3,1 Mio. Franken für Budgetübertragungen aus dem Investitionsbudget 2008 (1,0 Mio. Fr. Bau und Mobiliar, 0,95 Mio. Fr. Biozentrum, 0,3 Mio. Fr. Peter Merian-Weg 6/Wirtschaftswissenschaften, 0,23 Mio. Fr. Physik, 0,12 Mio. Fr. Zahnmedizin, 0,1 Mio. Fr. Pharmazie, 0,4 Mio. Fr. für die übrigen Departemente mit Beträgen unter 0,1 Mio. Fr.)
- 5,78 Mio. Franken für den Ausweis von verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen im Jahr 2008

Im Jahr 2008 wurden folgende Rücklagen aus den Vorjahren gemäss ihrer Zweckbindung verwendet und entsprechend aufgelöst:

- 4,9 Mio. Franken aus ordentlichen Budgetübertragungen der Vorjahre. Darin enthalten sind zweckgebundene Verwendungen in den folgenden Bereichen: 0,8 Mio. Dispositionsfonds Rektorat, 0,7 Mio. Franken Mobiliarausstattungen,

- 0,6 Mio. Franken Pensionskasseneinkäufe, 0,6 Mio. Franken Biozentrum, 0,4 Mio. Franken Physik, 0,3 Mio. Franken Forschungsfonds, 0,3 Mio. Franken Raumbedarfsplanungen, 0,3 Mio. Franken 550-Jahre-Jubiläum, 0,2 Mio. Franken Klinische Epidemiologie, 0,2 Mio. Franken Umweltwissenschaften, 0,2 Mio. Franken Biomedizin, 0,2 Mio. Franken Zahnmedizin, 0,1 Mio. Franken Stellvertretungen Personal
- Die Budgetübertragungen im Investitionsbereich wurden gemäss ihrer Zweckbindung ordnungsgemäss verwendet (0,84 Mio. Fr.)
 - 1,4 Mio. Franken für Aufwendungen im Bereich der verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen

24. Auflösung/Bildung gebundene Zusprachen Universitätsrat

Die Position «Auflösung/Bildung gebundene Zusprachen Universitätsrat» integriert den Teil des in den Vorjahren (bis und mit 31.12.2006) noch separat geführten Erneuerungsfonds, der durch verpflichtend gesprochene Zusagen des Universitätsrates über den 1.1.2007 hinaus gebunden ist. Die noch verbliebenen Zusprachen werden gemäss ihrer Zweckbindung und auf der Basis des jeweiligen Universitätsratsbeschlusses weiterhin separat geführt und die Entnahme hier offen ausgewiesen. Im Geschäftsjahr 2008 wurden rund 3,4 Mio. Franken aufgelöst, so dass per 1.1.2009 noch Zusprachen in Höhe von 7,5 Mio. Franken gebunden sind. Die grössten, noch verbliebenen Einzelposten ab dem Jahr 2009 betreffen Zusprachen im Bereich von Berufungen (2,0 Mio. Fr., Vorjahr 2,1 Mio. Fr.), die Mitfinanzierung von SystemsX.ch-Aktivitäten (1,8 Mio. Fr., Vorjahr 3,7 Mio. Fr.), vertraglich zugesicherte Zusatzbeiträge für die NCCR-Projekte Sesam und Iconic Criticism (1,5 Mio. Fr., Vorjahr 1,9 Mio. Fr.) und noch vorhandene Projektmittel für die Bereiche Neue Lerntechnologien und Sprachenzentrum (0,8 Mio. Fr., Vorjahr 0,9 Mio. Fr.).

25. Auflösung/Bildung gebundene Rücklage für Sachanlagen

Seit dem Jahr 2004 wird auf der Basis der Rechnungslegungsvorschriften im Bereich der Einrichtungen die Differenz zwischen Aktivierungsbeträgen und jährlicher Abschreibung via Bildung/Auflösung der gebundenen Rücklage für Sachanlagen neutralisiert. Auf diesem Weg wird gewährleistet, dass die Abschreibungen der Folgejahre periodengerecht ausgewiesen werden.

26. Auflösung/Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken

Die gebundene Rücklage für Anlagerisiken beinhaltet neben Wertberichtigungen in Höhe der nicht realisierten Kursgewinne/-verluste die über die letzten Jahre vorgenommene anteilige Äufnung aus den realisierten Vermögenserträgen im Bereich der Finanzanlagen. Diese Äufnung kann gemäss den Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität bis zu zehn Prozent der jährlich realisierten Vermögenserträge betragen und soll in erster Linie dazu dienen, die möglichen Risiken des langfristigen Finanzvermögens der Universität in ausreichendem Umfang abzusichern. Im Jahr 2008 musste trotz der gemäss Anlagereglement sehr restriktiven Risikobandbreiten auch die Universität einen Vermögensverlust hinnehmen. Durch die Teilauflösung der gebundenen Rücklage für Anlagerisiken in Höhe von insgesamt 7,9 Mio. Franken wird der Vermögensverlust bis auf rund 1,1 Mio. Franken neutralisiert und beeinflusst somit das ausgewiesene Jahresergebnis 2008 nur in dieser Höhe. Die vorgenommene Aufteilung der Belastung des diesjährigen Vermögensverlustes ist deshalb notwendig, weil neben den gebundenen Kapitalien (rund 80%) auch die universitär freien Kapitalien in die universitäre Vermögensanlage integriert sind und zusätzlich operative Kontokorrentkonten im Fremdwährungsbereich am Vermögensverlust beteiligt sind.

27. Jahresüberschuss

Wir verweisen auf den Kommentar auf Seite 101ff.

28. Flüssige Mittel

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Bankguthaben	113'947'473	68'362'996
Postcheckguthaben	1'050'260	661'970
Kassenbestände	230'668	207'287
BBS-Kopiermarken	–	13'184
Total Flüssige Mittel	115'228'401	69'245'437

Per Bilanzstichtag 31.12.2008 ist der Bestand an flüssigen Mitteln im Vergleich zum Vorjahr um rund 46 Mio. Franken gestiegen. Diese Erhöhung beinhaltet zwei Entwicklungen, die zu kommentieren sind. Zum einen ist das Kontokorrentkonto bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank für die Geldeingänge aus Beiträgen der öffentlichen Hand (Globalbeiträge, Beiträge des Bundes gemäss Universitätsgesetz und Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung) um 13,9 Mio. Franken gestiegen. Per 31.12.2008 beträgt das Guthaben

auf dieser Kontokorrentposition somit rund 61,9 Mio. Franken (Vorjahr 47,9 Mio. Fr.), wobei diese Stichtagsbetrachtung aufgrund der unterschiedlichen Einzahlungszeitpunkte der einzelnen Geldgeber keinen Rückschluss auf die unterjährige Entwicklung dieses Kontos zulässt. Gerade die Bundesgelder (Eingang in zwei Tranchen im März und Dezember) und die Beiträge der übrigen Kantone (Ende November in nur einer Zahlung) führen zu dieser hohen Guthabensituation auf diesem universitären Hauptkontokorrent am Jahresende. Die zweite und durch die Universität gezielt vorgenommene Massnahme geht zurück auf die ab der zweiten Jahreshälfte 2008 zunehmenden Risiken auf den Kapitalmärkten. Hier wurde im Rahmen des Cashmanagements insbesondere für den Drittmittelbereich bewusst auf eine vom Grundsatz her durchaus mögliche Verschiebung in den Bereich der mittel- bis langfristigen Vermögensanlage verzichtet. Vielmehr wurden die Eingänge auf den entsprechenden Eingangskonten geparkt bzw. entsprechend angelegt, solange bei den kurzfristigen Finanzanlagen noch ein Habenzins erzielt werden konnte.

29. Kurzfristige Finanzanlagen

Festgeldanlagen und Callgelder waren vor allem aus dem Universitätsvermögen angelegt, weil kurzfristig Projektmittel verfügbar sein müssen. Dasselbe gilt auch für die Nationalfondsverwaltung. Die starke Abnahme (minus 21,9 Mio. Fr.) ist eine Folge der in Anmerkung 28 beschriebenen Umsetzung des aktiven Cashmanagements.

30. Forderungen gegenüber Dritten

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Forderungen aus Dienstleistungen	6'507'353	11'482'892
Kontokorrentguthaben Dritte	1'491'040	1'645'073
ESTV Bern, Verrechnungssteuerguthaben	1'113'824	765'646
Weiterverrechnungen	–	197'615
Rückstellung für Bonitätsrisiken	–203'400	–204'887
Total Forderungen gegenüber Dritten	8'908'817	13'886'339

Der im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesenen Abnahme von insgesamt 4,9 Mio. Franken liegt eine verbesserte und beschleunigte Bearbeitung der Forderungen aus Dienstleistungen zugrunde. So wurden im Jahr 2008 die Abstimmkonten sowohl zu anderen Gemeinwesen wie auch im Bereich der Studierendengebühren gezielt bearbeitet. Ausserdem wurden die Weiterverrechnungen in diesen Bereich integriert. Diese Arbeiten führten zu einem Abbau der Forderungen gegenüber

Dritten in Höhe von 4,5 Mio. Franken. Die übrigen Positionen bewegen sich in den üblichen Bandbreiten der Vorjahre.

31. Forderungen gegenüber Bund

Für das Rechnungsjahr 2008 wird eine Forderung in Höhe von 67,7 Mio. Franken gegenüber dem Bund ausgewiesen. Für die Festlegung dieses Beitrages, dessen Auszahlung durch den Bund erst im Jahr 2009 erfolgt, werden neben den für die Finanzplanung der Universität erstellten Berechnungen auch die effektiven Abrechnungen der Vorjahre herangezogen.

32. Forderungen gegenüber Nahestehenden

Bei den hier ausgewiesenen Positionen handelt es sich um Reisekostenvorschüsse und Vorschüsse auf Frankaturen.

33. Betriebsvorräte

Da eine vollständige Erfassung der Betriebsvorräte (Labor-, Büro- und EDV-Verbrauchsmaterial, Chemikalien usw.) noch nicht existiert, werden diese pro memoria mit einem Franken in die Bilanz aufgenommen.

34. Aktive Rechnungsabgrenzungen

Es handelt sich um die ordentlichen Abgrenzungen vorausbezahlter Aufwendungen und angefangener Arbeiten.

35. Langfristiges Finanzvermögen

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Obligationen Schweiz	98'630'205	87'020'186
Obligationen Ausland	13'384'224	29'835'986
Aktien Schweiz	18'953'701	25'071'098
Aktien Ausland	11'348'785	8'679'131
Fonds Schweiz	270'790	983'605
Fonds Ausland	40'228	2'833'294
Immobilien zu Anlagezwecken	3'138'341	3'138'341
Total Langfristiges Finanzvermögen	145'766'273	157'561'641

Die langfristigen Finanzanlagen sind zum Marktwert eingesetzt. Die Einzelbewegungen in den Detailpositionen ergeben sich aus strategischen Umschichtungen auf der Basis des Anlagereglementes. Dabei wird eine eher konservative Anlagepolitik (BVG-Richtlinien) praktiziert. Die Abnahme des Finanzvermögens um rund

11,8 Mio. Franken ist im Wesentlichen eine Folge der im Jahr 2008 einsetzenden und sich zum Jahresende verschärfenden Finanzkrise (vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 101ff und zu Anm. 10)

Die aufgeführten Immobilien, deren Räumlichkeiten nicht für universitäre Zwecke genutzt und somit dem Finanzvermögen zugewiesen werden, sind wie im Vorjahr zum Ertragswert bewertet. Im Einzelnen handelt es sich um die Immobilien Heuberg 33, Austrasse 126, Birmanngasse 44, Thiersteinerrain 134 sowie das Zschokke-Haus Engelberg. Der Brandversicherungswert für die aufgeführten Immobilien beträgt 5'303'000 Franken (Vorjahr Fr. 5'099'000). Bezüglich Verpfändungen verweisen wir auf Anm. 40.

36. Aktivdarlehen

Seit vielen Jahren bestehende Hypothekendarlehen sowie die wenigen (unverzinslichen) Studiendarlehen aus dem Universitätsvermögen.

37. Immobilien zu Betriebszwecken

in Franken	Grundstücke	Bauten	Total
Nettobuchwert 1.1.2008	625'000	857'855	1'482'855
Anschaffungswerte			
Stand 1.1.2008	625'000	1'383'328	2'008'328
Zugänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Abgänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2008	625'000	1'383'328	2'008'328
Kumulierte Wertberichtigungen			
Stand 1.1.2008	–	–525'472	–525'472
Planmässige Abschreibungen	–	–45'150	–45'150
auf Anfangsbestand 1.1.2008	–	–45'150	–45'150
auf Zugänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2008	–	–570'623	–570'623
Nettobuchwerte 31.12.2008	625'000	812'705	1'437'705

Der Petersgraben 29, derzeit die einzige Immobilie im Besitz der Universität Basel, deren Nutzung universitären Zwecken dient, wird aufgrund der Anpassungen der Rechnungslegungsgrundsätze neu zu Anschaffungskosten bewertet und bezüglich des Bauwertes (Spalte Bauten) unter Berücksichtigung einer Gesamtabschreibungsdauer von 30 Jahren planmässig abgeschrieben.

Der Brandversicherungswert für den Petergraben 29 beträgt 2'052'000 Franken (Vorjahr Fr. 2'020'000). Bezüglich Verpfändungen verweisen wir auf Anm. 40 Hypotheken.

38. Einrichtungen

in Franken	EDV	Apparate	Labor- und Hörsaal- einrichtungen	Werkstätten u. Lager- einrichtungen	Büro- einrichtungen	Total
Nettobuchwert 1.1.2008	5'887'632	27'739'668	4'662'532	2'393'680	9'152'368	49'835'880
Anschaffungswerte						
Stand 1.1.2008	49'159'590	169'668'321	37'954'931	18'250'825	28'132'575	303'166'243
Zugänge im Rechnungsjahr	7'867'151	16'988'021	1'180'326	288'679	2'067'242	28'391'419
Abgänge im Rechnungsjahr	-2'694'647	-3'072'826	-444'623	-92'000	-268'843	-6'572'939
Stand 31.12.2008	54'332'095	183'583'516	38'690'635	18'447'504	29'930'974	324'984'723
Kumulierte Wertberichtigungen						
Stand 1.1.2008	-43'271'958	-141'928'653	-33'292'399	-15'857'146	-18'980'207	-253'330'363
Planmässige Abschreibungen	-5'922'941	-9'911'141	-1'455'461	-399'907	-1'154'295	-18'843'744
auf Anfangsbestand 1.1.2008	-3'491'868	-7'953'841	-1'283'456	-375'450	-995'346	-14'099'960
auf Zugänge des Rechnungsjahres	-2'431'073	-1'957'300	-172'005	-24'457	-158'949	-4'743'785
Abgänge	2'685'003	2'986'341	416'089	92'000	249'310	6'428'743
Stand 31.12.2008	-46'509'897	-148'853'453	-34'331'771	-16'165'052	-19'885'192	-265'745'365
Nettobuchwerte 31.12.2008	7'822'198	34'730'063	4'358'864	2'282'452	10'045'782	59'239'359

Wie in den Vorjahren werden auch für das Jahr 2008 im obigen Anlagenspiegel die vorhandenen Einrichtungen der Universität ausgewiesen.

39. Verbindlichkeiten gegenüber Dritten

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Kreditoren aus Lieferungen und Leistungen	36'878'888	36'024'103
Depotgelder	292'447	293'615
Total Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	37'171'335	36'317'718

Der wie im Vorjahr hohe Anteil an Verbindlichkeiten gegenüber Dritten beruht auf Geschäftsvorfällen, deren Ausbuchung erst nach dem Bilanzstichtag durchgeführt werden kann. Verpflichtungen gegenüber Vorsorgeeinrichtungen bestehen nicht.

40. Hypotheken

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Petersgraben 29	1'000'000	1'000'000
Heuberg 33 (Frey-Grynäische Stiftung)	500'000	500'000
Austrasse 126 (Stumm-Gerber-Fonds)	100'000	100'000
Total Hypotheken	1'600'000	1'600'000

41. Darlehen Trägerkantone

Vgl. Anm. 31

42. Rückstellungen

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Ferienguthaben	3'600'000	3'700'000
Härtefälle Pensionskasse gemäss Staatsvertrag	1'300'000	–
Diverse Bedarfsrückstellungen	1'264'843	887'270
Total Rückstellungen	6'164'843	4'587'270

Die ab dem Jahr 2007 offen ausgewiesenen Ferienguthaben der Universitätsangehörigen werden derzeit noch auf der Basis von Schätzungen erhoben. Für das Jahr 2008 kann aufgrund der vom Personaldienst vorgenommenen aktuellen Erhebung der Wert um 0,1 Mio. Franken reduziert werden. Neu und auf der Basis der Bestimmungen des Staatsvertrages musste die im Jahr 2008 budgetierte erste Tranche für Härtefälle beim Übergang zur universitären Pensionskassenlösung in Höhe von 1,3 Mio. Franken zurückgestellt werden. Und schliesslich sind in den Bedarfsrückstellungen mehrere kleinere Einzelposten zusammengefasst. Die grössten Einzelbeträge bilden derzeit mit 0,5 Mio. Franken die vorsorgliche Rückstellung für eine Deckungszusage bei der Übernahme von IV-Rentner/-innen in die universitäre Pensionskassenlösung und eine Verpflichtung für die Beteiligung an Entsorgungsmassnahmen von im Paul Scherer Institut gelagerten Brennstäben in Höhe von 0,2 Mio. Franken.

43. Passive Rechnungsabgrenzungen

Abgrenzungen von noch nicht in Rechnung gestellten Leistungen für das Jahr 2008.

44. Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	34'295'995	29'501'245
Zuweisung Beiträge Schweizerischer Nationalfonds	53'666'406	51'008'471
Zuweisung direkte Kapitalverluste/-erträge	–412'091	559'327
Auflösung (+) / Bildung (–) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	595'687	–32'796
Entnahme für Gesamtaufwendungen der Nationalfondsprojekte	–52'648'697	–46'740'252
Total Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	35'497'300	34'295'995

Stand der noch nicht verwendeten Mittel aus Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds. Der Schweizerische Nationalfonds überweist die Projektkredite in Jahrestanchen mehrheitlich jeweils per Oktober und März. Insbesondere bei Verlängerungen kann es allerdings zu Verschiebungen kommen. Enthalten sind auch die drei an der Universität geführten Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale

Sciences, Sesam und Iconic Criticism (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26).

45. Projektmittel Mensch–Gesellschaft–Umwelt (MGU)

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	436'987	505'421
Entnahme für Gesamtaufwendungen MGU-Projekte	–42'015	–68'434
Total Projektmittel Mensch–Gesellschaft–Umwelt	394'972	436'987

Stand der noch nicht verwendeten, projektgebundenen Mittel im Rahmen des Programms Mensch–Gesellschaft–Umwelt, das seit dem 1.1.2003 vollumfänglich durch die Universität finanziert wird.

46. Immobilienfonds

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	10'691'790	6'314'555
Zahlungen Basel-Stadt an Immobilienfonds	9'500'000	8'500'000
Zahlungen Basel-Landschaft an Immobilienfonds	9'500'000	8'500'000
Bund Subvention Bauten	1'215'558	–
Sonderöffnung aus universitären Mitteln	1'375'344	443'256
Zinserträge	–	19'263
Zinsaufwand und Spesen	–	–29
Übrige Beiträge	80'513	–
Mittel Immobilienfonds vor Zusprachen	32'363'205	23'777'045
Ausbezahlte Projektkredite	21'677'059	13'085'255
Total Immobilienfonds	10'686'146	10'691'790

Im Vergleich zum Vorjahr erhält die Universität für das Jahr 2008 im Rahmen von Zwischenabrechnungen wieder Bundessubventionen für aus dem Immobilienfonds finanzierte Baumassnahmen. Ausserdem hat die Universität im Jahr 2008 zusätzlich beschlossen, aus eigenen Mitteln eine Sonderöffnung des Immobilienfonds vorzunehmen, um Zusatzmassnahmen im Baubereich finanzieren zu können (1,0 Mio. Fr. für SystemsX.ch-Aktivitäten, 0,3 Mio. Fr. für IT-Racks Biozentrum, 0,1 Mio. Fr. für die Brainbox Medizin). In der Position Übrige Beiträge erhält die Universität für im Jahr 2008 abgeschlossene Baumassnahmen (Universitätsrechenzentrum und Petergraben 9/11) und die damit verbundene Verbesserung beim Brandschutz eine Rückerstattung von Gebäudeversicherungsbeiträgen.

47. Übrige Projektmittel (fach- oder zweckgebunden)

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	91'570'132	89'274'792
Zuweisung Beiträge	51'189'213	47'524'894
Zuweisung Direkte Kapitalverluste/-erträge	-8'313'969	3'927'626
Auflösung (+) / Bildung (-) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	7'669'496	-349'122
Entnahme für Gesamtaufwendungen fach-/zweckgebundene Projekte	-46'793'508	-48'808'057
Total Übrige Projektmittel (fach-/zweckgebunden)	95'321'363	91'570'132

Projektmittel von Dritten (Einzelpersonen, Privatwirtschaft, private Stiftungen, Bundesprogramme, europäische Programme, Vereine usw.), die an einzelne Fächer oder Institute bzw. an einen definierten Zweck gebunden sind (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26).

48. Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine

Die gebundenen Kapitalien haben sich wie folgt verändert:

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	28'258'568	25'263'770
Zuweisung Beiträge	2'941'188	5'372'391
Zuweisung direkte Kapitalverluste/-erträge	-755'355	967'658
Auflösung (+) / Bildung (-) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	500'460	-
Entnahme für Gesamtaufwendungen Projekte Fonds, Stiftungen und Vereine	-2'692'733	-3'345'252
Total Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	28'252'127	28'258'568

Die gebundenen Kapitalien setzen sich wie folgt zusammen:

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Juristisch selbständige Fonds, Stiftungen und Vereine	3'340'878	3'154'465
Statutarische Stammkapitalien	719'776	719'421
Übrige Kapitalien in Zweckbindung	2'621'102	2'435'044
Übrige Fonds, Stiftungen und Vereine	24'911'249	25'104'103
Statutarische Stammkapitalien	3'336'549	3'336'549
Stammkapital in Immobilien gebunden	2'198'341	4'442'341
Übrige Kapitalien in Zweckbindung	19'376'359	17'325'213
Total Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	28'252'127	28'258'568

Die im Universitätsvermögen verwalteten Fonds, Stiftungen und Vereine, deren Kapital und/oder Erträge mit einer Fach- oder Zweckbestimmung an die Universität zugewendet wurden, werden als gebundene Mittel passiviert, da die Verwendung dieser Mittel sowohl sachlich wie zeitlich durch Dritte bestimmt ist oder

wird (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26).

49. Rücklagen aus Berufungen

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	6'963'025	5'795'014
Bildung Rücklagen für Berufungen	5'780'000	2'650'000
Auflösung Rücklagen für Berufungen	–1'404'408	–1'481'989
Total Rücklagen aus Berufungen	11'338'617	6'963'025

Vgl. Anm. 23

50. Rücklagen aus Budgetübertragungen

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	24'076'550	8'638'731
Bildung Rücklagen aus Budgetübertragungen	8'665'600	19'059'300
Ordentliches Budget	5'534'600	18'262'000
Investitionsbudget	3'131'000	797'300
Auflösung Rücklagen aus Budgetübertragungen	–5'737'873	–3'621'481
Ordentliches Budget	–4'895'406	–2'425'799
Investitionsbudget	–842'467	–1'195'681
Total Rücklagen aus Budgetübertragungen	27'004'277	24'076'550

Vgl. Anm. 23

51. Gebundene Zusprachen Universitätsrat

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	10'881'778	13'673'669
Zuweisung direkte Kapitalerträge	–	1'248'769
Bildung gebundene Rücklage für Marktrisiken	–	–1'126'723
Entnahme für Gesamtaufwendungen Gebundene Zusprachen	–3'427'714	–2'913'937
Total Gebundene Zusprachen Universitätsrat	7'454'064	10'881'778

Vgl. Anm. 24

52. Gebundene Rücklage für Sachanlagen

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	49'835'878	48'536'603
Zuweisung (+) / Auflösung (–) Rücklage für Sachanlagen	9'403'479	1'299'274
Total Gebundene Rücklage für Sachanlagen	59'239'357	49'835'878

Gemäss den Rechnungslegungsvorschriften der Universität wird die Differenz aus Aktivierung und Abschreibungsaufwand über die gebundene Rücklage für Sachanlagen neutralisiert.

53. Gebundene Rücklage für Anlagerisiken

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	9'932'961	13'599'450
Bildung (+) / Auflösung (–) Wertberichtigungen auf Wertschriften	–2'695'307	–5'615'626
Bildung (+) / Auflösung (–) Rücklage Anlagerisiken aus Nationalfonds	–595'687	32'796
Bildung (+) / Auflösung (–) Rücklage Anlagerisiken aus Drittmitteln	–4'608'677	1'916'340
Total Gebundene Rücklage für Anlagerisiken	2'033'291	9'932'961

Gemäss dem vom Universitätsrat verabschiedeten Gewinnverteilungsplan können dieser Rücklage zur Abdeckung von Marktrisiken jährlich bis zu zehn Prozent der realisierten Vermögenserträge zugeführt werden. Diese Äufnung soll in erster Linie dazu dienen, die möglichen Risiken des langfristigen Finanzanlagevermögens der Universität in ausreichendem Umfang abzusichern. Für das Jahr 2008 muss diese Absicherungsmassnahme in Höhe von 8,9 Mio. Franken in Anspruch genommen werden. Im Saldo kommt es allerdings nur zur Auflösung von insgesamt 7,9 Mio. Franken, da aufgrund von erzielten Zinserträgen im kurzfristigen Bereich die Rücklage für Anlagerisiken gleichzeitig um 1 Mio. Franken geäufnet werden konnte.

54. Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	6'621'011	6'469'666
Anteile Vermögensertrag des Vorjahres	268'885	286'253
Entnahme für Gesamtaufwendungen fach-/zweckgebundene Projekte	–39'240	–134'907
Total Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen	6'850'656	6'621'011

Das Universitätsvermögen beinhaltet auch Fonds und Stiftungen ohne Fach- oder Zweckbestimmung, so dass deren Kapitalien und Erträge der Universität zur freien Verfügung stehen. Mit Ausnahme der Stammkapitalien des Emil Dreyfus-Fonds, die den gebundenen Drittmitteln zugeordnet sind, sind diese Fonds und Stiftungen als freie Mittel der Universität zu sehen. Nach den Vorschriften über die Verwaltung des Universitätsvermögens partizipieren die freien Kapitalien Fonds und Stiftungen an den Vermögenserträgen bzw. -verlusten. Der entsprechende Anteil wird den Fonds und Stiftungen seit 1998 im Sinne einer Zuweisung aus den freien Reserven und Rücklagen zugewiesen.

Im Einzelnen handelt es sich um:

- Akademischer Vermächtnisfonds (Sammelfonds aus zahlreichen historischen Legaten)
- Fiscus Rectoris (historischer Fonds, bis 1996 mit Budgetbeiträgen geäufnet)
- Fonds Mme. Marguerite Anliker (Erbschaft zugunsten der Universität Basel)
- Emil Dreyfus-Fonds I (abzüglich Stammkapital gemäss Schenkungsverfügung)
- Emil Dreyfus-Fonds II (abzüglich Stammkapital gemäss Schenkungsverfügung)

55. Freie Reserven

in Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Vortrag aus Vorjahr	4'886'004	3'641'491
Jahresergebnis Vorjahr	7'529'536	1'395'859
Entnahme Anteile Vermögensertrag des Vorjahres der freien Kapitalien Fonds und Stiftungen	–229'645	–151'346
Total Freie Reserven	12'185'896	4'886'004

Die freien Reserven entsprechen den kumulierten Jahresergebnissen der öffentlich-rechtlichen Körperschaft Universität Basel seit ihrer Verselbständigung bzw. seit der Einführung der Globalfinanzierung. Abgebildet ist jeweils der Stand zu Beginn des Rechnungsjahres.

Unter Berücksichtigung des Jahresergebnisses 2008 und der Zuweisung des Anteils Vermögensverlust 2008 der freien Kapitalien Fonds und Stiftungen von 0,05 Mio. Franken ergeben sich kumulierte freie Reserven in Höhe von 20,2 Mio. Franken.

56. Jahresüberschuss

Vgl. Anmerkung 27, zur Deckung vgl. Anmerkung 55

Garantien, Bürgschaften und Verpflichtungen

Mit Ausnahme der Hypotheken auf Immobilien zu Anlagezwecken bestehen weder weitere Verpfändungen von Aktiven der Universität noch Garantien oder Bürgschaften zulasten der Universität.

Eventualverbindlichkeiten

Aktuell bestehen Deckungslücken in der obligatorischen Personalvorsorge, und die Vorsorgewerke der Universität Basel bei den Pensionskassen Basel-Stadt und Basel-Landschaft sind gesetzlich zu Sanierungsmassnahmen verpflichtet. Aufgrund der aktuellen Rechtslage bestehen keine verbindlichen Finanzierungszusagen der Trägerkantone für die Arbeitgeberanteile an den Sanierungsmassnahmen. Sollten sich die Vorsorgewerke dank entsprechender Entwicklungen auf den Kapi-

talmärkten nicht selbst erholen oder sollten die letztlich tatsächlich notwendigen Sanierungsmassnahmen nicht im Rahmen der zukünftigen Gesamtfinanzierung der Trägerkantone zugesichert werden, so bestünden Eventualverpflichtungen der Universität von 51 Mio. Franken (50 % der Deckungslücke von 102 Mio. Fr.) per Ende 2008.

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung der Universität Basel, bestehend aus Erfolgsrechnung, Bilanz und Anhang (Seiten 107 bis 139) für das am 31. Dezember 2008 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Rektorates

Das Rektorat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist das Rektorat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber, um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2008 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und den Konsolidierungs- und Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität Basel, wie sie im Anhang der Jahresrechnung festgehalten sind.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziffer 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Universitätsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Berichterstattung aufgrund staatsvertraglicher Bestimmungen

Aufgrund unserer ergänzenden, summarischen Prüfungen, Befragungen und Beurteilungen zur Organisation und Tätigkeit der Universität im Sinne von Art. 29 des Universitätsvertrages bestätigen wir ferner, dass:

- das Rechnungswesen der Universität nach anerkannten kaufmännischen Grundsätzen und den einschlägigen Regeln der Schweizerischen Universitätskonferenz geführt wird,
 - die finanziellen Informationen über die Tätigkeit der Universität in Jahres- und Leistungsbericht ordnungsgemäss und richtig erarbeitet sind,
 - die Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme richtig und zweckmässig funktionieren,
- und empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Basel, 24. März 2009

Ernst & Young AG

Manuel Aeby
zugelassener
Revisionsexperte

Markus Kocher
zugelassener
Revisionsexperte
(Leitender Revisor)

Statistische Angaben 2008

FINANZIELLE ERFOLGSWERTE DER DEPARTEMENTE UND DIENSTLEISTUNGSBEREICHE

	Beiträge staatlicher Träger Rechnung 2008	Zusprachen Nationalfonds Dritte Rechnung 2008	Gebühren Dienstleistungen Übrige Erträge Rechnung 2008	Total Erträge Rechnung 2008	Total Erträge Rechnung 2007
in Tausend Schweizer Franken					
Departemente					
Theologische Wissenschaften ¹	–	2'446	32	2'478	2'123
Rechtswissenschaften	–	1'835	263	2'098	2'836
Biomedizin	–	10'088	5'884	15'973	15'660
Zahnmedizin	–	810	6'435	7'245	7'798
Public Health	–	3'565	547	4'112	4'417
Klinische Medizin (Uni-Kliniken)	–	10'281	2	10'283	8'162
Medizin nicht zuteilbar	–	286	15	301	523
Neue Sprach- und Literaturwissenschaften	–	3'022	171	3'193	3'157
Altertumswissenschaften und Orientalistik	–	1'376	74	1'450	1'258
Gesellschaftswissenschaften und Philosophie	–	5'399	389	5'788	2'945
Historische Wissenschaften	–	2'884	78	2'962	2'860
Geisteswissenschaften nicht zuteilbar	–	4'023	86	4'109	4'064
Mathematik	–	786	35	822	1'107
Physik	–	13'176	268	13'444	13'099
Umweltwissenschaften	–	8'223	1'000	9'222	7'743
Chemie	–	5'307	98	5'405	4'681
Pharmazie	–	2'228	381	2'609	2'964
Biozentrum	–	12'833	753	13'585	14'827
Informatik	–	2'082	39	2'121	1'782
Naturwissenschaften nicht zuteilbar	–	108	–	108	54
Wirtschaftswissenschaften	–	2'509	1'476	3'985	2'923
Psychologie	–	3'062	581	3'643	4'917
Europainstitut	–	428	204	632	608
Dienstleistungsbereiche					
Universitätsbibliothek	–	176	2'193	2'369	2'275
Universitätsrechenzentrum	–	184	113	297	245
Universitätsverwaltung	–	2'661	1'722	4'382	3'647
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ²	400'041	3'616	12'594	416'251	418'874
Zusammenfassung nach Fakultäten					
Theologische Fakultät	–	2'446	32	2'478	2'123
Juristische Fakultät	–	1'835	263	2'098	2'836
Medizinische Fakultät	–	25'030	12'884	37'913	36'560
Philosophisch-Historische Fakultät	–	16'705	799	17'504	14'285
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	–	44'743	2'573	47'316	46'256
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	–	2'509	1'476	3'985	2'923
Fakultät für Psychologie	–	3'062	581	3'643	4'917
Europainstitut	–	428	204	632	608
Dienstleistungsbereiche	–	3'020	4'027	7'048	6'166
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ²	400'041	3'616	12'594	416'251	418'874
	400'041	103'394	35'433	538'868	535'549

¹ Die Theologischen Wissenschaften enthalten wie bereits im Vorjahr das Institut für Jüdische Studien. Für das Jahr 2009 ist ein gesonderter Ausweis im interfakultären Departement Religionswissenschaften geplant.
² Gesamtuniversitär nicht zuteilbar beinhaltet die staatlichen Beiträge

(Trägerkantone, Bund, übrige Kantone), noch nicht abschliessend zugewiesene Projektmittel und die Studiengebühren.
³ Die Medizinische Forschung (Uni-Kliniken) enthält im übrigen Aufwand die Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in

den Universitätsspitalern und Spitalern mit universitären Kliniken in Höhe von 79,8 Mio. Franken (Vorjahr 79,0 Mio. Fr.).
⁴ Gesamtuniversitär nicht zuteilbar umfasst im Wesentlichen die zentralbelasteten Personalaufwendungen (wie z.B. Rententeuerung, Sozialzu-

FINANZIELLE ERFOLGSWERTE DER DEPARTEMENTE UND DIENSTLEISTUNGSBEREICHE

	Personal- aufwand	Übriger Aufwand	Abschreibungen Sachanlage- vermögen	Total Aufwand	Total Aufwand
in Tausend Schweizer Franken	Rechnung 2008	Rechnung 2008	Rechnung 2008	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Departemente					
Theologische Wissenschaften ¹	5'412	333	55	5'800	5'113
Rechtswissenschaften	10'981	973	209	12'163	12'029
Biomedizin	21'119	7'406	1'325	29'850	29'399
Zahnmedizin	10'722	3'915	514	15'151	14'401
Public Health	8'439	1'626	217	10'282	10'626
Medizinische Forschung (Uni-Kliniken) ³	6'698	81'096	–	87'794	87'598
Medizin nicht zuteilbar	2'084	578	192	2'854	2'863
Neue Sprach- und Literaturwissenschaften	10'641	746	166	11'553	11'606
Alturumswissenschaften und Orientalistik	4'332	392	106	4'829	5'018
Gesellschaftswissenschaften und Philosophie	10'821	1'204	144	12'169	9'499
Historische Wissenschaften	7'939	1'097	127	9'163	8'994
Geisteswissenschaften nicht zuteilbar	6'182	1'142	246	7'570	6'751
Mathematik	2'924	318	56	3'297	3'701
Physik	14'223	3'140	1'643	19'006	18'937
Umweltwissenschaften	20'444	2'843	1'353	24'640	22'761
Chemie	12'288	3'267	2'055	17'611	17'279
Pharmazie	5'700	1'566	892	8'158	7'441
Biozentrum	34'888	11'112	5'054	51'053	50'014
Informatik	3'346	439	157	3'942	3'608
Naturwissenschaften nicht zuteilbar	854	78	3	935	593
Wirtschaftswissenschaften	9'548	2'360	198	12'106	10'668
Psychologie	12'939	1'827	663	15'428	13'172
Europainstitut	1'179	325	20	1'524	1'590
Dienstleistungsbereiche					
Universitätsbibliothek	14'109	8'565	316	22'990	21'336
Universitätsrechenzentrum	3'112	2'983	1'585	7'679	6'520
Universitätsverwaltung	14'111	3'900	400	18'410	17'386
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ⁴	20'459	93'292	1'193	114'944	129'117
Zusammenfassung nach Fakultäten					
Theologische Fakultät	5'412	333	55	5'800	5'113
Juristische Fakultät	10'981	973	209	12'163	12'029
Medizinische Fakultät	49'060	94'622	2'248	145'930	144'888
Philosophisch-Historische Fakultät	39'914	4'581	789	45'284	41'867
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	94'666	22'763	11'213	128'642	124'335
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	9'548	2'360	198	12'106	10'668
Fakultät für Psychologie	12'939	1'827	663	15'428	13'172
Europainstitut	1'179	325	20	1'524	1'590
Dienstleistungsbereiche	31'332	15'447	2'301	49'080	45'242
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ⁴	20'459	93'292	1'193	114'944	129'117
	275'490	236'523	18'889	530'902	528'020

lagen, Lehrvertretungen für vakante Professuren, Pensionskasseneinkäufe), den Immobilienfonds, die Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel, den Universitätssport, die SKUBA, die Aufwendungen von Bundesprogrammen (z.B. Nachwuchsförderung), die Grundmiete für Nut-

zung der kantonalen Liegenschaften des Kantons Basel-Stadt, die Raumaufwendungen für Energie, Fremdmieten und Reinigung und die Bildung von Rücklagen für Budgetübertragungen des freigegebenen Budgets und für Berufungen.

Universitätsanstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

				Veränderung absolut		Veränderung in %	
	2006	2007	2008	2006/07	2007/08	2006/07	2007/08
Ordinarius/Ordinaria	127.91	127.02	129.35	-0.89	2.33	-0.7%	1.8%
Extraordinarius/Extraordinaria	45.12	47.58	41.96	2.46	-5.62	5.5%	-11.8%
Assistenzprofessor/-innen mit/ohne Tenure Track	19.93	18.40	15.30	-1.53	-3.10	-7.7%	-16.8%
Lehraufträge	49.50	57.51	52.78	8.01	-4.73	16.2%	-8.2%
Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen	95.96	102.81	113.65	6.85	10.84	7.1%	10.5%
Assistent/-innen	349.21	354.60	356.62	5.39	2.02	1.5%	0.6%
Hilfsassistent/-innen	56.31	63.92	66.34	7.61	2.42	13.5%	3.8%
Labor/Technik	281.30	280.42	275.92	-0.88	-4.50	-0.3%	-1.6%
Bibliothek	76.42	76.97	76.73	0.55	-0.24	0.7%	-0.3%
Administration ¹	253.03	279.80	295.83	26.77	16.03	10.6%	5.7%
Lehrlinge	37.94	34.52	34.21	-3.42	-0.31	-9.0%	-0.9%
Raumpflege/Abwart	14.52	16.48	15.85	1.96	-0.63	13.5%	-3.8%
Total Universitätsanstellungen	1'407.15	1'460.03	1'474.54	52.88	14.51	3.8%	1.0%

Projektanstellungen (in Vollzeitäquivalenten)

				Veränderung absolut		Veränderung in %	
	2006	2007	2008	2006/07	2007/08	2006/07	2007/08
Ordinarius/Ordinaria	4.10	4.22	5.17	0.12	0.95	2.9%	22.5%
Extraordinarius/Extraordinaria	8.78	6.70	6.17	-2.08	-0.53	-23.7%	-7.9%
Assistenzprofessor/-innen mit/ohne Tenure Track	18.99	13.69	18.28	-5.30	4.59	-27.9%	33.5%
Lehraufträge	12.54	10.61	8.92	-1.93	-1.69	-15.4%	-15.9%
Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen	106.05	119.83	115.00	13.78	-4.83	13.0%	-4.0%
Assistent/-innen	366.60	353.67	390.31	-12.93	36.64	-3.5%	10.4%
Hilfsassistent/-innen	26.79	31.48	30.26	4.69	-1.22	17.5%	-3.9%
Labor/Technik	27.48	30.44	39.13	2.96	8.69	10.8%	28.5%
Bibliothek	14.41	13.49	17.30	-0.92	3.81	-6.4%	28.2%
Administration ¹	41.67	37.61	36.93	-4.06	-0.68	-9.7%	-1.8%
Lehrlinge	2.15	4.85	2.54	2.70	-2.31	125.6%	-47.6%
Raumpflege/Abwart	0.25	0.00	0.00	-0.25	0.00	0.0%	0.0%
Total Projektanstellungen	629.81	626.59	670.01	-3.22	43.42	-0.5%	6.9%

¹ Der Bereich Administration setzt sich aus administrativ tätigen Mitarbeitenden in allen Bereichen der Universität zusammen (zentrale Verwaltung, Universitätsrechenzentrum, Universitätsbibliothek, zentrale akademische Dienste und Studierenden-administration, Geschäftsführungen der Fakultäten, Departemente, Institute, Forschungsprojekte, dezentrale Rechnungsführerinnen, Sekretariate).

Anstellungen (in Vollzeitäquivalenten)

				Anteil in %		
	2006	2007	2008	2006	2007	2008
Universitätsanstellungen	1'407.15	1'460.03	1'474.54	69.1%	70.0%	68.8%
Projektanstellungen	629.81	626.59	670.01	30.9%	30.0%	31.2%
Total Anstellungen	2'036.96	2'086.62	2'144.55	100.0%	100.0%	100.0%

Anstellungen (in Vollzeitäquivalenten)

				Anteil in %		
	2006	2007	2008	2006	2007	2008
Akademisches Personal	1'287.79	1'312.04	1'350.11	63.2%	62.9%	63.0%
Technik/Labor	308.78	310.86	315.05	15.2%	14.9%	14.7%
Bibliothek	90.83	90.46	94.03	4.5%	4.3%	4.4%
Übriges Personal	349.56	373.26	385.36	17.2%	17.9%	18.0%
Total Anstellungen	2'036.96	2'086.62	2'144.55	100.0%	100.0%	100.0%

